

6. Sitzung

am Donnerstag, dem 20. September 2007

Inhalt

Bremen auf dem Weg zum Gender Budgeting

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/47)

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion Die Linke
vom 19. September 2007**

(Drucksache 17/65)

Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	237
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	238
Abg. Rupp (Die Linke)	239
Abg. Frau Ahrens (CDU)	240
Abg. Woltemath (FDP)	241
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	241
Abg. Rupp (Die Linke)	242
Abg. Frau Ahrens (CDU)	242
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	243
Bürgermeisterin Linnert	243
Abstimmung	245

**Quotierung der Redeliste – Änderung der Ge-
schäftsordnung der Bürgerschaft**

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/43)

Abg. Frau Troedel (Die Linke)	246
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	247
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	248
Abg. Woltemath (FDP)	248
Abg. Röwekamp (CDU)	248
Abstimmung	249

**Übernahme der Kosten für das Mittagessen
von Schulkindern, deren Eltern über ein ge-
ringes Einkommen verfügen**

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 12. September 2007
(Drucksache 17/48)

Mittagessen für bedürftige Kinder

Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/54)

Abg. Beilken (Die Linke)	249
Abg. Bartels (CDU)	250
Abg. Tittmann (parteilos)	250
Abg. Güngör (SPD)	251
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	253
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	254
Abg. Bartels (CDU)	254
Abg. Rupp (Die Linke)	255
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	255
Abg. Güngör (SPD)	256
Abg. Müller (Die Linke)	256
Abg. Günthner (SPD)	256
Senatorin Jürgens-Pieper	257
Abg. Beilken (Die Linke)	258
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	258
Abg. Röwekamp (CDU)	259
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	260
Abg. Dr. Sieling (SPD)	261
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	261
Abg. Rupp (Die Linke)	262
Abstimmung	262

Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes

Antrag der Fraktion der CDU vom 31. August 2007 (Drucksache 17/33) 1. Lesung	
Abg. Focke (CDU)	263
Abg. Günthner (SPD)	263
Abg. Tittmann (parteilos)	264
Abg. Erlanson (Die Linke)	265
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	265
Abg. Woltemath (FDP)	266
Abg. Focke (CDU)	266
Bürgermeister Böhrnsen	267
Abstimmung	268

Übernahme von Kosten für die Erstausrüstung von Schulkindern bei Schuleintritt in Höhe von bis zu 80 Euro, deren Eltern über ein geringes Einkommen verfügen

Antrag der Fraktion Die Linke vom 12. September 2007 (Drucksache 17/49)	
Abg. Beilken (Die Linke)	268
Abg. Grotheer (SPD)	269
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	270
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	271
Abg. Rohmeyer (CDU)	271
Abg. Frau Nitz (Die Linke)	272
Abg. Grotheer (SPD)	273
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	273
Abg. Beilken (Die Linke)	274
Senatorin Rosenkötter	274
Abstimmung	275

Perspektiven der Energiewirtschaft im Lande Bremen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. September 2007
(Drucksache 17/38)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 19. September 2007

(Drucksache 17/64)

Sicherung des Energieerzeugungsstandortes Bremen bei gleichzeitiger Einhaltung der Klimaschutzziele

Antrag der Fraktion der CDU vom 18. September 2007 (Drucksache 17/55)	
Abg. Frau Garling (SPD)	276

Abg. Imhoff (CDU)	278
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	279
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	281
Abg. Rupp (Die Linke)	282
Abg. Imhoff (CDU)	283
Senator Dr. Loske	283
Abstimmung	285

A 281 sinnvoll weiter ausbauen

Antrag der Fraktion der FDP
vom 5. September 2007
(Drucksache 17/37)

Ausbauplanung für die BAB 281

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/61)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	286
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	287
Abg. Pohlmann (SPD)	288
Abg. Focke (CDU)	289
Abg. Rupp (Die Linke)	290
Abg. Richter (FDP)	291
Senator Dr. Loske	292
Abstimmung	293

Klagerecht für den Tierschutz

Bürgerantrag
vom 2. März 2007
(Drucksache 16/1356)

Klagerecht für den Tierschutz**Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine**

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/39)

1. Lesung

2. Lesung

Abg. Möllenstädt, Berichterstatter	294
Abg. Grotheer (SPD)	294
Abg. Tittmann (parteilos)	297
Abg. Erlanson (Die Linke)	297
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	298
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	299
Abg. Woltemath (FDP)	300
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	300
Staatsrat Mäurer	301
Abstimmung	302

Ablehnung des Börsengangs der Deutschen Bahn AG in Gestalt einer „teilweisen Kapitalprivatisierung“ des Unternehmens

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 12. September 2007
(Drucksache 17/50)

Abg. Rupp (Die Linke)	303
Abg. Focke (CDU)	304
Abg. Günthner (SPD)	304
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	305
Abg. Möllenstädt (FDP)	306

Abg. Rupp (Die Linke)	308
Senator Dr. Loske	308
Abstimmung	309

Ausschuss „Krankenhäuser im Land Bremen“

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/62)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses „Krankenhäuser im Land Bremen“	309
--	-----

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Kau, Dr. Schrörs, Frau Winther.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrätin **Dr. Ziehm** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die sechste Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Soldaten aus Minden, Westfalen, und eine Klasse der Freien Evangelischen Bekenntnisschule Bremen.

Seien Sie gemeinsam herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Bremen auf dem Weg zum Gender Budgeting

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/47)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke

vom 19. September 2007

(Drucksache 17/65)

(B)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben sich sicherlich gefragt, warum die Regierungsfaktionen gerade jetzt in der komplizierten Zeit der Haushaltsaufstellung auf die Idee kommen, einen Antrag einzubringen, der, so die landläufige Meinung, nur zusätzliche Zahlenkolonnen und viel zusätzliche Arbeit bedeutet. Gender Budgeting ist aber, davon sind wir überzeugt, ein wirksames Finanzanalyse- und Finanzsteuerungsinstrument mit dem Ziel, die öffentlichen Mittel geschlechtergerecht zu vergeben.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ich möchte Ihnen an einem Beispiel darlegen, warum dies so notwendig ist! Es gibt keinen geschlechterneutralen Haushalt und somit auch bisher keine Projekte in Bremen, die geschlechterneutral geplant wurden. Das negative Vorzeigebeispiel ist ein Projekt, das immer mit sehr viel Lob einhergeht, das

Projekt Sportgarten. Wir haben einen Sportgarten, der sehr stark frequentiert wird, leider fast nur von Jungen, die dort Aktivitäten betreiben.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist so nicht ganz richtig!)

Mädchen kommen auch dorthin, aber sie sitzen am Rand und schauen den Jungen zu.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin dort öfter schon gewesen!)

Jetzt haben sie ein paar Pferde angeschafft, um auch Mädchen etwas Gelegenheit zu geben, sich dort zu betätigen, aber dieses Projekt ist von Anfang an falsch geplant worden. Mit diesen finanziellen Mitteln – denn der Sportgarten war nicht billig – ist an den Bedürfnissen aller Kinder und Jugendlichen vorbeigeplant worden.

Gender Budgeting ermöglicht es uns aber, auch in Zeiten der angespannten Haushalte unseres Landes detaillierte Informationen zu erhalten, ob die Ziele, die bei der Aufstellung der Haushalte vorgegebenen wurden, erreicht worden sind, oder einfacher, ob die Gelder auch dort angekommen sind, wofür sie vorgesehen waren. Gelder können somit effektiver verwendet, ja sogar eingespart werden,

(Beifall bei der SPD)

(D)

Fehler können auf Grundlage der gewonnenen Informationen schneller korrigiert, wenn nicht gar verhindert werden.

Der Prozess der Implementierung von Gender Mainstreaming in die bremische Verwaltung ist als Top-down-Prozess angelegt, das heißt, die Führungs- und Leitungsebene muss die Einführung und Umsetzung von Gender Mainstreaming offensiv angehen. Wir möchten aber, gerade weil wir von der Notwendigkeit des Instrumentes Gender Budgeting so überzeugt sind, möglichst viele Menschen im Lande Bremen auf dem Weg der Umsetzung mitnehmen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Eine breite öffentliche Werbe- und Informationskampagne der Fraktionen und des Gleichstellungsausschusses soll die bremische Bevölkerung informieren und überzeugen. Die Verwaltung ihrerseits wird gebeten, sich an dieser Öffentlichkeitsarbeit intensiv zu beteiligen und auch intern sehr dafür zu werben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz überzeugt in diese Projekte einsteigen.

Jetzt bin ich auch schon bei dem Schritt, wie die Implementierung erfolgen soll! Das Erste ist, Pilotprojekte zu initiieren, die nach einer Erprobungsphase

(A) sehr offen und auch kritisch ausgewertet werden müssen, damit eventuelle Nachsteuerungsmaßnahmen für die weitere Einführung erfolgen können. Jetzt möchte ich hier auch gleich den Antrag der Fraktion Die Linke einfügen, den wir ablehnen, und zwar vor dem Hintergrund, dass wir sagen, wir haben erst eine Einführungsphase, um dann noch einmal genau unsere Kriterien zu definieren, wie es weitergehen soll. Wir teilen die Meinung, dass die Punkte, die Sie hier gefordert haben, zum Gender Budgeting dazugehören. Das möchten wir uns aber erst noch einmal neu ansehen, wenn wir die Pilotphase beendet haben, um dann wirklich alles mit aufzunehmen, was weiter an Anforderungen dazugehört.

Nach der Pilotphase sollen schrittweise weitere Bereiche erfasst werden, bis Gender Budgeting vollständig in die gesamte öffentliche Verwaltung implementiert ist. Das ist ein ehrgeiziges Ziel, das geben wir zu, aus der Pilotphase heraus schon zur übernächsten Haushaltsaufstellung 2010/2011 eventuell Teilbereiche flächendeckend zu realisieren. Der von uns skizzierte Weg macht aber deutlich, dass es uns im Umsetzungsprozess um Qualität und nicht um Quantität geht.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

(B) Wir möchten nicht, dass in der Verwaltung, nur um uns Parlamentarierinnen und Parlamentariern einen Gefallen zu tun oder einen Auftrag erledigt zu haben, Projekte in kürzester Zeit durchgesteuert werden. Wir wollen qualitativ überzeugende Arbeit und nicht Zahlenwüsten und frustrierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Instrument Gender Budgeting zeigt also nicht nur auf, wie und vor allem an wen öffentliche Mittel vergeben werden. Es schärft auch unseren Blick auf das Ergebnis und zwingt uns, kritischer die von politischer Seite gemachten Vorgaben im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit zu überprüfen und zu verändern.

Wir wissen, es wird ein oftmals steiniger Weg werden, bis wir unser Ziel, einen geschlechtergerechten Haushalt aufzustellen, erreicht haben. Das ist uns bewusst, und alle Anstrengungen werden sich nach Überzeugung der SPD-Fraktion lohnen, und deswegen unterstützen wir den Prozess sehr.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sind inzwischen schon 4 Jahre vergangen, seit wir hier im Hause

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

über das Thema Gender Budgeting debattiert haben. Frauenpolitische Sprecherinnen waren sich schon damals einig, dass wir uns auf den Weg dahin machen müssen, Gender Budgeting auch hier in Bremen zu implementieren. Deshalb ist dieser Antrag der Koalition ein wichtiger Schritt, nicht nur, um dieses Thema heute erneut auf die Agenda zu setzen, sondern auch endlich konkrete Schritte zu verabreden, um die Geschlechterperspektive auch in der Haushaltsaufstellung zu implementieren.

(C)

Dass dies erst über Pilotprojekte geschehen soll und auch geschehen muss, denke ich, zeigt uns die Erfahrung in anderen Bundesländern. Von dort wissen wir – Berlin und andere Länder machen dies schon seit Längerem –, dass, wie Frau Arnold-Cramer es schon beschrieben hat, der Weg sehr steinig ist, und ich denke, da können wir viel von ihnen lernen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wissen alle, es ist kein einfacher Prozess, aber dahinter steckt auch ein politischer Wille, das zu machen, und ich denke, diesen politischen Willen zeigen wir heute mit unserem Antrag.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei
der SPD und bei der Linken)

Aus diesem Grund haben wir auch unter anderem vereinbart, einen fachlich-politischen Diskurs zu führen, um eben eine große Akzeptanz für diesen Prozess zu erreichen. Auch in diesem Hause sind wahrscheinlich nicht alle Kolleginnen und Kollegen mit dieser Materie vertraut, doch ich sage hier ganz deutlich: Auch die Zeit der Nachsicht ist hier vorbei, den Namen sperrig, komisch oder seltsam zu finden und dies nur als Frauenthema abzutun. Geschlechterdemokratie ist ein gesellschaftliches Thema, und dafür sind wir alle verantwortlich.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der
SPD, bei der CDU und bei der Linken)

Auf EU-Ebene haben sich die Mitgliedstaaten zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2015 die Prinzipien des Gender Budgetings zu verwirklichen, ein ehrgeiziges Ziel! Wir werden daran mitwirken, und deshalb ist es endlich Zeit, dass wir das heute hier so beschließen.

Außerdem, und das ist für mich besonders wichtig, ist es ein Signal, dass wir hier endlich diesen Schritt gehen. Es hat auch damit zu tun, dass es ein politisches Umdenken ist. Es zeigt meiner Ansicht nach ein politisches Selbstverständnis, dass wir Partizipation und Beteiligung für alle Gruppen einfordern. Das hatten wir auch gestern bei der Debatte über die behinderten Menschen. Auch da war es so, dass wir sagen, wir müssen für alle Gruppen, Frauen, behinderte

(A) Menschen, Migrantinnen, mitdenken. Diese Sichtweise ist, denke ich, ein neuer politischer Stil, den wir auch verinnerlichen müssen, um nicht nur Förderprogramme aufzulegen, um im Nachhinein immer zu reparieren, sondern gleichzeitig dahin zu kommen, dass man das von vornherein berücksichtigt.

Wir müssen immer bei dem Thema fragen, wie die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen von Frauen und Männern aussehen und wie die geschlechtsspezifischen Auswirkungen sind. Das muss Politik analysieren und dann auch als nächsten Schritt Ausgleichsmechanismen in Gang setzen, um hier gegenzusteuern. Eine gleichberechtigte Partizipation von Männern und Frauen auf allen Ebenen anzustreben, das ist hier die Zielsetzung.

(Beifall bei der Linken)

Um das beurteilen zu können, müssen nicht nur geschlechtsspezifische Daten analysiert, sondern auch Indikatoren entwickelt werden, die eine Beurteilung möglich machen, denn es geht hier auch um Ressourcenverteilung. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das Finanzressort diese Aufgabe nicht nur als zusätzliche Aufgabe aufnehmen wird, sondern diesen Prozess auch aktiv begleitet, und auch gestalten wird. So habe ich die Signale aus dem Hause jedenfalls gedeutet.

(B) Zum Schluss möchte ich noch sagen, Gender Budgeting ist nicht die Kirsche auf der Sahne, sondern es macht Benachteiligungen sichtbar, die auf den ersten Blick so nicht auffallen, zum Beispiel: Welche Auswirkungen gibt es, wenn staatliche Dienstleistungsangebote ausgedehnt oder auch verringert werden? Ich nehme hier beispielhaft den Bereich Kinderbetreuung oder auch Pflege. Besonders in diesem Bereich wird es bei Veränderungen immer noch starke Auswirkungen auf Frauen geben, denn sie sind es, die zum größten Teil diese Arbeit leisten. Eine Verringerung dieses Angebots wird auch da extreme Benachteiligungen sichtbar machen. Wir haben gerade die Debatte bei dem Pflegezeitgesetz. Auch das ist ein wichtiger Punkt, dort diese Aspekte einfließen zu lassen. Oder nehmen wir den Bereich Existenzgründungen! Auch da ist in unserem Koalitionsvertrag aufgenommen, dass wir da genau hinsehen und sagen, wie die Mittel dort für Männer und Frauen verteilt werden. Diese Analyse, denke ich, macht viele Benachteiligungen sichtbar, und diese Pilotprojekte sind ein erster Schritt, dort einzusteigen.

Noch einmal ein Satz zu Ihrem Antrag! Frau Arnold-Cramer hat es schon begründet, warum wir ihn jetzt ablehnen werden. Inhaltlich habe ich gesagt, dass wir Indikatoren entwickeln müssen, die das auch beinhalten, was Sie in Ihrem Antrag fordern, aber lassen Sie uns das als zweiten Schritt machen! Wie gesagt, es ist ein steiniger Weg, dessen sind wir uns bewusst. Lassen Sie uns heute hier dieses Signal aussenden, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen

wollen, und ich bin zuversichtlich, dass wir dann auch einen Schritt weiterkommen. – Vielen Dank! (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Als haushaltspolitischer Sprecher ist es auch mein Job, diesen Bereich zu betreuen, und ich finde es hochwichtig. Wir werden selbstverständlich diesen Antrag unterstützen. Wir haben die Ergänzung beantragt, weil der Antrag im Wesentlichen zunächst einen Diskurs eröffnen und Pilotprojekte auf den Weg bringen will. Ich möchte noch einmal dafür werben, dass man das zu diesem Zeitpunkt, wenn man den Diskurs eröffnet und Pilotprojekte auf den Weg bringt – genau das, was Sie gerade angesprochen haben –, einfach nicht vergisst, denn ich befürchte, dass ein Einstieg ins Gender Budgeting sich für viele auf rein monetäre Haushaltszusammenhänge beschränkt, und im ersten Verständnis liegt das auch scheinbar nahe.

Wenn wir bereits beim Diskurs und bei der Einstellung von Pilotprojekten den Eindruck entstehen lassen, dass das so ist, glaube ich, haben wir wieder eine Chance vertan. Macht man es dann tatsächlich so, wirkt es letztendlich auch wieder diskriminierend, weil man eben den Blick ganz deutlich verengt, vor allen Dingen, was zwei Bereiche angeht: einmal den Bereich der Verlagerung öffentlicher Aufgaben und der Privatsphäre, was Sie auch gerade sagten. Davon sind insbesondere Frauen betroffen, weil sie einen großen Teil der reproduktiven Arbeit leisten und weil man meines Erachtens auch ganz deutlich unbezahlte Arbeit, reproduktive Arbeit als gedacht bezahlte Arbeit in diesen Prozess einbeziehen muss. (D)

(Beifall bei der Linken)

Es ist möglicherweise nicht allen klar, aber ich habe Zahlen, dass die Schweiz einmal versucht hat zu erheben, wie viel Arbeit eigentlich der reproduktive Bereich leistet. Würde man ihn in Geld werten, würde es ungefähr 58 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmachen. Das ist eine enorm große Summe, und sie stellt eine ganz bestimmte Form von Diskriminierung dar, der wir uns stellen müssen und die wir überwinden müssen.

Ein anderes Beispiel ist das Ladenschlussgesetz: Das ist nicht eine unmittelbare monetäre Entscheidung, die – sagen wir einmal – mit dem Haushalt zu tun hat, beeinflusst aber ganz deutlich Lebensqualität, Zeitbudget und alles von Frauen; möglicherweise ein Stück weit auch positiv, weil berufstätige Frau-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) en jetzt besser einkaufen können, aber im Wesentlichen macht es das für viele Frauen schwieriger, drängt sie in prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Ähnliches. Deshalb noch einmal meine Werbung für diesen Gedanken, dass man die Öffnung beim Diskurs und auch bei den Pilotprojekten so gut es geht gewährleistet!

Mir ist vollständig klar, dass man, wenn man ein Pilotprojekt macht, sich begrenzen muss und dass es schwierig ist, das ist alles völlig logisch, aber dass man jetzt, wenn man darüber nachdenkt, trotzdem diesen Gedanken der Öffnung über rein monetäre Zusammenhänge hinaus aufnimmt. Meine Bitte ist: Vielleicht gibt es eine kluge Formulierung, die klüger ist als unsere, die man in diesen Antrag aufnehmen kann, die auch nach außen hin deutlich macht, dass wir diesen Aspekt nicht vernachlässigen. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich anders beginnen, aber das Thema Sportgarten, wie es hier eben gebracht worden ist, zeigt deutlich, dass Gender Budgeting häufig auch falsch verstanden wird. Der Sportgarten ist in diesem Zusammenhang ganz bewusst als Jungenprojekt ausgewiesen worden, denn wir haben damals als jugendpolitische Sprecher und Sprecherinnen im Anpassungskonzept miteinander beschlossen, dass wir ein Drittel Jungenarbeit, ein Drittel Mädchenarbeit und ein Drittel koedukative Arbeit, also gemeinsame Arbeit, auf den Weg bringen wollen. Insofern ist der Sportgarten sicherlich das denkbar schlechteste Beispiel, das man an dieser Stelle nennen konnte.

(B) Wir haben die Umsetzung beziehungsweise Einführung des Gender Mainstreaming gemeinsam auf den Weg gebracht im Jahr 2002. Wir werden diesen Weg als CDU-Bürgerschaftsfraktion auch zukünftig mittragen. Wir stehen auch weiterhin zum Kernelement des Gender Mainstreaming, das die grundsätzliche Wirkung von politischen und administrativen Maßnahmen auf beide Geschlechter betrachtet. Voraussetzung dafür ist eine geschlechterdifferenzierte Datenerfassung und Auswertung, die sich, wie man dem zweiten Bericht zur Umsetzung des Gender Mainstreaming Konzepts in der Bremischen Verwaltung entnehmen kann, noch immer im Aufbau befindet. Dort werden auch die 15 Modellprojekte der vergangenen Legislaturperiode dargestellt, an die sich jetzt, wie Sie deutlich ausführten, weitere Projekte anschließen sollen.

Heute debattieren wir über den Antrag, der das Gender Mainstreaming haushaltsmäßig umsetzen soll – auf Englisch: Gender Budgeting. Diese nicht für je-

den sofort verständliche Wortschöpfung verdient es dann doch, einer etwas genaueren Betrachtung unterzogen zu werden. Die Etats der Verwaltung sollen künftig so umgebaut werden, dass klar wird, wie viel Geld den jeweiligen Geschlechtern zugute kommt. Ziel dieses Antrags ist es zum Beispiel in Ziffer 4, nachträglich die Haushaltseckwerte, die letzten Montag auf der Senatsklausur verabschiedet worden sind, nach den Auswirkungen auf Männer und Frauen durchzusehen und gegebenenfalls neue Aspekte zu setzen.

Finales Ziel des Gender Budgeting ist es, die Ausgaben in dem Haushalt so umzusteuern, dass sie zu je 50 Prozent frauen- und mänderspezifisch ausgegeben werden. Hört sich gut an, oder? Das mag in einigen Bereichen auch durchaus sinnvoll sein, wird jedoch spätestens dann, wenn es zu einer flächendeckenden Einführung kommt, problematisch, von den Problemen, die Herr Rupp angesprochen hat, die selbstverständlich auch im Bereich Gender Budgeting, wenn man es ernst nimmt, enthalten sind, noch einmal gar nicht gesprochen.

In Ziffer 2 des Antrags wird ausdrücklich auf die Erfahrung anderer Länder hingewiesen. Ich möchte Ihnen daher nachfolgend drei Beispiele geben, wie Sie sie dann in Zukunft des Öfteren in der Bremer Zeitung eventuell auch nachlesen können.

Die ehemalige grüne Umweltministerin Bärbel Höhn hatte für 27 000 Euro die geschlechtsspezifischen Unterschiede von Waldbesuchern im Nationalpark Eifel untersuchen lassen, von dem Grundsatz ausgehend, dass alles entsprechend natürlich geschlechtsspezifisch stattfindet. Nach 11 Monaten Arbeit legte ein Forscherteam einen 67-seitigen Abschlussbericht vor und empfahl zum Beispiel, die Bilder von der Hirschbrunft möglichst aus Werbebroschüren zu streichen, denn so etwas fördere stereotype Geschlechterrollen. – Na ja, 27 000 Euro!

Weiter wird von einer Qualifizierungsmaßnahme für Langzeitarbeitslose in Bremerhaven berichtet, die über EU-Programme gefördert wurden. Da es striktes Ziel ist, dass diese Projekte Frauen wie Männern gleichermaßen zugute kommen, wurde die Hälfte der Plätze an Männer und die andere Hälfte an Frauen vergeben. Die Frauenplätze waren sofort vergeben, und es gab eine lange Warteliste. Bei den Herrenplätzen konnte trotz intensiver Suche nicht jeder Platz belegt werden. Die Frauen auf der Warteliste durften diese Plätze nicht belegen, denn Männer waren in diesen Bereichen ja unterrepräsentiert. Die Plätze blieben leer.

In einem anderen Ort wurde der Frage nachgegangen, ob eher in den ÖPNV oder in Straßen investiert werden soll, denn Gender Budgeting berücksichtigt, dass Straßen und Autos mehrheitlich von Männern genutzt werden, der ÖPNV jedoch von Frauen. Bisher entscheiden, zu Recht aus meiner Sicht, eher Umwelt-

(C)

(D)

(A) Kriterien und der Sanierungsstau einer Straße diese Frage. Das dürfte sich in Zukunft dann ändern.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Was würde das konkret für Bremen bedeuten? Wir kommen ja darauf, Sie können sich ja gleich noch einmal melden, überhaupt kein Problem! Gender Mainstreaming durch Gender Budgeting ist ein groß angelegtes Erziehungsprogramm. Da das Konzept davon ausgeht – –.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht haben Sie es ja schon hinbekommen, ich weiß es nicht, wir werden es sehen!

Da das Konzept davon ausgeht, dass die Geschlechterrollen von der Gesellschaft anerzogen sind,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich würde es Gehirnwäsche nennen!)

(B) bemüht man sich, durch Umsteuerung von Geldern der Gesellschaft beizubringen, dass es diese Geschlechterrollen gar nicht gibt. Bezogen auf den Sportetat würde dies bedeuten, dass man sich in Zukunft genau die Ausgaben anschaut. Da Außensportplätze sehr viel Geld kosten und im Moment von Männern mehr genutzt werden als von Frauen, würde das in der Folge bedeuten, keine neuen Fußballplätze für Männer mehr, sondern zum Beispiel mehr Gymnastikhallen für Frauen. Da haben Sie Ihre Gymnastikhallen. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass der Frauenfußball in Bremen nicht zuletzt dank unserer Frauenbeauftragten Ulrike Hauffe in Bremen immer mehr Fuß fasst.

Würde dem Ansatz, dass es Frauen- und Männer-sportarten gibt, Vorschub geleistet, wäre das hier angesichts des Gleichstellungsgedankens absolut absurd. Spätestens dann, wenn es darum geht, Straßenbäume zu pflanzen, wird es schwierig sein, die Frage zu beantworten, ob das dann eher Männern oder Frauen dient. Männer ziehen einen Nutzen daraus, weil wir durch die Gender-Studien anderer Länder erfahren haben, dass eher Männer mit dem Auto fahren als Frauen. Aber sind Straßenbäume nicht auch ein wichtiger Sauerstoffspender und Wohlfühlfaktor in der Stadt, und kommt das nicht Männern wie Frauen gleichermaßen zugute? Dann würde natürlich noch darüber debattiert werden, wer die Straßenbäume gepflanzt hat, sind das eher Männer oder eher Frauen. Auch das ist Kernbestandteil des Gender Budgetings.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie haben die denkbar schlechtesten Beispiele gebracht!)

Auch bei der Vergabe von Investitionen, zum Beispiel für Bauaufträge – –.

(Unruhe – Glocke)

Es ist klar, dass dies vorrangig Männern zugute kommt, weil die Beschäftigten im Bausektor Männer sind. Aber sollten sie deswegen jetzt eingestellt werden?

Wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion wollen den Staat nach unserem Willen formen, nicht aber den Bürger. Gleichberechtigung ja, Gender Budgeting aber wäre aus unserer Sicht der Sieg der Bürokratie über die Vernunft. Daher lehnen wir die flächendeckende Einführung des Gender Budgeting und damit auch den Ergänzungsantrag der Fraktion Die Linke ab. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich kurz fassen: Die FDP-Bürgerschaftsfraktion wird den vorliegenden Antrag und den Ergänzungsantrag ablehnen, nicht, weil wir nicht für Gleichberechtigung sind und gegen Diskriminierung, sondern weil wir ganz einfach befürchten, dass es dadurch noch mehr Bürokratie gibt, dass noch mehr Bürokratieschienen eingebaut werden und man das Geld an anderer Stelle besser gebrauchen könnte. Deshalb werden wir das ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gender Budgeting, und das habe ich bereits ausgeführt, ist ein modernes Finanzanalyse- und -steuerungsinstrument. Wie die CDU so vehement in Zeiten schwierigster Haushaltspolitik so ein neues, wirklich schon bewiesenes Instrument ablehnen kann, ist mir völlig schleierhaft!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Es geht hier nicht um zusätzliche Bürokratisierung, es geht ganz allein darum, moderne Instrumente zu nutzen, um unsere Ressourcen zielgerechter einsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

(C)

(D)

(A) Eines verwundert mich dann doch ein wenig: Wenn das, was Frau Ahrens gesagt hat, wirklich die Meinung der gesamten CDU-Fraktion sein soll, dann bin ich schon froh, dass wir jetzt mit den Grünen koalieren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Nur eine kurze Replik: In meinem Verständnis ist Gender Budgeting eben nicht die Formung des Menschen durch den Staat,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Um Gottes willen!)

sondern es ist Formung des Staates, um geschlechterspezifische Ungerechtigkeiten, die angelegt sind in einer Systematik, in der wir leben, ein Stück weit zumindest aufzudecken und möglicherweise dann zu überwinden.

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Dass das mit Schwierigkeiten verbunden ist und es mit Sicherheit eine Menge Beispiele gibt, wo man sehr vernünftig sein muss, ist völlig logisch. Aber es sozusagen lächerlich zu machen an Beispielen, wem nützen eigentlich Bäume am Straßenrand – Männern oder Frauen –, dazu könnte ich ein Beispiel geben, was sie nützen und was nicht, aber das will ich jetzt nicht tun. Es lächerlich zu machen in diese Richtung, dient, glaube ich, der Sache nicht, und ich kann nur noch einmal appellieren, dass man sich dieser Form der Aufgabe in diesem Hause gemeinsam stellt und sich nicht ausblendet aus einem so wichtigen Prozess. – Danke!

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja wunderbar, wenn früh am Morgen gleich ein bisschen Pfeffer in die Debatte hineinkommt. Dass die Einführung des Gender Budgeting keine zusätzlichen Gelder kostet, genau das haben die anderen Länder doch nun wirklich bewiesen, genauso wie der Bund, der

*) Vom Redner und der Rednerin nicht überprüft.

ja gerade eine Kompetenzstudie in diesem Zusammenhang macht, um zu schauen, ob es Möglichkeiten gibt, in einigen Bereichen etwas einzuführen oder auch nicht. Das hat durch diese Studie, die erhebliche Gelder kostet, auch schon zu einigen Schwierigkeiten geführt, weil man gerade feststellt, dass es vielleicht doch etwas schwieriger ist, als man ursprünglich gedacht hat.

Auch in anderen Ländern, und da können Sie einfach einmal unter Google „Gender Budgeting“ eingeben, werden Sie sehen, dass dort erhebliche Beträge in Millionenhöhe ausgegeben werden, um diese geschlechtsspezifischen Daten zu erfassen. Wenn Sie sich das Gender-Kompetenzzentrum ansehen, das mögliche Ansatzpunkte für Gender Budgeting aus deutscher Perspektive aufgestellt hat, steht dort zum Beispiel beim Thema öffentliche Kreditaufnahme – jetzt halten Sie sich fest, es ist ja auch wieder männlich oder weiblich –: „positiver Effekt für Männer“. Männer halten überdurchschnittliche Anteile an Staatsschuldtiteln.

Wenn ich mir dann andere Bereiche ansehe, zum Beispiel die Sanierung einer Brücke, dann muss ich demnächst wahrscheinlich erst einmal eine Datenerhebung durchführen, wie viele Menschen im Durchschnitt diese Brücke benutzen, aufgeteilt nach Männern und Frauen, um dann hinterher zu sehen, wie das insgesamt aussieht.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. D r . G ü l d n e r
[Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch eine
Karikatur! Sie karikieren sich doch selbst!)

Wenn ich dann feststelle, dass dort in dem Bereich eher Männer unterrepräsentiert sind, wird entsprechend nachgesteuert, und wenn es Frauen sind, auch an anderer Stelle. Das halte ich für ausgesprochen schwierig!

Ich bin auch der Auffassung, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Rupp, dass hier der Staat seine Bürger ganz klar umformen will. Ich möchte als Frau jetzt nicht auf einmal gezwungen werden, einen Kettensägekurs zu machen, nur weil dort Frauen unterrepräsentiert sind, oder irgendwelche anderen Dinge.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen: Oh! – Abg. D r . S i e l i n g
[SPD]: Das möchten wir auch nicht!)

Obwohl, wenn ich mir hier einiges manchmal anhöre, könnte man durchaus auf die Idee kommen! Ich muss Ihnen an dieser Stelle aber sagen: Ich bin froh, dass ich eine Frau bin, und das ist auch gut so!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

(Unruhe – Glocke)

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir fehlen die Worte, und das ist selten, Frau Ahrens!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken – Abg. **D r . G ü l d - n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das passiert nicht oft, nicht?)

Ich war bei Ihrer Rede wie vom Donner gerührt, das muss man sagen. Ich habe auf den Kalender geschaut und gedacht: Haben wir den 11.11.? Ich meine, dann hätte ich das vielleicht noch einsortieren können. Die zweiten Beispiele haben die Sache ja noch getoppt, das muss man ja wohl sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Ich meine, Frau Ahrens, Sie sind doch auch schon länger im Parlament, und die Debatten führen wir hier, wie gesagt, ja nicht das erste Mal, sondern vor vier Jahren ja schon einmal. Es ist nie Ziel des Gender Budgeting gewesen, 50/50 zu erreichen. Das ist nirgendwo das Ziel gewesen. Überlegen wir uns doch einmal zum Beispiel den Haushaltsposten Justizvollzugsanstalten! Wollen wir jetzt fordern, dass jetzt 50 Prozent dafür für Frauen ausgegeben werden?

(B)

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Wer sitzt denn darin? Ich bitte Sie! Das möchte ich gar nicht, diese Forderungen stelle ich hier gar nicht auf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken – Abg. **F o c k e** [CDU]: Wollen Sie jetzt diskutieren, oder was?)

Herr Focke, ich würde mich freuen, wenn auch Sie an dieser Debatte teilnehmen, wunderbar!

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Das zeigt jedoch, wie wichtig es auch ist, dass wir noch einmal den öffentlichen Diskurs führen und wir Sie, glaube ich, ein bisschen in die Realität zurückholen.

Noch ein paar Anmerkungen zur FDP-Fraktion: Sie halten das für einen zusätzlichen bürokratischen Auf-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

bau. Natürlich sind Sie für Geschlechtergerechtigkeit, aber das eben nicht: keine Transparenz in die Geschichte. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass Sie noch nach Leitern suchen, während wir schon auf den Bäumen sind. – Vielen Dank!

(C)

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich bei den Fraktionen für den Antrag bedanken. Er hilft dem Senat auf die Sprünge und ein bisschen schneller zu werden. SPD und Grüne haben in ihren Koalitionsvereinbarungen festgehalten, dass diese Regierung Projekte des Gender Budgetings auflegen soll, und wir wollen das auch gern machen.

Ich will es hier auch noch einmal aus Sicht des Senats sagen: Das ist vielleicht ein Thema, das die Gemüter hier erhitzt, aber es geht zunächst einmal vor allen Dingen um Transparenz, Haushaltsanalyse und zusätzliche Erkenntnisse, und es will mir nicht so richtig einleuchten, was daran ein Problem sein könnte. Wir haben an vielen Punkten das Problem, und deshalb deckt sich das auch insgesamt mit der Haushaltspolitik des Senats, dass sich im Haushalt zu viele Dinge verbergen, die wir nicht genau verstehen. Diese Regierung hat es sich in allen Bereichen als Ziel gesetzt, dass wir versuchen, es hinzubekommen, diese Ungereimtheiten oder Unklarheiten und fehlenden Aussagen über die Wirkungsweise der unterschiedlichen Haushaltsansätze zu beleuchten und transparent zu machen, und dabei ist Gender Budgeting ein Instrument von mehreren, aber ein gutes und zukunftsgerichtetes.

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Es ist eine Herangehensweise zur Analyse des Haushalts, um seine Wirkungsweise besser zu verstehen, und – Frau Hoch hat es ja jetzt dankenswerterweise gerade gesagt – von niemandem wird vertreten, dass es da um 50/50 geht. Ich sage einmal: Man muss jetzt auch die Kirche im Dorf lassen. Mein Haus wird dem Parlament mit Sicherheit nicht einen himmelblauen und einen rosa Haushalt zuleiten, wenn solche Befürchtungen dahinterstehen sollten.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Zuruf des Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP])

Es geht auch nicht darum, die Zahlungen von Bundesgeldern an die Bundeswehr einzustellen, weil da mehr Männer beschäftigt sind, oder Frauen keine Ge-

- (A) sundheitsförderung mehr zugute kommen zu lassen, weil sie einen überdurchschnittlichen Anteil verbrauchen, sondern wir wollen wissen, wie es funktioniert.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kettensägen stehen dort auch nicht darin, nicht?)

Nein!

Jetzt möchte ich gern noch einmal über den Weg sprechen, wie wir dort hinkommen! Diese Debatte hat auch für mich noch einmal sehr bestätigt: Es geht darum, die Öffentlichkeit mitzunehmen, in der Öffentlichkeit darüber zu sprechen, was wollen wir damit eigentlich, und Ziele zu definieren, an welchen Bereichen haben wir welches Erkenntnisinteresse, damit dieses Diffamierende, dort entstünden nur neue Kosten, widerlegt wird. In meinem Haus werden dafür keine zusätzlichen Kosten entstehen, sondern wir machen das mit den Ressourcen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die wir haben. In der Öffentlichkeit soll klar werden, was wir damit eigentlich wollen, was wir wissen wollen und was dann das Steuerungsziel ist.

- (B) Ich schlage deshalb vor, dass Sie sich in den Deputationsberatungen über den Haushalt für die Haushalte 2008 und 2009 in der Deputation auf jeweils zwei Produktgruppen einigen, die Sie jeweils besonders interessieren, sie dann als Produktgruppen herausfiltern und sagen, das sollen die Bereiche sein, in denen wir die Instrumente des Gender Budgetings anwenden, und dann werden wir uns diese Bereiche gemeinsam mit den Fachressorts – aus dem Finanzressort allein kann das nicht gehen, sondern das müssen wir zusammen machen – genauer anschauen und mit Ihnen zusammen auch die Fragestellungen entwickeln. Das ist mir ganz wichtig, deshalb ist Ihr Antrag auch sehr gut, weil er auch auf die ganze Frage der Prozesshaftigkeit abstellt.

Wir wollen auf jeden Fall, dass ein gemeinsamer Diskussions- und Verständigungsprozess stattfindet, damit jetzt nicht Top-down irgendwelche Fragestellungen entwickelt werden und sich dann hinterher im Grunde herausstellt, dass wir das gar nicht gebrauchen können. So ist jetzt mein Vorschlag und der Vorschlag des Senats, wie wir damit umgehen wollen, und danach folgt das Controlling. Deshalb können wir auch nicht schon den Haushalt 2007 kontrollieren, weil er nicht nach den Kriterien des Gender Budgetings aufgestellt wurde, sondern wenn wir wissen, was sich in den Haushalten 2008 und 2009 an Erkenntnisinteresse im Rahmen des Gender Budgetings verbirgt, dann können wir das auch kontrollieren und im Laufe des Jahres in den Controllingberichten herausbekommen, welche Entwicklung es genau gegeben hat.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht ist es auch so, ich sage einmal Sportförderung: Ist es wirklich uninteressant zu wissen, in welchen Bereichen wie viele Gelder an Sportarten gehen, die vornehmlich von Männern oder von Frauen wahrgenommen werden? Ich finde das interessant, und es hilft uns auch bei den Entscheidungen, wenn es darum geht, die knappen Mittel zu verteilen. Wenn ich zum Beispiel feststelle, es gibt da ein sehr großes Ungleichgewicht zwischen von Männern und von Frauen bevorzugten Sportarten zu lasten der Frauen, dann würde ich immer sagen: Es gibt ein neues Argument, wenn Renovierungs- oder Instandsetzungsanträge für, ich sage einmal, Umkleidekabine für Mädchen gestellt werden – ich weiß von meiner eigenen Tochter, da gibt es zum Teil auch unschöne Zustände –, dass wir immer zusätzliche Argumente gewinnen würden, um zu sagen, das muss jetzt ganz oben auf die Prioritätenliste. Was kann daran schlecht sein? Das verstehe ich nicht!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Vor allen Dingen auch der Bereich Jugendförderung, der hier ja auch schon angesprochen worden ist, ist ein interessanter Bereich. Wo wir genauer schauen können, ist: Wie wirkt es eigentlich bei der Wirtschaftsförderung? Es würde uns helfen, gezieltere Angebote zu machen, zum Beispiel gerade an Existenzgründerinnen, oder auch im Wissenschaftsbereich: Wie wirkt eigentlich die Förderung bestimmter Institute im Rahmen der Geschlechtergerechtigkeit?

All das sind Dinge, die interessant sind. Wie Sie, Frau Ahrens, hier im Grunde ein bisschen den Teufel an die Wand gemalt haben, dass das eine Art Neuaufgabe im Krieg gegen Männer sein könnte, ich weiß auch nicht, ich komme nicht auf so eine Idee. Wenn ich Zusätzliches wissen will, ist das erst einmal völlig neutral und hilft mir dann allerdings in der politischen Auseinandersetzung, möglicherweise Dinge zu vertreten, die Ihnen inhaltlich nicht gefallen. Aber dann, finde ich, sollte man sich lieber in der Diskussion betätigen und nicht versuchen, Ziele dadurch umzusetzen, dass man lieber im Zustand der Unwissenheit und Unschuld bleiben möchte.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Berlin eine ganz interessante Broschüre herausgegeben hat – einige von Ihnen kennen sie bestimmt auch –: „Was ist Gender Budgeting? – Haushaltsführung in Berlin“. Da werden die entscheidenden Fragen angesprochen, die hier in Zukunft dann eben wieder abstraktere Leitlinien für dieses Projekt sein werden, nämlich: Inwiefern vergrößern oder verkleinern Politikstrategien und entsprechende Ressourcenverteilung

(C)

(D)

- (A) lung Geschlechterdisparitäten? Welche Bevölkerungsgruppe würde von potenziellen staatlichen Ausgaben oder Einsparungen in welcher Weise einen oder keinen Nutzen ziehen? Wer zahlt wie viele direkte oder indirekte Steuern, und wie verteilt sich die für jede Gesellschaft lebensnotwendige, aber dennoch unbezahlte Arbeit zwischen Männern und Frauen, wer macht was, und wie viel Zeit wird jeweils mit verschiedenen unbezahlten Tätigkeiten verbracht? Das ist gerade auch für den Bereich „Förderung von ehrenamtlichem Engagement“ für uns gemeinsam eine wichtige Erkenntnis.
- Ich möchte gern, dass wir uns gemeinsam auf einen Weg machen, von dem wir wissen, dass er auch lang ist, und an dem wir gemeinsam viel lernen können. Deshalb ist es mir wichtig, dass wir die Öffentlichkeit mitnehmen. Wenn Sie Veranstaltungen planen, wird mein Haus Sie jederzeit gern dabei nach Kräften unterstützen. Wir brauchen auch unbedingt den Gleichstellungsausschuss, weil da der Sachverstand darüber versammelt ist, in welchen Bereichen wir am besten beginnen können, und wenn Sie uns brauchen, immer gern! Vielleicht kann ich hier damit enden, dass ich sage, ich habe schon von vielen gesellschaftlichen Gruppen Rückmeldungen bekommen, dass sie sich darauf freuen, dass wir hier mit dem Gleichstellungsausschuss und diesem Senat den Haushalt auch unter Frauengesichtspunkten stärker durchleuchten. Ich finde, das ist ein spannender Prozess, und den wollen wir durchführen.
- (B) (Glocke)
- Präsident Weber:** Frau Bürgermeisterin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?
- Bürgermeisterin Linnert:** Ja, bitte!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Kollege!
- Abg. **Rupp** (Die Linke): Frau Linnert, gerade angesichts Ihrer Ausführungen eben auch über die Leitlinien ist es mir wieder unverständlich, warum unser Änderungsantrag nicht übernommen wird. Es ist einfach genau das Gegenteil von dem, was Sie sagen, ihn nicht zu übernehmen, und vielleicht können Sie mir noch einmal erklären, warum das jetzt nicht mehr da hineinpasst.
- Bürgermeisterin Linnert:** Das entscheidet jetzt gerade das Parlament. Ich würde vielleicht, wenn Sie mich nach meiner Meinung zu dem Antrag fragen, sagen – ich beschließe ihn ja nicht –: Sie sind, glaube ich, insofern über das Ziel hinausgeschossen, als dass Sie sehr stark Dinge, die letztendlich Gender-Mainstreaming-Fragestellungen sind, in das Gender Budgeting hineingerührt haben. Die Fragestellungen sind richtig, aber wir werden sie mit dem Instrument
- des Gender Budgetings, glaube ich, nicht erwischen können. Deshalb verstehe ich, dass das Parlament hier in seiner Mehrheit dazu kommt, das jetzt nicht zu überfrachten. Es ist auf der einen Seite keine gute Idee, hier jetzt den Teufel an die Wand zu malen, was man alles Schädliches mit Gender Budgeting machen kann, aber es ist auch keine gute Idee, das völlig zu überfrachten. Es ein Instrument von vielen anderen. – Danke schön!
- (C) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/65 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe! (D)
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/47 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und FDP)
- Stimmenthaltungen?
- Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(A) **Quotierung der Redeliste – Änderung der Geschäftsordnung der Bürgerschaft**

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/43)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Außerhalb meines Redebeitrags habe ich mit sehr viel Interesse und teilweise großem Vergnügen die Diskussion zum Gender Budgeting belauscht. Ich hoffe, es hat absolut positive Auswirkungen auf unsere gemeinsame Diskussion unseres Antrags.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Warum haben Sie sich denn eben nicht gemeldet?)

Auch in der Bürgerschaft kommen Frauen insgesamt weniger zu Wort als Männer. Wir alle wissen es, aber warum ist das so? Weil Frauen weniger wissen, weil sie weniger zu sagen haben? Natürlich nicht! Frauen kommen weniger zu Wort als Männer, weil wir in einer patriarchalischen Gesellschaft leben. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass Männer einen strukturellen Vorsprung haben, sie besetzen die Spitzenpositionen, sie ziehen andere Männer nach – –.

(B)

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Ich bitte doch, der Rednerin jetzt Aufmerksamkeit zu schenken, auch gerade auf der Männerseite!

(Beifall bei der Linken – Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen wir ja gerade! Deshalb sind wir ja alle so unruhig!)

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Vielen Dank, das habe ich noch nicht einmal bemerkt! Sie besetzen die Spitzenpositionen, sie ziehen andere Männer nach, sie prägen die Regeln und Gewohnheiten so, dass sie Männern passen. Sie haben mehr Ressourcen, sie haben mehr Macht und mehr Übung darin, und deshalb fällt es ihnen leichter, an der Spitze zu stehen, hier am Redner-, am Rednerinnenpult.

Auch Frauen kommen deshalb weniger zu Wort, weil ihnen ihre spezifischen weiblichen Qualitäten im Wege stehen. Frauen hören zu, bevor sie etwas sagen, und reden nicht dazwischen.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt nicht! – Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Sie möchten vielleicht erst nachdenken, bevor sie sich zu Wort melden!

(C)

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Frau Stahmann ist da wirklich das Gegenbeispiel!)

Jede Regel hat eine oder zwei Ausnahmen, und die sind quotiert, danke!

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie prüfen, ob das, was sie sagen möchten, vielleicht schon von jemand anderem gesagt worden ist, Carl Valentin ist allen bekannt. Aber so kommen Frauen natürlich niemals zu Wort unter Männern, die solche Skrupel in der Regel nicht haben.

Aus all diesen Gründen entsteht die bekannte Situation, dass Männer reden und Frauen zuhören, nicht, weil die Männer sie nicht lassen würden, sondern weil es sich so ergibt, weil es in einer immer noch patriarchalischen Gesellschaft auf scheinbar natürliche Weise so passiert. Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist falsch! Es bedeutet, dass Frauen weniger Einfluss nehmen, dass sie weniger sichtbar sind, und das ist schlecht für unsere Debatten und für unsere Entscheidungen. Aber vor allem ist es schlecht für die Wirkung nach außen, für die Wirkung auf andere Frauen. Es führt dazu, dass keine Frauen nachkommen, dass insbesondere junge Frauen diesen Raum hier sehen, dass sie hören, wer redet und wer nicht, und dass sie sagen: Das ist nichts für mich! Das hier ist ein Raum, wo ich mich nicht wohlfühle, wo ich nicht hingehöre, weil Frauen mehr zurückgesetzt sind als woanders.

(D)

Wir haben alle das Problem, wie wir junge Frauen dazu gewinnen, sich mit uns politisch zu engagieren. Wenn ich zum Beispiel die Fraktion der FDP nehme, gehe ich davon aus, liebe Kollegen, dass Sie gern mehr weibliche Abgeordnete hätten, aber es ist eben schwierig heutzutage.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Wir hätten vor allem gern mehr Abgeordnete! – Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Bei den Kerlen ist das auch kein Wunder, dass dort keine Frauen sind! – Heiterkeit)

Ich sage es ohne Häme, denn das Problem kennen wir auch. Ich denke, wir kennen es alle. Viele Frauen sagen uns, das ist kein Raum für mich, ich engagiere mich politisch, ich engagiere mich in Bewegungen, in Bürgerinitiativen, in Projekten, vielleicht auch in der Partei, aber das Parlament ist ein Männerraum, und da kann ich bessere Orte finden, um mich zu engagieren. Das Parlament ist aber eben nicht irgend-

(A) ein Raum. Es ist der Raum, wo wir darüber diskutieren, wohin es gesellschaftlich gehen soll, was wir gerade gemacht haben, und deshalb müssen wir Strukturen aufbrechen, die dazu führen, dass Frauen nur „die zweite Geige spielen“.

(Beifall bei der Linken)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht also um Instrumente, mit denen wir diese Struktur aufbrechen können, Instrumente, die uns helfen, dem scheinbar Natürlichen zu Leibe zu rücken und die Geschlechterrollen zu verändern. Über einige solcher Instrumente diskutieren wir auf dieser Bürgerschaftssitzung. Wir haben uns gestern mit der Berücksichtigung der weiblichen Sprachform in der Geschäftsordnung beschäftigt. Diesen Antrag haben wir an den zuständigen Ausschuss überwiesen, und das ist richtig so.

Wir haben uns heute auf Antrag der Koalition mit dem Gender Budgeting befasst. Auch das ist ein Instrument, das dazu beiträgt, männliche Dominanz sichtbar zu machen, nämlich auf dem Gebiet des Haushalts, bei den Verteilungskämpfen, die es in den Finanzen, aber auch in der Sprache gibt.

(B) Worüber reden wir hier und jetzt? Es ist das Instrument der quotierten Redeliste. Die quotierte Redeliste ist ein Instrument, das in Parlamenten bislang wenig verbreitet ist, mit dem wir aber gute Erfahrungen in anderen Zusammenhängen haben,

(Glocke)

in unserer Partei, in vielen außerparlamentarischen Organisationen, in vielen NGOs und Projekten. Wie funktioniert die quotierte Redeliste? Das bedeutet, dass anstatt einer Redeliste zwei geführt werden, eine für Männer und eine für Frauen.

Präsident Weber: Sehr geehrte Frau Kollegin Troedel, wir haben 5 Minuten Redezeit interfraktionell vereinbart, und Sie bewegen sich jetzt schon innerhalb der siebten Minute. Ich möchte Sie darauf hinweisen!

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Meine Rede ist 10 Minuten lang!

(Heiterkeit)

Ich möchte dann diese Rede unterbrechen. Kann ich sie gleich weiter fortsetzen?

Präsident Weber: Nein, das geht nicht, sehr geehrte Frau Kollegin! Wir haben das so vereinbart. Wir könnten alle den Kopf senken und Sie weiterreden lassen, aber wir haben es vereinbart, Frau Troedel!

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Dann melde ich mich gleich noch einmal! (C)

Präsident Weber: Nein, das geht nicht, Frau Kollegin! Wir haben 5 Minuten vereinbart, aber ich würde Ihnen die Möglichkeit einräumen, zum Schluss sozusagen die Essentials vielleicht noch einmal ganz kurz zu sagen, in 2, 3 Sätzen. Bitte!

(Widerspruch bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Ich bitte um Verständnis! Dieses Thema liegt mir als ein Teil der Geschlechterdemokratie sehr am Herzen, und ich habe, gerade, weil ich im Vorfeld mitbekommen habe, dass die eine oder andere Schwierigkeit im Verständnis und in der Abstimmung liegt, es etwas breiter gefasst, um auch die mitzunehmen, die noch irgendwo stehen geblieben sind.

Um das Ganze jetzt zusammenzufassen – ich danke Ihnen für das Entgegenkommen! –, bitte ich in der Gesamtheit darum, dass unser Antrag, die Quotierung der Redeliste, hier nicht weggestimmt wird, sondern so, wie wir vorgeschlagen haben, in den Geschäftsordnungs- und Gleichstellungsausschuss überwiesen wird, damit er dort, wo er richtig ist, bearbeitet wird und auch Probleme und Schwierigkeiten in vorbereitender Form hier neu eingebracht werden können. (D)

(Beifall bei der Linken)

Ich bedauere, dass die FDP –. Ich kann versichern, es werden Formen und Wege gefunden, bei denen die rein männliche Fraktion der FDP mit eingebunden wird. – Vielen Dank für das Verständnis!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Quote ist in der Tat ein probates Mittel, um Frauen stärker an Prozessen zu beteiligen. Wir haben es in der Partei bei uns seit Jahren erfolgreich praktiziert. Frauen haben dafür gekämpft, dass das auch jetzt in die Satzung der Partei mit aufgenommen wurde. Es gibt andere gesellschaftliche Bereiche, in denen die Quote auch zum Erfolg beiträgt. Zur Quotierung der Redeliste hier im Parlament kann ich ganz schlicht und einfach zusammenfassen: Was zu viel ist, ist zu viel, oder: Man kann es auch übertreiben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Wir alle hier sind frei gewählte Abgeordnete, und unser Wort kann und darf nicht beschnitten werden.

(Beifall bei der SPD)

Wer sich hier zu Wort meldet, kann, darf, muss reden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Für unsere Fraktion kann ich nur sagen: Wir haben selbstbewusste Abgeordnete, männlich, weiblich, die sich dann zu Wort melden, wenn es ihrem Fachgebiet entspricht, und dann ihre qualifizierten Redebeiträge leisten. Dazu brauchen wir keine Quote für das Haus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion Die Linke fordert in ihrem Antrag, dass die Geschäftsordnung der Bürgerschaft dahingehend geändert wird, dass männlichen und weiblichen Abgeordneten abwechselnd das Wort erteilt wird, die sogenannte Quotierung der Redeliste. Für uns Grüne kann ich hier sagen: Die Quotierung ist durchaus ein wichtiges, auch ein wirksames Instrument, das wir immer noch anwenden, an dem wir auch festhalten, doch wie ein guter Operateur wählen wir die Instrumente nicht immer gleich. Wichtig ist für uns der Instrumentenkasten. Zum Beispiel haben wir die Quotierung der Redeliste in der Geschäftsordnung unserer Fraktion nicht festgeschrieben, und das finde ich auch sinnvoll.

Jetzt zu der Frage: Ist es sinnvoll, die Quotierung der Redelisten in der Geschäftsordnung der Bürgerschaft festzuschreiben oder nicht? Ich sage ganz deutlich: Nein! Jede und jeder Abgeordnete hat die Möglichkeit, sich zu jedem Tagesordnungspunkt zu Wort zu melden. An welcher Stelle sich die Abgeordneten manchmal zu Wort melden, das ist auch für sie sehr wichtig, um manchmal die Vorrednerin oder den Vorredner anzuhören, und ich möchte gern, dass es auch bei dieser Freiheit, die wir haben, bleibt.

Auch das Instrument der Kurzintervention, das wir neu eingeführt haben, würde dann konterkariert werden. Ich möchte gern, dass dieses Parlament lebendig bleibt und ich mich jederzeit zu Wort melden kann, nicht angemessen, sondern jederzeit! Wenn wir eben auf die Debatte zurückkommen, als mir der „Draht

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

aus der Mütze gegangen“ ist, dann möchte ich auch zweimal hintereinander reden können. Wir werden deshalb diesen Antrag ablehnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern, dass wir diesen Antrag ablehnen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. D r .
G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind befangen!)

Einmal abseits von allem Amüsement, was dazu gehört: Wir haben schon gehört, dass die einen auf den Bäumen sind und die anderen noch die Leitern suchen. Dazu muss ich sagen, wenn ich den Vergleich weiter führe: Ich finde es ganz gut, dass wir auf dem Boden der Realität sind, während Sie im Wolkenkuckucksheim herumturnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich finde aber, die Debatte heute Morgen und in den vergangenen Wochen, an der wir hier teilgenommen haben, hat auch deutlich gezeigt: Hier kann sich jeder frei zu Wort melden. Hier kann jeder eigentlich relativ viel sagen, und ich finde, wir haben schon sehr muntere Debatten geführt, und dabei sollte es auch bleiben.

Ich finde es ein bisschen problematisch, wenn man jetzt so – das richte ich an die Adresse der Linken – eine ideologische Debatte daraus machen will. Ich finde, das ist irgendwie völlig überflüssig. Sie können sich hier doch auch jederzeit zu Wort melden, und wenn wir heute Morgen eine Quotierung der Rednerliste gehabt hätten, dann hätten wir ein bisschen Probleme bei einigen Parteien gehabt, Männer für die Reden anzubieten, meine ich jetzt einmal an die Adresse der Koalition gerichtet. In diesem Sinne, wir werden den Antrag ablehnen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der einzige Charme,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) den ich der Initiative von der Linkspartei und dem Antrag abnehmen könnte, wäre, Herr Woltemath, dass die FDP sich dann nur noch zu jeder zweiten Debatte zu Wort melden könnte.

(Heiterkeit)

Das hätte in den letzten Tagen der einen oder anderen Debatte sicherlich genützt.

(Heiterkeit)

Aber ich möchte ernsthaft an dieser Stelle sagen: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dieses Parlament hat keinen Nachholbedarf, was die Beteiligung von Frauen in den Ausschüssen, in den öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzungen unseres Parlaments, in den Fraktionen und auch hier im Parlament selbst betrifft.

Ich finde, dass Frauen, genauso wie die Männer, in diesem Parlament couragiert und engagiert an den Debatten teilnehmen. Wir haben viele Kolleginnen, die verantwortliche Funktionen und Aufgaben in den Ausschüssen und Deputationen als Sprecherinnen und als Vorsitzende übernommen haben, und ich bin der Ansicht, dass man alles, was dieses Parlament schon bei der Frage der Gleichberechtigung von Frau und Mann geleistet hat, durch eine Quotierung von Redelisten ein bisschen ins Lächerliche zieht. Wir reden hier nicht nach Geschlecht, sondern nach Sachverstand, und ich denke, dabei sollte es bleiben. Wir lehnen den Antrag ab!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Frau Kollegin Troedel, wir hatten interfraktionell 5 Minuten Redezeit vereinbart, und die haben Sie sehr ausgeschöpft, und ich kann Ihnen das Wort leider nicht mehr erteilen. Deswegen kommen wir jetzt zur Abstimmung, denn die Beratung ist nun geschlossen.

(Abg. Frau **T r o e d e l** [Die Linke]:
Bedauerlich!)

Von der Fraktion Die Linke ist Überweisung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau und an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss beantragt worden. Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

Stimmhaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Überweisung dieses Antrags ab.

Wir kommen daher zur Abstimmung in der Sache.

Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/43 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Übernahme der Kosten für das Mittagessen von Schulkindern, deren Eltern über ein geringes Einkommen verfügen

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 12. September 2007
(Drucksache 17/48)

(D)

Wir verbinden hiermit:

Mittagessen für bedürftige Kinder

Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/54)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Liebe Kollegen von der Fraktion Die Linke, es ist jetzt 3 mal 5 Minuten interfraktionell vereinbart worden, damit Sie sich schon einmal mental darauf einstellen können!

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir haben hier einen Antrag der CDU zum Thema Mittagessen und zu anderen Dingen vorliegen wie Kooperation zwischen dem Sozial- und Bildungsressort, und es wird auch um einen Finanzierungsvorschlag gebeten. Ich sage einmal ganz schnell und kurz, das ist alles von der Sache her aus meiner Sicht in Ordnung. Wir begrü-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ben, dass die CDU eine Woche nach unserer Initiative in diese Richtung, Mittagessen für Schulkinder, den Strang aufgenommen hat, den wir in die Hand genommen haben, und daran jetzt mitzieht.

(Zuruf der Abg. Frau M ö b i u s [SPD] –
Zuruf des Abg. G ü n t h n e r [SPD])

Es ist eine positive, verwunderliche Sache, wie man sie erleben möchte, und deswegen begrüßen wir es. Wir haben ein ähnliches Phänomen, um es gleich zu sagen, auch vonseiten der sozialdemokratischen Partei in der Frage der Erstausrüstung für Schulkinder, dass wir drei Tage nach unserer Initiative, unserem Antrag, in der Öffentlichkeit lesen konnten, dass das ein Thema einer geplanten Initiative der Sozialdemokraten ist. Wir begrüßen diese Tendenz hier im Hause, unsere Themen aufzugreifen, und wenn es von konservativer Seite aus gemacht wird, ist das auch in Ordnung. In diesem Sinne, kurz und knapp, unterstützen wir diesen Antrag. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

(B) Abg. **Bartels** (CDU)*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir in diesem Plenum schon des Öfteren über das Thema Kinderarmut debattiert. Heute ist Weltkindertag, und es trifft sich ganz gut, dass wir auch zu diesem Thema gemeinsam verschiedene Anträge vorlegen. Ich bin der Überzeugung, dass der Antrag der CDU-Bürgerschaftsfraktion der weitergehende Antrag ist.

Kinderarmut oder relative Armut von Kindern, das haben wir gemeinsam immer wieder festgestellt, bedeutet nicht nur, dass Kinder mit Hunger in den Schulalltag und in den Kindergarten kommen, sondern das ist auch vor allen Dingen die Armut an Fürsorge, an Zuneigung von Familien, und das ist auch Bildungsarmut, das dürfen wir nicht außer Acht lassen.

Wir beschäftigen uns hier jetzt in unserem Antrag mit Mittagessen für bedürftige Kinder, denn es war uns ganz wichtig, noch einmal herauszustellen, dass nicht nur die Bezieher von Sozialhilfe und Arbeitslosengeld II häufig ein Problem haben, ihre Kinder ausreichend und ausgewogen zu ernähren, sondern es betrifft auch andere Bevölkerungsschichten.

Hier fordern wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion ein Gesamtkonzept seitens des Senats, und zwar ist davon natürlich der Bildungsbereich, aber auch der Sozialbereich betroffen. Wir wollen, dass die Finanzierung dafür richtig dargestellt wird, wie es seriös durch-

*) Vom Redner nicht überprüft.

geplant wird. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass wir Netzwerke stricken, und zwar zwischen dem Bildungs- und dem Sozialbereich.

(C)

Meine Damen und Herren, es ist so, dass gerade die Lehrer in der Schule aufmerksam werden, wenn Kinder vernachlässigt werden, und in diesen Fällen muss man auch seitens des Senats unterstützen und diese Netzwerke bilden.

Wir fordern, unter Federführung des Sozialressorts, dass wir hier einen Finanzierungsvorschlag bekommen und dass wir weiter an diesen Netzwerken arbeiten. Meine Damen und Herren, erst einmal soviel, ich melde mich vielleicht gleich noch einmal zu Wort. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der sehr populistische Dringlichkeitsantrag der ehemaligen SED, PDS und jetzigen Fraktion Die Linke ist an Scheinheiligkeit, an Unehrlichkeit wohl nicht mehr zu überbieten. Gerade ich muss Sie daran erinnern, Ihr Vorsitzender Oskar Lafontaine war es doch, der sich als ehemaliger SPD-Bundesminister schäbig aus der sozialen Verantwortung geschlichen hat und bis heute als Vorsitzender Ihrer Partei nur mit populistischen leeren Versprechungen unsere Bürgerinnen und Bürger beweihräuchern will.

(D)

Ebenso Ihr Vorzeigedemokrat Gregor Gysi, der sich ebenfalls feige aus der sozialen Verantwortung geschlichen hat als ehemaliger Berliner Finanzsenator! Gysi und Lafontaine, Ihre Vorsitzenden, haben meines Erachtens als ehemalige verantwortliche Politiker auf Kosten und zulasten von sozial schwachen Menschen eine gnadenlose, rücksichtslose, unsoziale Politik betrieben, nach dem Motto: Wenn du Geld brauchst, gehe zu den Armen, sie haben zwar nicht viel, aber es gibt viele von ihnen, und sie geben mir noch gern etwas davon ab! Das Sprichwort klingt zwar zynisch, aber die tagtäglich betriebene Politik beweist es schwarz auf weiß.

Ich glaube nicht an die Ernsthaftigkeit Ihres eingebrachten Antrags, denn bei solchen verantwortlichen Politikern würde ich den Begriff soziale Gerechtigkeit lieber nicht in den Mund nehmen, dazu spreche ich Ihnen jegliches Recht ab. Nun frage ich Sie: Wie kann es wohlhabenden, Sekt schlürfenden Salonkommunisten der ehemaligen SED, Mauerpartei,

(Abg. Frau N i t z [Die Linke]: Die
Linke!)

gut gehen, wenn es anderen Menschen, wenn es Kindern immer schlechter geht? Es ist doch wirklich kein

(A) Geheimnis, und da beziehe ich Sie mit ein, dass von den Parteien eine unsoziale Politik betrieben wird, die heißt: Oben prassen, und unten hungern unsere Kinder!

Es ist eine Tatsache, dass sozial schwache Menschen mit Hartz-IV-Almosen abgespeist werden. Dadurch hat sich natürlich selbstverständlich unweigerlich die Kinderarmut gerade in Bremen und ganz besonders schlimm in Bremerhaven unverantwortlich dramatisch erhöht. Diesen von Ihnen zu verantwortenden politischen Skandal habe ich nachweislich schon des Öfteren erwähnt, und damit Sie diese unglaubliche Zahl auch niemals vergessen werden, sage ich es noch einmal: Bremerhaven hat eine unverantwortliche vierzigprozentige Kinderarmut, die haben Sie zu verantworten und sonst niemand! Hier sind sehr viele Bürgerinnen und Bürger wahrscheinlich zu Recht der Meinung, verantwortliche Politiker machen sich mehr Sorgen um ihre Macht, um ihre Posten als um die Sorgen der Menschen, für die sie politisch verantwortlich sind.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Das ist sonst Ihre Stärke!)

Meine Damen und Herren, nach offiziellen Angaben leben in Deutschland 2 Millionen Kinder, die auf Sozialhilfe angewiesen sind. Ich aber sage Ihnen, hinter dieser Zahl von 2 Millionen armen Kindern stecken 2 Millionen trauriger, schrecklicher und grausamer Kinderschicksale,

(B)

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]:
Kommen Sie zum Thema!)

die Sie niemals, aber auch niemals vergessen dürfen. Die schlimmen Folgen einer verfehlten Familienpolitik sind unweigerlich. Jetzt komme ich zum Thema!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Mit wem reden Sie da eigentlich?
Wäre eine interessante Frage!)

Mittagessen in der Schule ist viel zu teuer, Teilnahme an Klassenfahrten können sich viele Eltern für ihre Kinder nicht erlauben, zu teuer, und so weiter. Diese Liste kann ich unendlich fortsetzen. Als parteiloser Abgeordneter und Vorsitzender der Bremerhavener Wählervereinigung „Protest der Bürger“ kenne ich gerade in Bremerhaven sehr viele Familien, die meine eben gemachten Aussagen schwarz auf weiß bestätigen können. Sagen Sie nicht, dass es nicht stimmt, dann werde ich richtig sauer, und dann müsste ich eine verlängerte Redezeit hier beantragen, um noch deutlicher zu werden.

(Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]: Sie
müssen zum Thema etwas sagen!)

Meine Damen und Herren, da dieser Antrag nicht ausgereift ist, kein vernünftiges Finanzierungskonzept hat und dazu auch noch an Scheinheiligkeit nicht zu überbieten ist, werde ich – –.

(C)

(Unruhe – Zurufe – Abg. G ü n t h n e r
[SPD]: Legen Sie einmal ein Finanzierungs-
konzept vor!)

Bleiben Sie doch ruhig! Warum sind Sie denn so unruhig?

(Zuruf des Abg. G ü n t h n e r [SPD])

Dann werde ich aber nach vorn kommen nachher!

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Blabla!)

Das kenn ich von Ihnen schon: Blabla!

Daher werde ich diesen Scheinantrag ablehnen. Dem weitestgehenden Antrag der CDU werde ich selbstverständlich zustimmen, aber keinem populistischen Schauantrag der Fraktion Die Linke.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Scheinabge-
ordnete stellen Scheinanträge!)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete G ü n g ö r.

(D)

Abg. **G ü n g ö r** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich versuche, dann einmal zur Sache zu reden,

(Beifall)

und ich glaube, es nimmt mir keiner übel, wenn ich die Äußerungen von Herrn Tittmann ignorieren werde.

Wenn man sich den Antrag der CDU und der Linken anschaut, fällt eines, finde ich, ganz besonders auf: Das einfache Kopieren von Inhalten aus unserem rot-grünen Koalitionsvertrag scheint eine neue Modeerscheinung zu sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Aber, meine Damen und Herren, wie immer gilt, das Original ist immer besser als die Kopie,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) denn Kopien weisen immer mindestens kleine Schwächen auf wie die hier vorliegenden Anträge, oder sie sind eben nur Kopien von jenen, die plötzlich soziale Politik nach langer Regierungsbeteiligung wieder einmal neu entdecken, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Insgesamt geht die Intention beider Anträge in die richtige Richtung, aber es gibt noch viele Details zu klären. Natürlich, und das teilen wir, glaube ich, in diesem Hause, wird Kinderarmut nicht durch die Konzentration auf einen Punkt gelöst, sondern muss in einem Gesamtkonzept betrachtet werden,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

und wir brauchen ein schlüssiges Gesamtkonzept, meine Damen und Herren, um die Kinderarmut hier zu bekämpfen.

Es besteht schon, und das sollte man vielleicht in dieser Debatte wissen, eine enge Abstimmung zwischen dem Bildungs- und dem Sozialressort, und es wird bereits an einer Lösung gearbeitet, dazu hat es erste Gespräche gegeben.

(B) (Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]:
Na, Donnerwetter!)

Ja, da staunen Sie! Ein kostenloses Mittagessen für Kinder mit geringem Einkommen wollen wir zuerst in den Kindertagesstätten einführen. Natürlich sollen anschließend die Kinder ab sechs Jahren nicht hungern, weil ihre Eltern das Mittagessen nicht bezahlen können. Daher soll ein kostenfreies Mittagessenangebot für Kinder von Eltern mit geringem Einkommen auch stufenweise in den Ganztagsgrundschulen in gebundener Form eingeführt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dass wir dieses Thema sehr ernst nehmen, sieht man nicht zuletzt daran, dass wir genau das im rot-grünen Koalitionsvertrag festgeschrieben haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Übrigen, untätig war man nicht. Schon heute wird an 14 Ganztagsgrundschulen ein kostenpflichtiger Mittagstisch angeboten, und fast 50 Prozent der Gesamtkosten dafür werden durch das Bildungsressort bezuschusst. Das entlastet schon heute Familien, die

soziale Transferleistungen erhalten, aber das müssen wir weiter voranbringen, meine Damen und Herren! (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Um das weiterzuentwickeln, werden wir uns an dem Koalitionsvertrag orientieren, das Thema in die Haushaltsberatung einbringen, und daher wird die prekäre Situation von einkommensschwachen Familien eine besondere Priorität in den Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2008/2009 haben, meine Damen und Herren!

Aus diesem Grund werden wir die beiden vorliegenden Anträge auch ablehnen, denn im Zuge der Haushaltsberatungen muss das Ganze mit einer soliden Finanzierung hinterlegt werden. Nur so ist es nachhaltig umsetzungsfähig und orientiert es sich an realisierbarer Politik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Forderung im Antrag der Linken, eine Einführung für den 1. Dezember 2007 vorzunehmen, finde ich schlicht populistisch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R u p p [Die Linke] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke) (D)

Präsident Weber: Herr Kollege Güngör, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Abg. **Güngör** (SPD): Da es meine zweite Rede ist, gestatte ich diese nicht. Es gibt ja noch eine zweite und eine dritte Runde.

Ich komme auch zum Schluss! Wir haben für dieses Haushaltsjahr keinen entsprechenden Haushalts-titel, und ein Nachtragshaushalt ist aufgrund des Klageverfahrens auch ausgeschlossen, aber wir stehen zu dem, was wir im Wahlkampf versprochen haben und was wir im Koalitionsvertrag auch festgeschrieben haben: Wir werden den Haushaltsberatungen nicht vorgreifen, meine Damen und Herren, wir werden uns nicht durch Schnellschüsse treiben lassen, sondern werden schrittweise und finanziell solide unsere politischen Ziele aus dem Koalitionsvertrag umsetzen. Nur das ist eine glaubwürdige Politik, und dafür steht diese Koalition. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

- (A) Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute ist der Weltkindertag, und es ist gut, dass wir über dieses Thema sprechen. Aber wir sollten über dieses Thema nicht nur heute reden, sondern die Situation von Kindern und Jugendlichen gehört hier häufiger auf die Tagesordnung. Wie auch heute die Zeitungsartikel zeigen: Bundesweit wird die Kinderarmut thematisiert, und die Bürgerschaft ist gut beraten, dieses Thema auch wieder aufzurufen und Handlungskonzepte vorzuschlagen, wie wir gegen diese Probleme vorgehen können.
- Mein Kollege Mustafa Güngör hat schon darauf abgehoben, dass die Koalition sich verabredet hat, eine Lösung vorzuschlagen, wie wir trotz knapper Haushaltsmittel Kindern, die aus Familien kommen, die nicht über viel Geld verfügen, helfen können, eine warme Schulmahlzeit zu bekommen. Ich bin auch der Linken dankbar, dass Sie dieses Thema hier auch noch einmal ansprechen.
- Es ist aktuell, das zeigen heute auch noch einmal die Zeitungsartikel. Die CDU hat in ihrer Schreibwerkstatt in Visselhövede auch einen Antrag produziert, um sich bei diesem Gegenstand hier zu positionieren. Aber dazu möchte ich gleich gern noch etwas sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.
- (B) Kinderarmut ist ein drängendes Problem, und ich möchte auch, dass Sie es ernst nehmen und mir abnehmen! Ich würde gern allen Kindern in Bremen, deren Eltern kein Geld haben, die aus Hartz-IV-Familien kommen, deren Eltern BAföG bekommen, ich würde gern allen Kindern nicht nur ein warmes Mittagessen, sondern auch ein Frühstück geben. Ich würde ihnen auch gern die Schulsachen bezahlen. Aber das Problem liegt natürlich auch in knappen Haushaltsmitteln, und deswegen werden wir mit einem Stufenplan arbeiten müssen, wir werden in den Kindergärten beginnen müssen.
- Ich denke auch, es wird von der Linken unterstützt werden, dass man bei den Kleinsten anfängt, und wir werden dann dieses Programm für die Schulen fortsetzen müssen. Dabei werden wir den Schwerpunkt auf die Ganztagsgrundschulen legen, so wie es mein Kollege von der SPD auch dargelegt hat.
- Ein großes Problem in Bremen ist, dass wir mehr Haushaltsmittel für diesen wichtigen Bereich haben müssten. Das Geld haben wir aber derzeit nicht! Es wird ein riesiger Kraftakt sein, 1 Million Euro aus dem bestehenden Haushalt herauszuschneiden und in diesen wichtigen Bereich hineinzugeben.
- Ich möchte noch einmal ein positives Beispiel nennen: Die Heinrich-Heine-Schule in Bremerhaven hat eigenständig ein Konzept entwickelt. Herr Kollege Tittmann hat sich ja wieder unbeleckt jeglicher Sachkenntnis hier zu Wort gemeldet und behauptet, er kenne sich in Bremerhaven besonders gut aus. Herr Tittmann, Sie kennen sich besonders in Bremerhaven überhaupt nicht aus, weil die Heinrich-Heine-
- Schule genau ein Konzept vorgelegt hat, wie man eben Kindern aus Hartz-IV-Familien helfen kann. Dort hat man Sponsoren gefunden, und man hat es geschafft, dass die Essenskosten sehr weit abgesenkt werden konnten ohne Hilfe des Schulamtes und auch ohne Hilfe des Landes. Ich finde, das ist vorbildlich, und dies sollte hier auch einmal vom Hause gewürdigt werden!
- (C)
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. **Tittmann** [parteilos] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)
- Präsident Weber:** Frau Kollegin Stahmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tittmann?
- Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein!
- Es muss hier gewürdigt werden vom Hause, dass sich Schulleiter und Lehrer auf den Weg machen, auch ohne die Unterstützung der Politik, um hier Kindern und Jugendlichen ganz konkret zu helfen! Das ist die Arbeit der Schulvereine, die Geld in die Hand nehmen, um Kindern und Jugendlichen zu helfen. Also, Sie haben die volle Unterstützung von uns, wenn es darum geht, mehr gegen Kinderarmut zu tun, auch um die Mittagessenversorgung an den Bremer Schulen zu verbessern.
- (D)
- Es gibt aber noch ein weiteres Problem, das ich hier auch ansprechen möchte. Viele Kinder und Jugendliche kommen ohne Frühstück in die Schule, nicht weil die Eltern nicht viel Geld haben, sondern auch, weil es zu Hause an Routinen und an gemeinsamer Kultur fehlt, gemeinsam zu frühstücken. Es ist aber grundlegend wichtig für Kinder und Jugendliche, dass es morgens ein gemeinsames Frühstück mit den Eltern gibt. Nur so kann man – es ist ein langer Tag, den Kinder und Jugendliche in Kindergärten und Schulen zu bewältigen haben – das schaffen und sich auch konzentrieren. Man muss auch noch einmal hier im Hause an die Erziehungsverantwortung von Eltern appellieren, das zu Hause anzugehen.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)
- Die Linke hat ja eben ihren Antrag zurückgezogen, so habe ich Herrn Beilken jedenfalls verstanden.
- (Abg. **Beilken** [Die Linke]: Um Gottes willen, nein, nein!)
- Halten Sie Ihren Antrag aufrecht?
- (Abg. **Beilken** [Die Linke]: Selbstverständlich!)

(A) Okay, Sie halten Ihren Antrag aufrecht. Das wollte ich nur wissen.

Im Haushaltsjahr 2007 verfügen wir leider über keine freien Mittel mehr, wir haben mit vielen Haushaltsproblemen zu kämpfen, aber bedauerlicherweise ist das Geld ausgeschöpft, wir werden keinen Nachtragshaushalt mehr auf den Weg bringen.

Zum Antrag der CDU kann ich nur sagen: Ich war erstaunt, dass die CDU hier einen Antrag vorlegt, gerade Thomas Röwekamp beschimpft uns ja gern als die Ausgabenkoalition. Man lasse sich einmal „auf der Zunge zergehen“: Er ist der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses! Er sagt: Nun soll ein Konzept flächendeckend für Bremen und Bremerhaven vorgelegt werden, in das alle mit einbezogen werden sollen. Ich finde, so kann es auch nicht gehen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade Herr Röwekamp als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses weiß doch um die Probleme, die wir haben, er weiß um den engen Haushaltsrahmen, den wir in Karlsruhe einhalten müssen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie sind hier keine Neulinge, Sie wissen, wie es geht! Kommen Sie mit einem Antrag zu den Haushaltsberatungen, dann werden wir uns mit Ihnen in der Sache auseinandersetzen! Es ist jetzt hier eine ganz „billige Nummer“ von Ihnen gewesen!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ob ein Thema populistisch ist oder zu den Haushaltsberatungen gehört, darüber kann jede Fraktion sich selbst eine Meinung bilden. Dies steht auf der Tagesordnung, und das gebietet es, dass wir es diskutieren. Deswegen wollen wir uns von der FDP dem auch stellen.

Die Frage ist doch wirklich sehr wichtig in unserer Gesellschaft: Wie gehen wir damit um, dass es Familien gibt, dass es Alleinerziehende gibt, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, auch die gibt es, ihre Kinder mit ausreichend Geld auszustatten, so dass sie mittags essen können, und dass es Familien gibt – Frau Stahmann hat es angesprochen –, in denen es nicht mehr üblich ist, morgens gemeinsam zu frühstücken, sondern alles irgendwie chaotisch läuft? Wie gehen wir mit diesem Phänomen um?

Wie schaffen wir es, Sozialtraining für Familien zu machen, dass sie wieder lernen, was wichtig ist? Das dürfen wir nicht RTL II oder anderen Sendern überlassen, sondern es ist auch Aufgabe der Gesellschaft.

Wie schaffen wir es, dafür zu sorgen, dass die Kinder wirklich versorgt sind und ihren Anteil von dem Geld, das die Eltern über Transferleistungen zur Verfügung gestellt bekommen, auch erhalten? Wenn die Familie das nicht leistet, können wir als FDP es sehr wohl verstehen, dass es ein kluger Weg ist, den Kindern das Geld direkt zukommen zu lassen, indem man das Essen kostenlos zur Verfügung stellt und nicht den Eltern Geld gibt, die es dann gegebenenfalls für etwas anderes einsetzen. Das wollen wir als FDP eben nicht, deswegen können wir sehr wohl verstehen, was hier beantragt ist.

(C)

Man kann das natürlich nicht so schnell umsetzen, weil wir alle zwar den Wunsch haben – ich glaube, der Wunsch, dieses Problem zu lösen, ist im Haus breit –, allerdings die Lösungsmöglichkeiten begrenzt sind, dafür bedarf es eines Haushalts, entsprechender Technik und eines Konzepts, und nichts anderes sehen wir als Forderung in dem Antrag der Unionsfraktion.

Insofern können wir uns als FDP mit dem Antrag, der dazu vorgelegt ist, der genau so etwas vom Senat fordert, anfreunden und werden dem zustimmen. Denn eines ist auch klar: Die Willensbildung passiert nicht in Koalitionsverträgen, sondern im Parlament, und hier wollen wir sie dann auch haben. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

(D)

Abg. **Bartels** (CDU)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Grunde genommen gibt es einen breiten Konsens in diesem Haus. Ich finde es ein wenig schade, dass die Diskussion auch an diesem Tag so verläuft. Kollegin Stahmann, sieh es mir bitte nach, wenn ich hier auch ein bisschen von Stutenbissigkeit rede!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Was?)

Wenn man diesen Antrag von uns nicht in Gänze liest, es geht nicht darum –. Unsere Forderung –.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ist das ein parlamentarischer Ausdruck? – Abg. Frau Möbius [SPD]: Was war das? Haben Sie nichts aus der vorherigen Debatte gelernt?)

Dann entschuldige ich mich vielleicht für den Ausdruck, es ist vielleicht –.

(Zurufe von der SPD)

Liebe Kolleginnen, vielleicht nicht so viel Unruhe! Ich rate nur noch einmal dazu, unseren Antrag ganz zu lesen! Es geht nicht darum, dass wir alle Kinder

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) mit einem Mittagessen versorgen wollen, sondern bedürftige Kinder. Es ist natürlich die Frage, ob die Regierungsfractionen planen, das jetzt nur in einzelnen Stadtteilen einzurichten.

Ich weiß um die Haushaltsschwierigkeiten, die wir haben, aber ich finde, es ist ein gutes Recht, das wir hier als Opposition ein Gesamtkonzept fordern, über das wir dann auch sehr konstruktiv diskutieren können. Ich glaube, Sie haben eher ein Problem damit, dass Sie hier nicht so einen finalen Beschluss im Parlament kassieren wollen, wenn Sie es dann am Ende eventuell gar nicht umsetzen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Herr Kollege Bartels, wir haben uns noch einmal vergewissert über Ihren Ausdruck, den Sie gerade ganz zu Anfang Ihrer Rede hier benutzt haben. Ich glaube, dass dieser Ausdruck, den Sie gegenüber der Kollegin Stahmann benutzt haben, nicht ins Parlament gehört. Ich glaube, es wäre gut, sich bei ihr zu entschuldigen!

(Beifall bei der SPD – Abg. B a r t e l s [CDU];
Ich entschuldige mich noch einmal!)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

(B)

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Ja, die Hitze des Gefechts! Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Nur ganz kurz: Ich finde es im Gegensatz zur Abgeordneten Frau Stahmann ausgesprochen gut, dass die CDU-Fraktion, auch unter der Führung von Herrn Röwekamp, angesichts der Haushaltslage und angesichts der Kenntnis der Schwierigkeiten einen solchen Antrag stellt, weil ich glaube, wir sind in einer Situation, in der es nicht mehr um Populismus geht, da würde ich mich ausdrücklich verwahren, es geht um Dringlichkeit!

(Beifall bei der Linken und bei der CDU)

Ich sage, wenn man anfängt, die Ausmaße dieses Problems zu erkennen, und wir handeln nicht und zwingen arme Kinder bis zum Ende der Haushaltsberatungen, also bis April nächsten Jahres, oder bis zum Anfang des nächsten Schuljahres zu warten, dann hat man seine Pflicht als Parlament in dieser Frage nicht erfüllt. – Danke!

(Beifall bei der Linken und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es nach wie vor unverfroren, die CDU hat hier zwölf Jahre lang in diesem Land regiert!

(C)

(Abg. F o c k e [CDU]: Wenn wir allein regiert hätten, wäre es vielleicht besser!)

Es gab kein Mittagessen für Kinder, und wir haben dieses Thema Kinderarmut hier oft thematisiert.

Ja, liebe CDU, das müssen Sie sich gefallen lassen! Sie haben in diesem Land Regierungsverantwortung getragen, und jetzt kommen Sie mit einem Antrag, mit dem Sie sich einen Freibrief für Ihr Gewissen ausstellen möchten und sich selbst darstellen wollen als die Vorkämpfer für Kinder- und Jugendrechte. Das ist einfach nicht in Ordnung, und das hat die Koalition heute hier auch erkannt. Ich sage es auch noch einmal: So geht es nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken – Widerspruch bei der CDU)

Herr Perschau, ersparen Sie mir, dass ich aufzählen muss, an welchen Stellen die Große Koalition überall Geld „verbrannt“ hat, das wir lieber für Bildung, für Kinder, für Jugend und für Soziales ausgegeben hätten! Wir stehen doch jetzt hier vor einem Scherbenhaufen, auch finanzpolitisch, den wir von Ihnen geerbt haben. Herr Perschau, gerade Sie haben sich doch als Finanzsenator und als Wirtschaftssenator überhaupt nicht profiliert als jemand, der aufs Geld geschaut hat, im Gegenteil: Nach mir die Sintflut!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Zurufe von der CDU)

Mit dem Geld aus Karlsruhe haben Sie hier nicht den Haushalt saniert, sondern Sie haben bestimmte Projekte auch durchgezogen für Ihre Klientel. Jetzt passt es Ihnen parteipolitisch gut, die Grünen und die SPD an dieser Stelle sozialpolitisch überholen zu wollen mit einem Konzept, das überhaupt nicht umsetzbar ist. Es ist nicht redlich, hier ein Konzept zu verabschieden, das wir haushaltspolitisch gar nicht umsetzen können! Wir können den Leuten, liebe Linke, nicht versprechen, ihr bekommt alle Mittagessen, wenn wir es nicht leisten können! Damit schürt man Politikverdrossenheit, und ich gebe mich nicht her, für ein Konzept meinen Arm zu heben, das überhaupt nicht umsetzungsfähig ist!

Herr Kollege Bartels, entschuldigen Sie meine scharfen Worte manchmal, aber es regt mich einfach auf, weil auch Sie hier schon lange im Parlament sitzen und nicht einfach blind von Sachkenntnis zu diesem

- (A) Thema reden können! Es ist ein großes Problem, dass wir arme Kinder in Bremen und Bremerhaven haben, aber so lösen Sie es nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. S t r o h m a n n [CDU]:
Doch! Genau so!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eines ist doch positiv: Es herrscht große Einigkeit, dass wir hier gemeinsam in diesem Hohen Haus Kinderarmut bekämpfen wollen, und das ist auch gut so!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will es auch ganz kurz machen. Wir wollen noch einmal festhalten: Es ist in diesem Haushaltsjahr nicht möglich, aber lassen Sie uns das gemeinsam in die nächsten, kurz bevorstehenden Haushaltsberatungen mit hineinnehmen! Wir sollten uns konstruktiv und gemeinsam dafür einsetzen. Ich glaube, dann kommen wir dem Wunsch des Hauses auch nach. Ich bitte Sie daher, die Anträge abzulehnen und sich konstruktiv an den Haushaltsberatungen zu diesem Thema zu beteiligen! – Danke schön!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das ist
jetzt aber nicht quotiert!)

Abg. **Müller** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Irgendwie habe ich das Gefühl, meine Herren, dass Sie immer noch nicht verstanden haben, was Quotierung ist! Da können wir uns gern später noch einmal zusammensetzen!

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Gysi, Lafontaine und so weiter!)

Herr Günthner, ich weiß nicht, auf welchem Dampfer Sie leben!

Eigentlich besteht doch hier Konsens, dass wir Abhilfe brauchen. Jeder von uns weiß doch, dass die Kinder in Bremen und Bremerhaven, deren Eltern finanziell nicht so gut ausgestattet sind, in den Schulen

*) Vom Redner nicht überprüft.

hungern, das heißt, sie schauen zu, wenn die Kinder, die ein bisschen mehr in der Tasche haben, essen.

(C)

Ich höre immer, das Geld ist nicht vorhanden. Hören Sie einmal! Wenn Sie für 300 Millionen Euro eine neue Schleuse in Bremerhaven in Auftrag geben, dann rechnen Sie einmal bitte schön um, wie viele Kinder Sie mit dem Geld verpflegen können und wie lange!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Der Sachverhalt ist uns bekannt! Das ist genau das, was wir vertreten haben!)

Dieses Scheinargument, dass kein Geld in Bremerhaven vorhanden ist, ist irgendwie „voll daneben“!

(Beifall bei der Linken)

Wir fordern Sie auf, diesen Antrag zu unterstützen und schnellstmöglich dafür zu sorgen, dass diese Unterstützung der Kinder jetzt langsam einmal anläuft, denn es wird hier immer über Kinderarmut und die ganzen Auswirkungen gesprochen, aber am Ende ziehen Sie sich immer „aus dem Sumpf“: Ja, die Haushaltslage! Setzen Sie jetzt einfach einmal den Punkt! Denken Sie an unsere Kinder und unterstützen Sie unseren Antrag! – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

(D)

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will hier wirklich keine hafentpolitische Debatte anfangen, aber es ist natürlich großer Unfug, wenn man sich hier hinstellt und auf der einen Seite Mittagessen für Kinder gegen eine notwendige Investition in unsere Häfen aufrechnet.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen sowohl – und das ist von den Vorrednern auch dargestellt worden, aber im Rahmen der Haushaltsberatung solide durchfinanziert, und das fehlt bei Ihrem Antrag komplett – Mittagessen für Kinder in den Kindergärten und in den Schulen als auch die Notwendigkeit, die Kaiserschleuse in Bremerhaven zu bauen, denn daran hängen Arbeitsplätze, Herr Müller.

(Abg. M ü l l e r [Die Linke] meldet sich
zu einer Zwischenfrage.)

Sie wollen doch sicher nicht, dass wir die Menschen nach Hause schicken, dass sie keine Arbeit mehr ha-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ben, dass wir damit das Problem weiter verursachen, damit Sie sich dann anschließend hier hinstellen und so tun können, als müsse man jetzt auch diese Menschen noch mit Mittagessen versorgen, sondern wir brauchen beides, und für beides steht auch, glaube ich, diese rot-grüne Koalition. Deswegen, finde ich, darf man diesem Haus auch einmal so deutlich sagen: Unfug muss man auch Unfug nennen können, und das, was Sie hier eben gemacht haben, war schlichtweg Unfug! – Danke!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, wir sollten an dieser Stelle aufpassen, mit einem ernstesten Problem wirklich nicht unernst umzugehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Was fordert eigentlich der CDU-Antrag? Ich hatte es übrigens auch so verstanden, dass Sie sich dem anschließen. In dem Antrag hätten Sie wenigstens noch die Dimension der Finanzierbarkeit darstellen müssen, wenn Sie sich dem anschließen würden. Bei Ihnen fehlt ja offensichtlich völlig der Gedanke, dass man für eine Sache, die man fordert, auch Geld braucht.

(Abg. E l l a [FDP]: Das kommt bei denen aus der Steckdose!)

Zum einen fordern Sie, dass wir, der Senat, eine Kooperation zwischen Sozial- und Bildungsressort bilden sollen. Dazu brauchen wir nicht aufgefordert zu werden! Wir haben eine Koalitionsvereinbarung, und wir tun es.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat wird außerdem aufgefordert, ein Konzept für die Mittagessenversorgung vorzulegen. Ich kann Ihnen nur sagen: Unsere Koalitionsvereinbarung hat das Thema aufgenommen, und ich habe ein wenig die Sorge, dass Sie jetzt versuchen, sich populistisch mit diesem Antrag nachfolgend darauf zu setzen. Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann wird der Senat aufgefordert, in der Tat einen Finanzierungsvorschlag zur Übernahme der

Kosten vorzulegen, und hier hätte mich schon interessiert, und das fände ich einen ernstesten Umgang mit der Sache: Sagen Sie jetzt, es soll zusätzlich Geld dort hineinkommen? Dann würde mich sehr interessieren, wie Sie es in diesem Jahr ohne einen Nachtrag haushaltstechnisch machen wollen. Das wäre ein ernstester Umgang mit der Sache, wenn Sie hierzu etwas gesagt hätten, Herr Röwekamp. Wie soll es haushaltstechnisch gehen? Wollen Sie mehr? Oder, noch besser, Sie wollen umschichten, dann hätte ich auch gern gewusst – auch von Ihnen übrigens –, gegen was wird es denn jetzt im Schul- oder Sozialressort gerechnet? Gehen wir doch einmal ernst an diese Sache heran! Ich bin gespannt auf Ihre Haushaltsanträge.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich auf Ihre auch! Null Haben!)

Genau! Wenn wir am nächsten Dienstag über die konsumtiven Eckwerte entschieden haben, Herr Röwekamp,

(Zuruf des Abg. D r . S i e l i n g [SPD])

dann wollen wir Sie einmal dazu hören mit Ihren Anträgen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo waren Sie denn 12 Jahre lang?)

Herr Röwekamp, ich kann Ihnen nur sagen: Sie haben offensichtlich 12 Jahre lang diesen Haushalt mit seinen Schwierigkeiten nicht verstanden, wenn Sie so reden!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ich bin schon sehr erstaunt,

(Unruhe – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich kenne den Haushalt!)

und genau das meinte ich mit ernstestem Umgang mit der Sache: Wir kommen wieder darauf zurück.

Wir werden Ihnen auch einen Vorschlag unterbreiten, einen schrittweisen Ausbau, weil wir die Sache nämlich ernst nehmen, aber dann werden wir von Ihnen hören, wie Ihre Haushaltsdeckungsvorschläge aussehen. Darauf sind wir ganz gespannt! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nicht 1 Euro Gegenfinanzierung!)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier auf der einen Seite einen Konsens, dass wir etwas gegen die Armut tun wollen, gegen die Kinder, die benachteiligt sind und immer weiter benachteiligt sind.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Für die Kinder, die benachteiligt sind!)

Ja, gegen die Benachteiligung! Wir wollen etwas tun. Es ist natürlich aufregend. Ich bin genauso aufgeregt wie Sie bei dem Thema, weil es wirklich brennt, und es tut weh, wenn wir uns gegenseitig vorhalten müssen, ihr macht es nicht richtig und so weiter. Trotzdem ringen wir um den richtigen Weg.

Unser Weg ist der, in dieser Frage sofort etwas zu tun, und ich muss leider sagen, bei den Sozialdemokraten beziehungsweise der rot-grünen Koalition ist es doch so, wenn ich richtig informiert bin, dass sie mit diesem Mittagessen erst ab Schuljahresbeginn 2008/2009 anfangen wollen. Bis dahin können sich noch viele Haushaltsrisiken ergeben. Die Kinder haben erst einmal nichts, deswegen unser Antrag. Wir sind die Einzigen, die beantragen, sofort etwas für diese Kinder zu tun.

(B)

(Beifall bei der Linken)

Dieses Parlament muss sagen: Ja, Bremen hat das Geld, um diese Kinder mit einem kostenlosen Mittagessen zu versorgen! Ja, Bremen hat und will das Geld dafür ausgeben!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Dann müssen Sie auch sagen, wie Sie es finanzieren werden! Träumer!)

Stimmen Sie diesem Antrag zu! Ich muss sagen, ich unterstütze den CDU-Antrag, aber dies ist erst einmal der Antrag, ein Konzept zu entwickeln. Ja, es ist Politikverdrossenheit, die dann dabei herauskommt, wenn wir hier immer nur Konzepte vereinbaren, die entwickelt werden müssen, wenn geprüft werden soll, wenn erst in einem Jahr etwas versprochen wird und so weiter!

(Beifall bei der Linken – Glocke)

Gerade in dieser Frage müssen wir uns das einmal nicht leisten. Deswegen unterstützen Sie bitte auch unseren Antrag auf eine sofortige Maßnahme in der

*) Vom Redner nicht überprüft.

Hinsicht. Wir können es uns leisten, ich sage es Ihnen! – Danke!

(C)

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es scheint doch – und deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet – eine grundsätzliche Frage zu sein, die wir hier einmal erörtern müssen. Es gab Zeiten in dieser Republik, da stand die CDU – und das sage ich jetzt ganz ohne Ironie, das war wirklich so! – für fiskalische Glaubwürdigkeit, für fiskalischen Konservatismus, der damals bedeutete, dass Sie immer auch auf das Geld geschaut haben, dass Sie keine Vorschläge machen wollten, die gleichzeitig nicht finanzierbar sind. Zumindest im Großen und Ganzen ist Ihnen das damals geglückt, das ist schon relativ lange her.

Jetzt kommen Sie hierher und sagen – bei der Linken habe ich es ungefähr erwartet, es ist dann auch so eingetreten, doch bei Ihnen ärgert es mich besonders –, wir stellen Forderungen und Anträge, und wie es finanziert wird, interessiert uns einfach überhaupt nicht. Wir können das nicht durchgehen lassen und müssen Ihnen sagen, dann müssen Sie das bitte erklären! Sie können nicht einerseits diese Koalition als Ausgabenkoalition und Geldverschwender brandmarken, andererseits aber hier in Millionenhöhe Ausgaben fordern, wobei Sie überhaupt nicht nachweisen, woher die Millionen kommen sollen. Sie müssen – ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt – zu einer seriösen Oppositionsarbeit erst noch finden, und dazu gehören Finanzierungskonzepte!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken – Zuruf des Abg. **R ö w e k a m p** [CDU])

Ja, sicher! Herr Röwekamp, Sie ganz persönlich

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wie teuer ist denn Ihr Koalitionsvertrag?)

stellen einen Antrag, der beinhaltet: Alle Schulkinder sollen möglichst sofort, wenn die Bedürftigkeit da ist, ein kostenloses Mittagessen bekommen. Sie wissen, dass das mehrere Millionen kostet, dass wir gerade in der Sozialpolitik mehrere solcher „Baustellen“ haben, und Sie wissen ganz genau, dass Sie sich entweder dazu bekennen müssen, Mehrausgaben zu tätigen – da sagen Sie aber, die Koalition soll den Karlsruhe-Plan einhalten –, oder Sie sagen, was wir in der Tat – Frau Jürgens-Pieper, das fand ich sehr gut! –

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) in Zukunft stattdessen weglassen sollen, aber wenn Sie gar nichts dazu sagen, dann ist Ihr Antrag das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben ist, denn ohne Finanzierungskonzept können Sie in dieser Stadt gar nichts machen, im Prinzip schon nicht und in dieser Haushaltslage erst recht nicht. Dazu müssen Sie zurückkommen, und von daher ist Ihr Antrag zu Recht abgelehnt worden, und es wird im nächsten Schuljahr dann Mittagessen für Kinder aus bedürftigen Haushalten geben.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt jetzt schon Mittagessen für Kinder!)

Dies wird es in Kindergärten und in Ganztagsgrundschulen und schrittweise auch in anderen Schulen geben. Im Haushalt 2008/2009 werden Sie das finden, denn diese Koalition hat es vor die Klammer gezogen, dass wir die Einsparungen zwar erbringen, aber dass wir sagen: Diese Dinge sind uns so wichtig, die werden wir im Haushalt 2008/2009 finanzieren. Sie sagen zur Finanzierung gar nichts. Da ist doch klar, wie dieses Haus jetzt mehrheitlich abstimmen wird. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie teuer ist denn Ihre Finanzierung?)

(B) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedauere, dass die Koalition nur in der Lage ist, über das Thema fiskalisch zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich hatte bisher eigentlich den Eindruck, dass es Ihnen um die Kinder und deren Versorgung geht, und ich finde es ein bisschen schäbig, dass wir jetzt anfangen müssen, uns wechselseitig Finanzierungsvorschläge zu machen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo leben Sie denn?)

Ich kenne die Papiere von Ihrer Klausurtagung des Senats, ich weiß, was vor die Klammer ziehen heißt, nämlich, dass Sie nicht einen müden Euro von Ihren bisher geträumten rot-grünen Wunschvorstellungen finanziert haben. Nur deswegen hat sich der Senat auf nächste Woche vertagt, weil Sie zwar viele Wünsche haben, aber nicht einen einzigen Wunsch finanziert haben, und dass Sie, die selbst keine einzige Finanzierung auf die Reihe bekommen, nun die Opposition auffordern, Ihnen Finanzierungsnachhil-

feunterricht zu geben, Herr Dr. Güldner, das ist wirklich nicht unsere Aufgabe als Oppositionsfraktion!

(C)

Wir haben in diesem Parlament in den letzten Jahren gezeigt, was wir unter finanzpolitischer Solidität verstehen.

(Beifall bei der CDU – Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihr Koalitionsvertrag, sehr geehrter Herr Dr. Güldner, kostet mindestens 100 Millionen Euro, und Sie haben bisher 300 000 davon finanziert! Alles andere ist bis heute unfinanziert, und deswegen brauchen wir uns von Ihnen keinen haushaltspolitischen Nachhilfeunterricht erteilen zu lassen!

Wir wollen, dass den Kindern, die bedürftig sind, vernachlässigt werden und darauf angewiesen sind, selbstverständlich in unserem Bundesland geholfen wird, und wir wollen es auf dem Wege einer Prioritätensetzung. Der Unterschied ist nur: Wir haben eine klare Prioritätensetzung! Ich will nicht wieder an die Diskussion um die Anhebung von Mietobergrenzen erinnern. Wir haben eine Prioritätensetzung,

(Beifall bei der CDU)

und das bedeutet, dass wir Geld nicht mit der Gießkanne verteilen, sondern dass wir nur denen helfen, denen auch geholfen werden muss. Ich weiß, dass es mehr Spaß macht, Geld mit der Gießkanne auszuschütten, aber Sie haben die verdammte Pflicht, sich daran zu halten, was Sie bisher auch aus der Opposition heraus mitgetragen haben, und das ist finanzpolitische Solidität.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Lesen Sie Ihren eigenen Antrag!)

Das heißt nicht, dass es keine Gestaltungsspielräume gibt. Für die Union ist klar: An allererster Stelle in unserem System der sozialen Fürsorge müssen wegen der schrecklichen Rahmenbedingungen in Bremen und Bremerhaven, in denen Kinder groß werden, unsere Kinder stehen, in der Bildungspolitik und in der Sozialpolitik, und das lassen wir uns von Ihnen auch nicht mit irgendwelchen fiskalischen Ablenkungsmanövern abknöpfen! Diese Union steht für soziale Gerechtigkeit mit Prioritätensetzung,

(Lachen bei der SPD – Zurufe – Unruhe)

Herr Dr. Güldner, und das brauchen Sie uns nicht abzusprechen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

(A) Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ja ganz großes Kino, das uns heute hier von der CDU geboten wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Ich sage Ihnen einmal etwas, lieber Thomas Röwekamp! Ein Antrag „Zweitkräftefinanzierung Kindergärten“, abgelehnt von der CDU! Wo waren Sie denn da als großer Verteidiger der Rechte der Kinder? Wo waren Sie denn, als wir über Qualitätsdebatten gesprochen haben?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und wie war Ihr Finanzierungsvorschlag?)

Ich kann mich noch ganz genau an die Debatten erinnern, die ich mit Frank Pietrzok und mit Ihren Vertretern auf Podiumsdiskussionen geführt habe. Sie sind dafür eiskalt eingetreten, dass im Sozialressort weiter gekürzt wird, und haben vorgegaukelt, dass dort noch sehr viel Geld herumliegt und in Schattenhaushalten versteckt wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Es regt mich einfach auf, weil ich mit Ihnen als CDU nicht nur im Parlament zu tun hatte, sondern auch als Bildungsreferentin eines Jugendverbandes, und ich kann mich noch genau an die ganzen Diskussionen erinnern. Sie haben überhaupt nicht dafür gestanden, etwas für Kinder und Jugendliche zu tun. Sie haben seit 1992 in Bremen hemmungslos im Kinder- und Jugendbereich gekürzt. Wo waren denn die Schwerpunkte bei den Haushaltsberatungen? Sie haben gekürzt! Schauen Sie sich einmal an, wie die Eckwerte im Jugendbereich gesunken sind, und das müssen Sie hier zur Kenntnis nehmen!

(Unruhe – Zurufe von der CDU)

Ja, natürlich, auch die Ampel hat an der Stelle gekürzt! Diesen Kurs haben Sie aber fortgesetzt, und da können Sie als CDU sich hier nicht einen weißen Fuß machen und sich hinstellen und sagen, Sie seien hier die großen Kämpfer für Kinder und Jugendliche. Das ist geschummelt, das ist gelogen, und das ist auch nicht richtig, sondern das ist eine ganz feige Nummer hier!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich möchte noch einmal sagen, ich finde, als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses, lieber Thomas Röwekamp, sind Sie auch dafür verantwortlich, dass die CDU-Fraktion hier Anträge vorlegt, die Hand und Fuß haben

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Machen wir jetzt Haushaltsberatungen, oder wie?)

und die auch gegenfinanziert sind. Das haben die Grünen bei den Haushaltsberatungen immer gemacht!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Null Finanzierung haben Sie!)

Karoline Linnert hat als Fraktionsvorsitzende und als Sprecherin im Haushalts- und Finanzausschuss immer darauf geachtet, dass die Bürgerschaftsfraktion der Grünen auch Gegenfinanzierungen vorlegt. Sie sagen: Wir sind ja jetzt Opposition, wir müssen das nicht mehr machen. Die Grünen waren eine seriöse Opposition,

(Lachen bei der CDU)

und deshalb sind wir jetzt auch in der Regierung und Sie jetzt in der Opposition.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D)

Sie haben die Probleme nämlich nicht angepackt und sind mit Scheuklappen durch die Stadt gelaufen. Dass so viele Kinder in Bremen in Kinderarmut leben, daran ist nicht Rot-Grün schuld, sondern dafür tragen auch Sie einen großen Teil an Verantwortung,

(Zurufe von der CDU)

und den müssen Sie auch tragen, auch wenn Sie hier jetzt andauernd dazwischenrufen. Claas Rohmeyer, Sie wissen ganz genau, dass Sie dafür Verantwortung tragen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine letzte Bemerkung zu den Linken: Es ist auch nicht richtig zu sagen oder hier so zu tun, als ob es noch kein Mittagessen in den Schulen gäbe. Ich könnte jetzt 20, 30 Schulen aufzählen – auch in sozialen Brennpunkten –, in denen es bereits Mittagessen gibt, wo es Sponsoren gibt, wo Eltern für andere Kinder das Mittagessen mitbezahlen, wo Schulen wie die Heinrich-Heine-Schule Lösungen gefunden haben, ohne Kinder und Familien zu beschämen, damit keine hohen – –.

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Notlösungen!)

(A) Ja, Notlösungen mögen es sein, aber es gibt Schulen, die bereits solche Lösungen vorgelegt haben. Die Heinrich-Heine-Schule hat ein vorbildliches Konzept, aber auch andere Schulen wie die Gesamtschule West, Gesamtschule Ost oder andere im Bremer Westen und Bremer Osten. Sie bieten Mittagessen an und versuchen, die Eltern zu unterstützen. Wir werden in einem Konzept darlegen, wie wir an den Ganztagsgrundschulen das Mittagessen für die Familien bezahlbar machen. Wir werden uns hier nicht hinstellen und behaupten, wir würden für ganz Bremen alle Probleme lösen und die Lösungen auch finanzieren können. Das werden wir nicht tun können, so viel Ehrlichkeit muss hier sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bild mit dem ganz großen Kino, das stimmt ja, was uns hier vorgeführt wird. Aber zum ganz großen Kino gehört dann auch, dass sich einige Darsteller vom Saulus zum Paulus wandeln.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Zum Beispiel Sie!)

(B) Ich finde, wenn ich die Debatte hier so interpretieren darf, will ich das an der Stelle, Herr Röwekamp, gar nicht vertiefen, sondern würde das gern aufnehmen, und das entspricht, glaube ich, der Notwendigkeit und der Ernsthaftigkeit, die wir in diesem Hause bei der Auseinandersetzung mit dem Thema haben sollen. Ich ärgere mich genauso wie die Kollegin Frau Stahmann und der Kollege Güldner, aber davon kann man sich ja einmal verabschieden und das einmal beiseite legen, weil ich mich darüber freue, wenn sich gewisse Sachen verändern.

Wir hatten vor Kurzem eine Regierungserklärung, am 11. Juli gab es eine große Debatte dazu. Bürgermeister Böhrnsen hat hier die Regierungserklärung vorgetragen und genau diese Punkte der Bekämpfung der Armut in den Mittelpunkt gestellt. Sie werden alsbald die jetzigen Senatsunterlagen sehen, die ja im Übrigen eigentlich Vertraulichkeit genießen, man ist da schon erstaunt, wie da alte Sitten einreißen –

(Lachen bei der CDU)

ja, Sie lachen da hinten irgendwie, ich weiß nicht, wahrscheinlich war es Herr Rohmeyer, der immer lacht –, wie an solchen Stellen offensichtlich Dinge passieren, die nicht passieren sollten. Aber in jedem Fall muss man festhalten, dass das in der Regierungserklärung sehr deutlich gemacht worden ist und dass

wir hier einen sehr soliden Vorschlag vorlegen werden. Der Senat arbeitet daran mit hoher Ernsthaftigkeit, und ich bin sehr froh, dass die Diskussionen im Senat auch so vertrauensvoll und auch so geschlossen verlaufen, wie sie verlaufen. (C)

Ich will auf die Regierungserklärung kommen, und das ist mein Saulus-Paulus-Bild: Herr Röwekamp, Sie haben sich noch hingestellt und haben auf die Regierungserklärung von Herrn Böhrnsen genau zu diesen Punkten geantwortet, dass Sie das als ideologische Vorhaltung empfinden würden. Ferner haben Sie dem Bürgermeister und Präsidenten vorgeworfen, hier Parolen des Klassenkampfes in den Plenarsaal zu werfen, so ist das Zitat. Das war Ihre Saulus-Position. Herr Röwekamp, Ihre Rede würde ich gern so verstehen, auch die Signale und Initiativen, ich beziehe da übrigens auch den Vorschlag zur Bildungspolitik ein, den die CDU jetzt vorgelegt hat, und ich sage ganz offen, eine Enquetekommission finde ich an der Stelle nicht richtig, aber ich finde es wichtig, dass wir in diesen zentralen Punkten in der bremschen Gesellschaft zusammenkommen.

Wir als rot-grüne Koalition wollen, dass das gemeinsam läuft, und wenn die CDU – ich habe gesagt, Sie sind in der Gefahr, dass Sie mit den Haltungen, die Sie hier in der Debatte zur Regierungserklärung vertreten haben, an den Rand der Stadtgesellschaft geraten – sich jetzt auf den Weg macht, um wieder ins Zentrum der Gesellschaft zu kommen, dann finde ich das positiv und begrüße das. Herr Röwekamp, machen Sie so weiter! (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werden dann allerdings in die Position kommen, dass Sie das, was der Senat, was wir als Koalition als Haushalt hier vorlegen, in der Breite unterstützen müssen. Verbesserungen sehen wir gern, aber bitte dann Verbesserungen für die Kinder und die Jugendlichen! Herzlich willkommen im Club, diese neue Politik, die wir als rot-grüne Koalition hier machen, dürfen alle mitmachen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil die Debatte phasenweise, glaube ich, etwas von der Ernsthaftigkeit des Problems abgelenkt hat. In der Tat ist es wichtig, dass wir als Abgeordnete darum ringen, wie die Finanzierung für solch ein Konzept aussieht, um Bedürftigen zu helfen. Das ist doch keine Armutsbekämpfung, Herr Dr. Sieling, aber das meinen Sie, glaube ich, auch nicht, auch

(A) wenn ich Sie eben so verstanden habe. Es ist ein Bekämpfen von Symptomen, die wir bekämpfen müssen, um die wir uns kümmern müssen, doch die Armutsbekämpfung muss anders erfolgen. Das soll aber jetzt gar nicht weiter von mir ausgeführt werden, denn es geht nicht darum, das jetzt zu debattieren, sondern es geht doch darum, dass wir ernsthaft – alle Fraktionen hier im Hause – den Willen haben, dieses Problem anzupacken.

Ich glaube, das sollten wir über diese Finanzierungsvorschläge nicht kleinreden, sondern uns an die Arbeit machen, gemeinsam die Vorschläge, die der Senat vorlegen wird, zu werten und insofern auch an der Finanzierung mitzuarbeiten, um dieses Ganze konstruktiv zu begleiten und nicht zu zerreden in der Frage, wer wann was gemacht hat, sondern darüber streiten, wie wir uns in Zukunft gemeinsam auf den Weg machen werden, dieses Problem zu lösen, denn dass Kinder aus verschiedenen Gründen kein Essen haben, ist ein ernsthaftes Problem, und das sollten wir hier nicht so zerreden! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Abg. R u p p [Die Linke]: Herr Präsident, das ist nicht richtig!)

(B) Herr Abgeordneter Rupp, Sie haben das Wort.

(Zurufe von der SPD und der Linken)

Ich bitte Sie wirklich darum, Hand hoch!

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Hat er gemacht!)

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich meine, mich verständlich gemacht zu haben, aber es ist ein hitziger Tag, und ich will Ihre Geduld auch nicht lange überstrapazieren. Es sind nur einige wenige Punkte: Erstens, die Forderung nach kostenlosen Mittagessen steht auch schon in unserem Wahlprogramm, wir müssen es nicht aus Koalitionsvereinbarungen abschreiben.

Zweitens, Elternsolidarität und Sponsoren sind sicherlich ehrenwert und notwendig, wenn die Not am größten ist, aber gerade hinter Sponsoring in dieser Frage setze ich einmal ein kleines Fragezeichen. In Amerika wird mittlerweile die Schulspeisung in vielen Orten von Fast-Food-Ketten übernommen, das kann auch nicht das Ziel der Übung sein.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wollen wir auch nicht!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich weiß, dass Sie das nicht wollen, ich will es nur einmal anmerken, denn wenn man sich darauf verlässt, dass heute Solidarität und Sponsoring das Problem lösen, läuft man in die Irre.

Ich glaube, an den Zuständen, die wir haben, sind viele beteiligt, und man kann lange darüber debattieren, wer es hauptsächlich verursacht hat, es ist eine hohe Form von monetären Schulden angehäuft in diesem Land, aber auch eine hohe Form von sozialen Schulden. Meine Werbung bei der Frage des Haushaltes ist, in diesem oder im nächsten, übernächsten Jahr zu schauen, ob man nicht die Steuermehreinnahmen, die man zur Schuldentilgung verwendet, auch zur Tilgung von sozialen Schulden verwendet. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Ich frage noch einmal, ob weitere Wortmeldungen vorliegen. – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Die Linke abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/48 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/54 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Die Linke und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(C)

(D)

(A) Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes

Antrag der Fraktion der CDU
vom 31. August 2007
(Drucksache 17/33)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dieser Antrag ist jetzt – –.

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Gegenstandslos!)

Der wird nicht so emotional diskutiert werden müssen wie der vorherige!

(Abg. **Frau B u s c h** [SPD]: Kommt ganz darauf an, was Sie sagen! – Abg. **G ü n t h - n e r** [SPD]: Halten Sie sich zurück!)

(B) Sie kennen mich als zurückhaltenden Menschen.

(Vizepräsident **R a v e n s** übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben uns auch bei der Diskussion um die Umzugskostenhilfe sehr zurückgehalten, meine Damen und Herren, weil wir natürlich wissen, wenn ein Gesetz existiert, das Umzugshilfen zulässt, warum soll man davon nicht Gebrauch machen? Dazu wird man jedenfalls ganz einfach verleitet, davon auch Gebrauch zu machen, und in der Vergangenheit ist natürlich auch davon Gebrauch gemacht worden, das will ja auch keiner bestreiten, aber ich glaube, die Zeiten haben sich geändert, und manches von dem, was wir in Gesetze hineingeschrieben haben, ist auch überflüssig geworden. Wenn man überlegt, wie heute Mobilität und Flexibilität von allen Arbeitnehmern verlangt werden, dass sie auch noch anderswo hinziehen, um dort Arbeit zu bekommen und ihren Arbeitsplatz dort aufzusuchen, dann muss man sagen, gerade bei einem Senator, der hier nach Bremen berufen wird, für den es ja eine Ehre ist, in diesem Bundesland Senator zu werden,

(Beifall bei der CDU)

ist es, glaube ich, nicht nötig, eine Umzugskostenhilfe in Anspruch zu nehmen. Um diese Sache und die Diskussion darüber zu beenden, finden wir, es ist das Beste, wenn man das Gesetz ändert und damit

eben diese Möglichkeiten aus dem Gesetz herausstreicht. Nichts anderes ist das, was wir hier vorlegen. **(C)**

Nun hat es ja in der Diskussion, die sich in den letzten Wochen darüber öffentlich ergeben hat, auch Beschlüsse gegeben, dass die Senatoren jetzt nachträglich auf die Umzugshilfe verzichten wollen. Also, einer wollte ja sowieso verzichten, die anderen beiden haben es dann nachträglich auch gemacht. Insofern ist es vielleicht auch ganz vernünftig, wenn man es dann offiziell aus dem Gesetz herausnimmt, dann gibt es in den nächsten Jahren, wenn wir vielleicht noch einmal neue Senatoren von außen bekommen, auch gar keine Diskussion mehr. Im Übrigen, und da kann ich vielleicht an die Diskussion von vorhin anschließen, wenn man das zusammenzählen würde, dann kämen bestimmt 20 000 bis 25 000 Euro heraus, die könnte man schon für die Schulspeisung in diesem Jahr einsetzen, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU – Abg. **D r . G ü l d - n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist ja gar kein Geld geflossen! – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es hat ja in den letzten Jahren immer Kritik daran gegeben, dass das Parlament angeblich nicht lebendig genug ist. Ich finde, heute ist so ein Tag, der das genaue Gegenteil zeigt. **(D)**

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein sehr lebendiges Parlament, und das zeichnet, glaube ich, am Ende des Tages auch Parlamentarismus aus, dass es lebendig zugeht.

Ich bin dem Kollegen Focke auch dankbar dafür, dass er sozusagen das ganze Thema wieder ein bisschen heruntergeholt hat. Man hatte ja zwischendurch das Gefühl, es kommt nur noch darauf an, dass die Presse irgendein Thema aufgreift, ein Stöckchen hinhält und es sich einige in dieser Stadt dann antun, über dieses Stöckchen zu springen. Ich finde, dass es an dieser Stelle sinnvoll ist, die Kirche im Dorf zu lassen.

Ich habe gestern bei der Fragestunde sehr aufmerksam der Antwort von Frau Senatorin Linnert auf die Anfrage der FDP zum Thema Umzugskosten zugehört, und der Antwort kann man entnehmen, dass es gängige Praxis in der Bundesrepublik Deutschland ist. Also, es ist kein Novum, dass Umzugskosten für Senatoren und Minister gewährt werden, sondern es ist in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland gängige Praxis. Wenn man sich das anschaut, stellt

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) sich natürlich die Frage: Warum soll Bremen aus diesem Gesamtkanon ausbrechen?

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Jemand macht den Anfang!)

Warum soll Bremen das machen?

Zum Zweiten glaube ich, dass der Senat, nachdem es ja am Anfang den Eindruck machte, als gäbe es da nicht nur große Einhelligkeit, einen klugen Weg gefunden hat, nämlich die drei Senatoren beschlossen haben, sie verzichten auf die Umzugskostenerstattung. Ich finde, das ist ein der Haushaltssituation angemessener, pragmatischer Umgang mit dem Thema, und insofern ist es nach unserer Auffassung auch überflüssig, dieses Senatsgesetz entsprechend zu ändern.

Ich will noch einen Punkt nennen, um deutlich zu machen, dass man auch ein bisschen schauen muss, ob man selbst nicht im Glashaus sitzt. Der letzte Senator vor dem Beschluss des Senats, der von einem anderen Beschluss des Senats betroffen war, demzufolge ihm Umzugskostenerstattung gewährt werden würde, gehörte nicht meiner Partei an.

(Abg. F o c k e [CDU]: Ich habe das vorhin ganz offen gesagt! Sie müssen nur einmal zuhören!)

- (B) Er gehörte auch nicht den Grünen an. Das war Herr Gloystein. Er hat es nur nicht mehr in Anspruch genommen, weil er, nachdem er sich mit – –.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Neumann hat gesagt, er konnte die Sektflaschen nicht loslassen!)

Danke für das Zitat! Herr Neumann hat gesagt, er konnte die Sektflasche nicht loslassen, und danach ist er dann zurückgetreten, ich finde, auch zu Recht zurückgetreten. Er konnte das nicht mehr in Anspruch nehmen. Das zeigt doch, dass wir sozusagen auch ein bisschen an den Stellen insgesamt den Ball flach halten sollten. Ich glaube, dass die Regelung insgesamt eine sinnvolle ist.

Ich glaube, dass wir es einfach der Weisheit und der Größe des Senats und unserer Senatoren, die alle ehrenvolle Ämter ausüben, überlassen können, als Senat zu entscheiden, wie sie damit umgehen. Ich denke, dass der letzte Weg gezeigt hat, dass der Senat durchaus in der Lage ist, maßzuhalten und auch angemessen gegenüber der vorliegenden Situation zu reagieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde den Antrag der CDU-Fraktion mit der Drucksachen-Nummer 17/33, „Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes“, richtig gut, denn eine solche Gesetzesänderung ist meines Erachtens schon längst überfällig.

Nun haben Sie meines Wissens, als Sie noch in der Großen Koalition die Regierungsverantwortung trugen, einen solchen notwendigen Antrag zur Gesetzesänderung nicht eingebracht. Herr Gloystein wurde schon erwähnt. Diesbezüglich hätte ich mir eine Gesetzesänderung schon viel früher gewünscht, ich habe es nämlich schon immer für unmöglich, unerträglich und für verantwortungslos gehalten, dass den sehr gut verdienenden Senatorinnen und Senatoren ein sogenanntes Umzugsgeld zusteht.

Bremen ist ein Haushaltsnotlageland. Dramatische, unsoziale Einschnitte in allen Bereichen werden unseren Bürgerinnen und Bürgern täglich auf das Grausamste abverlangt: Hartz IV, Steuererhöhungen in allen Bereichen, Zwangsumzüge und so weiter. Ich kann diese Liste der unsozialen Abzocke unendlich weiterführen. Sozial schwache Menschen müssen trotz geringer Hartz-IV-Almosen ihre Umzüge, sprich Zwangswohnungswechsel, zum Teil selbst bezahlen. Es kann doch wohl nicht angehen, dass zum Beispiel eine sehr gut verdienende bremische Senatorin für Bildung Umzugsbeihilfe einfordern möchte,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/ Die Grünen]: Hat sie ja gar nicht!)

während sie auf der anderen Seite als ehemalige niedersächsische Ministerin für Kultur den Lehrkräften, die über ein geringes Einkommen von circa 1400 Euro netto verfügen, schriftlich mitgeteilt haben soll, Umzugskosten könnten nicht erstattet werden. Die gut verdienende Senatorin möchte nun wahrscheinlich ihren Umzug bezahlt bekommen.

Das, meine Damen und Herren, steht in keinem Verhältnis und passt hinten und vorn nicht! Ein solches Verhalten ist in höchstem Maße unmoralisch und verwerflich! Bei solchen unmoralischen Machenschaften brauchen Sie sich über eine stark zunehmende Politikverdrossenheit wirklich nicht zu wundern. Ich sage Ihnen deutlich: Politiker mit solchen Spitzengehältern brauchen keine Umzugsbeihilfe, sie brauchen auch keine anderen Beihilfen. Darum möchte ich Ihnen auch dringend raten, anstatt sich große Sorgen zu machen, wie Sie als sehr gut verdienende Politikerin oder verdienender Politiker an noch mehr finanzielle Beihilfen kommen, Sie sollten sich einmal wirklich Sorgen machen um die wirklichen Sorgen von sozial schwachen Menschen in Bremen und Bremerhaven! Das wäre wirklich dringend und erforderlicher!

Sich um die vielen Arbeitslosen, Sozialhilfeempfänger, Hartz-IV-Empfänger und die steigende Kinderarmut – wir haben es soeben diskutiert, zum Bei-

(C)

(D)

(A) spiel auch die Finanzierung eines Schulessens und so weiter – zu kümmern, damit hätten Sie wahrlich genug zu tun, und es wäre sinnvoller, zweckmäßiger und dringend erforderlich. Hören Sie endlich damit auf, eine unsoziale Politik zu betreiben nach dem Motto: Wenn jeder an sich selbst denkt, ist ja auch an jeden gedacht! So geht man mit Menschen nicht um!

Meine Damen und Herren, diese noch geltende Regelung ist in höchstem Maße ungerecht, unsozial und schon lange nicht mehr zeitgemäß. Sie gehört abgeschafft, darum werde ich diesem Antrag auch uneingeschränkt zustimmen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Kollege von der SPD-Fraktion hatte in seinem Beitrag gesagt, dass diese Unterstützung von Umzügen bundesweit gängige Praxis sei. Das ist uns auch bekannt, wir haben das nachrecherchiert. Wir sind allerdings der Meinung, es ist wiederum nicht gängige Praxis in anderen Bundesländern, dass man zum Beispiel die niedrigste Mietobergrenze hat. Bei den Arbeitslosengeld-II-Empfängern ist es nicht bundesweite Praxis in anderen Ländern, dass Zwangsumzüge in dem Maße wie hier in Bremen stattfinden sollen.

(B) Von daher können wir als Linke sagen, wir sind mit der Erklärung der Senatorin Linnert zu dem tatsächlichen Verhalten einverstanden, was dort berichtet worden ist. Wir sehen es aber sehr wohl für sinnvoll und auch für sozialpolitisch sinnvoll an, eine Grundsatzerklärung im Gesetz zu machen, wie sie die CDU jetzt vorgeschlagen hat, dass das in Zukunft nicht mehr einfach gewährt werden kann. Das halten wir für angemessen und werden es deshalb in diesem Fall auch unterstützen.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße deutlich den sachlichen Ton, den diese Debatte gefunden hat. Damit kehrt sie auch wieder dahin zurück, wohin sie eigentlich gehört.

Trotzdem hat mich ein bisschen in der Debatte bei den Rednern der Opposition gestört, wenn man draußen sitzt und diese Debatte über das Radio, das Fernsehen oder über die Medien verfolgt, dass man nicht genau weiß, ob Senatoren dieser Regierung nun Umzugsbeihilfen erhalten haben oder nicht, weil es durch ganz geschickte Formulierungen wie könnte, viel-

*) Vom Redner nicht überprüft.

leicht, wahrscheinlich dann doch in Anspruch genommen offen gelassen wurde.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Herr Focke hat von Verzicht gesprochen!)

Die Wahrheit ist, dass kein einziger Cent an eine Senatorin oder einen Senator dieser Regierung geflossen ist, da kann man dann also auch nichts einsparen, umverteilen oder vielleicht für Mittagessen ausgeben, weil gar nichts geflossen ist. Das ist natürlich noch einmal wichtig, hier auch klarzustellen, weil bewusst ja auch mit solchen Mehrdeutigkeiten in solchen Debatten gearbeitet wird, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die drei Senatoren, die von außerhalb nach Bremen gekommen sind, Frau Jürgens-Pieper, Herrn Nagel und Herrn Loske, begrüße ich noch einmal auf das Außerordentlichste hier bei uns in Bremen. Wir können alle qualifizierten Personen aus dem Bundesgebiet gebrauchen, die hierher – das ist ja nun auf verschiedenen Ebenen in letzter Zeit auch der Fall gewesen – zu uns nach Bremen kommen, die mit ins Boot gehen und für Bremen arbeiten. Ich weiß gar nicht, was daran schlecht sein soll. Ich darf mich auch noch einmal bei allen Dreien bedanken, dass sie, obwohl die Gesetzeslage es hergeben würde, freiwillig mit Blick auf die Haushaltslage und natürlich auch auf die gewisse Symbolik, die das Ganze hat – wir sind uns ja wahrscheinlich alle einig, dass die Summen nicht so bedeutend sind, dass sie unseren Haushalt jetzt retten, aber Sie haben gesehen, dass es auch eine große Symbolik hat und auch eine Geste ist in dieser Stadt –, auf die Beantragung dieser Mittel verzichtet haben.

Nun kommt der Antrag der CDU, man möge die ganze Regelung gleich aus dem Senatsgesetz streichen. Das klingt immer ein bisschen so, auch da sind solche Mehrdeutigkeiten zu verzeichnen, als ob es eine spezielle Regelung für Senatoren und Umzugskosten gäbe. Die gibt es gar nicht. Wenn man in das Gesetz wirklich einmal hineinschaut, dann sieht man, dass lediglich empfohlen wird, für die Beihilfen, die Dienstwohnung, die Reisekosten und die Umzugskosten die Regelungen, die für alle Beamten im Lande Bremen gelten, auch auf die Senatoren anzuwenden. Es gibt also gar keine Lex Senatorin oder Senator, hier speziell Umzugskosten zu gewähren, sondern es gibt lediglich, was absolut sinnvoll ist – warum sollte es für die Senatoren nicht gelten? –, die Bestimmung im Gesetz, dass all diese Dinge analog zu den sonst für bremische Beamte geltenden Regelungen auch gelten.

Ich habe Sie nicht so verstanden, dass Sie die Regelung für die bremischen Beamten generell ändern

(C)

(D)

(A) wollen. Sie wollten sie jetzt sozusagen einseitig nur für eine Gruppe von sieben Personen dort herausnehmen. Das finden wir von der Systematik her auch mit dem Verweis auf die anderen Bundesländer so nicht richtig, sondern ich finde, das kann so in der Systematik bleiben. Ich finde es allerdings richtig, wenn diese Regierung – sie wird ja wahrscheinlich noch mehrere Legislaturperioden die Möglichkeit dazu haben – noch einmal jemanden von außen als Senatorin oder Senator holt, dass derjenige in dieser Haushaltslage auch weiterhin freiwillig darauf verzichtet.

Lassen Sie mich noch einmal – ich habe das gestern schon versucht – auch gegen eine gewisse populistische Stimmung, die in Bremen so seit der Wahl aufgekommen ist, hier etwas sagen! Ich weiß nicht, ob sie den Leserbrief im „Weser-Kurier“ vom Mittwoch, dem 19. September, das war gestern, gelesen haben. Dort schreibt ein Herr, dass die Senatoren, die hier nach Bremen gekommen sind, „Heuschrecken“ seien – das Zitat steht hier –, die nach Bremen gezogen seien, um uns hier sozusagen auszusaugen. Daran sieht man so ein bisschen, wohin die Reise gehen kann.

(B) Ich möchte heute noch einmal davor warnen, jeden, der ein politisches Amt übernimmt, der ein so verantwortungsvolles und schweres Amt übernimmt, das im Übrigen sehr viel schlechter bezahlt ist als jedes vergleichbare verantwortliche Amt in der freien Wirtschaft, und zwar sehr, sehr viel schlechter, zu diskreditieren und von vornherein als Schwarzgeldbezieher und Abzocker darzustellen! Ich glaube, diejenigen, die das tun, sind in keiner Weise in der Lage, eine solche antidemokratische und antiparlamentarische Haltung am Ende auch wieder zurückzunehmen, sondern es führt uns in eine Richtung, die wir in diesem Lande früher schon einmal hatten, nämlich Parlamente und Politik generell zu diskreditieren. Ich empfehle uns allen anhand dieser Beispiele, auch hiervon ganz deutlich Abstand zu nehmen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist Herr Kollege Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als FDP werden noch einmal den Antrag stellen, die Redelisten zu quotieren, um mit der kleinsten Fraktion anzufangen, weil die meisten Argumente schon ausgetauscht sind, sobald ich hier ans Rednerpult trete. Aber ich will es noch einmal versuchen.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Schneller melden! – Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Deshalb haben wir euch auch die letzten 12 Jahre nicht gebraucht!)

(C) Herr Dr. Güldner, das war ja eben ein schönes Plädoyer, aber darin waren auch ein paar Krokodilstränen! Seit gestern wissen wir ja, was geflossen ist und was nicht geflossen ist. Wir haben eine Anfrage eingebracht, die gestern beantwortet worden ist. In diesem Fall kann man auch nur sagen, es geht um die Symbolik. So haben wir uns auch in der öffentlichen Debatte geäußert. Es geht um die Symbolik eines Haushaltsnotlagelandes, das ganz einfach sagen muss, wir wollen und können uns das nicht leisten. Da hätte der Senat nicht den Beschluss fassen sollen, sondern hätte ganz einfach sagen sollen: Okay, das steht zwar im Senatsgesetz, aber das wollen wir nicht in Anspruch nehmen. Dann wäre das Thema auch ad acta zu legen gewesen, und die Sache wäre in Ordnung gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke, das ist ein eindeutiges Kommunikationsproblem. In dem Moment, in dem es in der Weltgeschichte herumgeistert, wird es natürlich auch von allen Seiten letztendlich kommentiert. Wir haben ja diese wunderbare Schuldenuhr bei uns am Haus, an der man sehen kann, mit welcher Rasanz wir jeden Tag weiter in die Schulden fahren. Da werden 25 000 oder 30 000 Euro nicht den Kohl fett machen, wie das so schön heißt. Aber ich denke, die Symbolik ist gegeben, und viele andere Leute müssen auch sparen, da hätte man das in dieser Situation mit mehr Fingerspitzengefühl wesentlich besser handhaben können. In diesem Sinne: Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe soeben extra gesagt, dass ich das auf einer sehr sachlichen Basis diskutieren möchte. Herr Dr. Güldner, ich habe eindeutig gesagt, dass die Senatoren, die jetzt ins Amt gekommen sind, keine Umzugshilfe in Anspruch genommen haben. Das habe ich deutlich gesagt und danach erst hier darauf hingewiesen.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wollten es noch einmal hören!)

Sie bauen nun wieder das alles darauf auf, dass alles verwischt werden sollte! Das ist nicht der Fall, und ich habe auch ausdrücklich gesagt, dass in der Vergangenheit garantiert Leute die Umzugskostenhilfe in Anspruch genommen haben, zu denen natürlich auch CDU-Senatoren gehören. Bei Dr. Gloystein ist es ja nachher nicht mehr dazu gekommen,

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Was wir alle gemeinsam nicht bedauern!)

(A) aber ich glaube, wir wissen es gar nicht ganz genau, deswegen ist es mir auch egal. Ich habe es ja ganz klar gesagt. Aber ich habe auch ganz klar gesagt, das ist meines Erachtens nicht zu vergleichen mit 16 anderen Bundesländern. Diese alte, traditionsreiche Hansestadt und dieses Bundesland hat es nicht nötig, Umzugskostenhilfen bei Senatoren zu gewähren, meine Damen und Herren!

Ich glaube schon, dass man, wenn man in diese Stadt und dieses Bundesland von außerhalb berufen wird, nicht die 8000 Euro Umzugskostenhilfe benötigt, um es als eine tolle Sache anzusehen, hier Minister oder Senator zu sein!

(Beifall bei der CDU)

Dazu kommt natürlich auch noch, dass wir ein Haushaltsnotlageland sind. Um Irritationen zu vermeiden und ewige neue Beschlüsse oder dieses oder jenes – der eine sagt, ich will, der andere sagt, ich will nicht, so war es ja in der Vordiskussion hier –, wollen wir klare Verhältnisse schaffen, und das sind klare Verhältnisse. Wir wollen das nicht für alle Beamten und Universitätsprofessoren abschaffen, sondern wir wollen es in diesem Bereich abschaffen, und warum wir das abschaffen wollen, habe ich Ihnen gerade gesagt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Senatsgesetz regelt die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Senats, und deswegen habe ich hier keine offizielle Stellungnahme des Senats zum Änderungsantrag abzugeben, denn es ist guter und geübter Stil ja auch hier im Hause, dass man kein Plädoyer in eigener Sache hält. Ich würde aber doch gern noch einmal den sachlichen Kern erläutern, um den es geht!

Umzugskostenerstattungen sind in Deutschland und vermutlich weit darüber hinaus ein Instrument der Personalgewinnung. Wer einen hoch qualifizierten Mitarbeiter gewinnen will, greift zu diesem Instrument, in der Privatwirtschaft – ich erspare mir aufzuzählen, wer das in Bremen alles anwendet –, aber eben auch im öffentlichen Dienst. Das ist – das ist auch schon gesagt worden – in allen 16 Bundesländern so, und das ist beim Bund so, das ist durch Gesetz geregelt. Alle 16 Bundesländer und der Bund haben für den Bereich der Beamten und der Richter Gesetze über Umzugskostenerstattung, und auch die Bremische Bürgerschaft hat vor Jahrzehnten ein solches Gesetz erlassen. Darin ist unter anderem geregelt, dass Umzugskosten erstattet werden können, wenn der neue Dienstort bei einer Einstellung ein anderer ist als der bisherige Wohnort.

Das Recht ist anwendbar über das Senatsgesetz für die Mitglieder des Senats. Das hat auch die Bürgerschaft im Senatsgesetz beschlossen. An diese rechtliche Regelung hat sich der aktuelle Senat gehalten und sich daran orientiert, und das ist auch eine rechtliche Regelung, an die sich frühere Senate gehalten haben.

Nun kann man, jedenfalls hin und wieder, auf das Geltendmachen von Rechten auch verzichten. Übrigens, weil ich hier im Parlament stehe, darf ich einmal daran erinnern, dass es am Beginn der parlamentarisch-demokratischen Entwicklung eine Regelung gab, dass man auf seine Diäten als Abgeordneter nicht verzichten konnte. Warum übrigens? Weil man diejenigen, die auf das Geldverdienen angewiesen waren, nicht als Raffke vorführen wollte gegenüber denjenigen, die, weil Sie Vermögen hatten, sagen konnten, das mache ich, weil es mir Spaß macht! Das war die Begründung, weshalb man nicht auf Rechte verzichten konnte.

Man muss sich noch einmal Gedanken darüber machen, dass darin auch ein wichtiger Kern des demokratischen Prinzips steckt. Hier haben die neuen Mitglieder des Senats, die ihren Wohnort nach Bremen verlegt haben, auf das Geltendmachen dieser Ansprüche verzichtet, und ich will hier noch einmal ganz ausdrücklich sagen: Sie haben das getan, weil sie gesagt haben, Bremen hat Wichtigeres zu tun und zu debattieren, als sich über Umzugskosten auseinanderzusetzen. Deswegen haben sie verzichtet, und ich finde, das verdient Respekt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte bei dieser Gelegenheit hinzufügen: Es ist gut für Bremen, dass wir von außerhalb hoch qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch Senatorinnen und Senatoren gewinnen und dass sie Lust und Interesse haben, mit uns gemeinsam an der großen Aufgabe zu arbeiten, Bremen zukunftssicher zu machen. Auch das ist wichtig, und auch das müssen wir an dieser Stelle noch einmal sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will eine abschließende Bemerkung machen, wie die Debatte insgesamt verlaufen ist! Ich vermute einmal, dass es nur wenige Bereiche gibt, wo man Emotionen, wo man vor allem öffentliche Emotionen und wo man auch Skandalisierung fast automatisch und treffsicher erreichen kann, wie wenn man über geldliche Leistungen an Politiker und Mandatsträger redet. Das endet und beginnt, glaube ich, nicht bei den Senatoren, sondern das Feld ist ganz weit aufzumachen. Das hängt vielleicht auch – ich könn-

(C)

(D)

(A) te jetzt über das Ansehen von Politik reden, aber das will ich hier gar nicht tun – damit zusammen, dass man Leistungen von Politikern vielleicht schlechter einschätzen kann als die Leistung eines Wissenschaftlers, eines Bäckermeisters, eines Gärtnermeisters. Darüber will ich gar nicht lamentieren. Ich möchte uns eigentlich nur bitten, dass wir uns dort, wo die Kritik verantwortungsbewusst, wo sie substantiiert vorgetragen wird, der Debatte auch stellen, aber dort, wo sie so subkutane Emotionen schüren soll, mit einem gewissen Selbstbewusstsein, das wir auch haben dürfen, sagen können: Wir sind keine Raffkes, wir wollen keine sein, und wir werden keine sein. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes, Drucksache 17/33, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Die Linke und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Übernahme von Kosten für die Erstausrüstung von Schulkindern bei Schuleintritt in Höhe von bis zu 80 Euro, deren Eltern über ein geringes Einkommen verfügen

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 12. September 2007
(Drucksache 17/49)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, sehr verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Dieses Thema ist sicherlich wieder geeignet, Emotionen zu schüren, es geht um die Erstausrüstung von Schulkindern. Wir haben es alle in der Presse gesehen: Es hat Empörung hervorgerufen, dass Menschen, die vom Regelsatz beim Arbeitslosengeld II leben müssen und ihre Kinder durchbringen müssen, davon noch etwas ansparen sollen, um die Erstausrüstung für Erstklässler, die sich in einer Höhe zwischen 100 und 250 Euro bewegt, anzusparen. Dieses Ansparen wurde allgemein als nicht möglich angesehen, und wir sind uns einmal wieder einig: Das geht so nicht weiter!

(C)

Jetzt ist nur wieder die Frage: Wer tut etwas? Wer beschließt etwas? Wer nimmt aus dem kostbaren bremischen Haushalt Geld in die Hand, um für diese Kinder sofort etwas zu beschließen? Wer hat diese Kraft, wer hat diesen Mut und wer hat diese Tatkraft, dies auch wirklich sofort umsetzen? In diese Richtung geht unser Antrag, und wir haben in dem Sinne beschlossen, dass wir ab sofort für eine Erstausrüstung bei vorliegenden Quittungen als Gemeinde, als Land Bremen einen Anteil von 80 Euro übernehmen, und diese 80 Euro will ich kurz erläutern. Warum 80 Euro? Ich komme mit dieser Summe denjenigen im Haus schon als Kompromiss entgegen, die sparen wollen, weil sie öffentliche Armut offenbar akzeptieren. Das zu diesem 80-Euro-Beitrag, dieser Höhe!

Die Bedürftigen – in dem Fall die, die den Bedarf haben – sind Arbeitslosengeld-II-Empfänger, aber, wie Frau Stahmann eben auch schon einmal erwähnt hat und in unserem Antrag formuliert worden war, auch Personen, die BAföG-Grundsicherung bekommen, Wohngeld oder vergleichbare Leistungen. Es geht nicht nur um die Empfänger von Arbeitslosengeld II. Indem ich das Wohngeld hier hineingeschrieben habe, haben wir dann auch die Geringverdiener, die gelegentlich von anderer Seite auch mit Recht angeführt werden, mit gemeint und einbezogen.

(D)

Das ist übrigens nicht meine Idee, denn in anderen Kommunen gibt es das. Diese guten Vorbilder sollten wir uns nehmen, um diese Maßnahme hier jetzt zu beschließen, die noch bis zum Jahresende gültig ist, bei Vorlage der Quittung durch diejenigen, die sich hier in Unkosten gestürzt haben, vielleicht privat verschuldet haben und so weiter. Das können Sie sich vielleicht vorstellen, vielleicht auch nicht, wie es dann in den Familien zugeht, die eben die Ausstattung bis zum heutigen Tag nicht haben, die die anderen Schulkinder haben. Die Diskriminierung fängt an, und man kann einfach nicht so gut arbeiten, wenn man von Anfang an materiell diskriminiert ist. Man wird dann leicht ein bisschen lächerlich.

Die Lehrer finden es auch nicht schön, wenn die Ausstattung nicht vorhanden ist, und es ist eine Irritation, die man in ihrer ungünstigen pädagogischen

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Wirkung durchaus erkennen sollte. Ich kenne das zufällig ein Stück weit aus eigener Erfahrung aus meiner eigenen Unterrichtspraxis in der Grundschule in den letzten Jahren. Die Übernahme der Kosten ist deswegen sehr wichtig, und wir sollten es natürlich für das nächste Jahr gleich mit beschließen, dann möglichst 2 Monate vor Schulbeginn diese Käufe zu tätigen und entsprechend abzurechnen.

Apropos Abrechnung, hätte ich beinahe gesagt: Die Sozialdemokraten haben eine Initiative gestartet, die wir, wie gesagt, 3 Tage später lesen konnten, die sie bundesweit wohl aus Anlass, muss ich sagen, unseres Antrags starten wollen.

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Bundesweit?
– Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Meinen Sie, Ihren Antrag hat jemand gelesen?)

Ich begrüße das. Ja, die Aufregung ist berechtigt! Eine Initiative, die Sie starten wollen, das finde ich gut! Starten Sie eine Initiative, beginnen Sie, Ihre bundesweite Politik zu reparieren! Diese ganzen ALG-II-Gesetze sind ein Skandal, und Sie beginnen, daran zu reparieren.

- (B) Ich akzeptiere, ich unterstütze auch das, und ich mache unseren Antrag damit kompatibel, indem ich bitte, hier den Zusatz aufzunehmen: „Die Bezuschussung gilt bis zum Inkrafttreten einer entsprechenden bundesweiten Regelung“, denn wir wollen diesen Bemühungen nicht im Wege stehen. Obwohl vielleicht gleich noch vorweg zu diesen Bemühungen ein Wort: Was dort laut Presse geplant ist, ist eine aufkommensneutrale Umänderung dahin gehend, dass der geringe Betrag, den die ALG-II-Empfänger bekommen, nicht mehr voll ausgeschüttet wird wie heute, sondern ein Teil davon zurückgehalten wird und im Fall des Bedarfs der Kinder dann ausgezahlt wird. Das ist so ähnlich, wie Lebensmittelgutscheine für gesundes Frühstück auszugeben, das ist eine nicht sehr noble Geschichte!

Sie haben darüber hinaus aber vor, ein Gutachten zu erstellen, ob die Sätze eventuell erhöht werden müssen. Entschuldigen Sie, es ist natürlich nicht zum Lachen! Ein Gutachten, das kennen wir von GEWOS, das kennen wir zum Thema Mindestlohn, da gibt es Gutachten hin und her, und das ist nicht das, was nun wirklich das Optimum ist und was von uns erwartet wird. Immerhin: Auch diese Bemühungen möchte ich berücksichtigen, und wir haben dies deswegen in diesem Antrag auch integriert. Ich wüsste ehrlich gesagt nicht, warum Sie diesem Antrag nicht zustimmen würden, außer, es geht wieder los: Wir haben kein Geld für diejenigen, die es am dringendsten brauchen. Ich glaube, das ist gerade heute – ich habe gehört, es ist irgendwie Weltkindertag – nicht schön, wenn Sie das hier noch einmal wiederholen. Ich bin gespannt! – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

- (C) **Vizepräsident Ravens:** Herr Kollege Beilken, Sie hatten eben einen Zusatz in Ihren Antrag aufgenommen. Können Sie uns den bitte einmal geben?

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Ja!)

Nächster Redner ist der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dies ist ja die Fortsetzung der Debatte, die wir heute Morgen schon hatten und die wir mit einer Beschlussfassung abgeschlossen haben. Ich kann nur aus unserer Sicht sagen: Wir sind sehr froh darüber, dass wir in Bremen nach wie vor in der Landesverfassung die Lern- und Lehrmittelfreiheit verankert haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es gab immer wieder Vorschläge, das zu ändern. Das haben wir abgelehnt, das haben wir verhindern können. Wir wissen natürlich, dass das in der Praxis an manchen Stellen durchbrochen ist. Wenn man sich die Schulen anschaut und weiß, wie häufig Eltern gebeten werden, doch bestimmte Dinge zu kaufen, dann ist klar: In der Praxis sieht es etwas anders aus, aber es ist wichtig, das im Grundsatz beizubehalten, weil sonst die Dämme völlig brechen.

- (D) Natürlich ist der erste Schultag im Leben eines Kindes und auch für die Eltern ein ganz besonderer Tag. Ich wohne gegenüber einer Schule, ich habe also schon einen gewissen Eindruck, was dort so jedes Jahr stattfindet. Selbstverständlich ist es so, dass Kinder und Eltern sich gerade an diesem Tag keine besonderen finanziellen Sorgen machen sollten. Deshalb kann ich nur sagen, die Intention Ihres Antrages unterstützen wir, gar keine Frage. Ich sage aber auch: Wir haben eine ganze Reihe von Maßnahmen beschlossen oder auf den Weg gebracht, die die Verbesserung der Lebensverhältnisse gerade in Bezug auf Kinder im Fokus haben. Wir haben das gestern bereits diskutiert: Kinderbetreuung, Mittagessen, Sprachförderung, wir verbessern die Jugendhilfe! Das kostet alles viel Geld, das kostet Personal. Wir sind wirklich dabei, dass wir im Moment sagen müssen: Wir sehen nicht, wie wir zusätzliche Ausgaben in diesem Bereich noch finanzieren können.

Ich sage, wir tun alles, was wir können, was in bremischer Zuständigkeit liegt, um die Situation von Kindern zu verbessern. Aber das Problem, das hier angesprochen ist, hat eine ganz andere Dimension und bezieht sich auch nicht nur auf die Frage der Erstausstattung für die Schulanfänger, sondern es geht ja viel weiter. Seit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe ist eben alles durch pauschale Leistungen abgegolten. Das, was früher als Hilfe in besonderen Lebenslagen gezahlt werden konnte, gibt es nicht mehr, sondern das beinhalten Pauschalen;

(A) mit einer Ausnahme übrigens, und das betrifft mehrtägige Klassenfahrten. Die werden noch bezuschusst, da darf die BAGIS zahlen. Ansonsten gibt es keine gesetzliche Grundlage für weitere Leistungen.

Wir finden das unbefriedigend, und darauf muss uns nicht Die Linke bringen, sondern das haben wir vor vielen Monaten schon diskutiert. Wir wollen, dass das SGB an diesem Punkt geändert wird. Wir wollen, dass die gesetzliche Möglichkeit geschaffen wird, in besonderen Lebenslagen besondere Hilfen zu bewilligen. Aber das muss der Bund beschließen, das ist ein Bundesgesetz, um das es geht. Deshalb sind wir sehr froh darüber, dass das Sozialressort erklärt hat, es wolle eine Bundesinitiative mit dem Ziel, genau dies zu erreichen, auf den Weg bringen. Wir freuen uns darüber, dass Franz Müntefering diese Idee aufgegriffen hat und unsere Bundespolitiker da mitmachen werden. Das ist eine gute Sache.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir wissen natürlich auch, wir sind ja da sehr im Gespräch mit den Wohlfahrtsverbänden, dass die Wohlfahrtsverbände eine Erhöhung der Regelsätze um 20 Prozent fordern, auch das haben wir diskutiert. Wir wissen auch, dass die Wohlfahrtsverbände in der Frage der besonderen Leistungen für Kinder an unserer Seite sind. Da sind wir in richtig guter Gesellschaft. Natürlich haben wir versucht, dieses Thema schon – da gab es Sie hier noch nicht als Fraktion – hier im Parlament zur Debatte zu bringen. Das ist so nicht gelungen, weil wir damals in einer anderen Koalition gefangen waren. Wir haben einen Antrag entworfen gehabt, in dem genau dies gefordert wurde, nämlich kommunale Strategien gegen Kinderarmut und Änderungen des SGB auf Bundesebene. Das konnten wir damals nicht einbringen.

(B)

Noch zwei Sätze! Ganz interessant übrigens in diesem Zusammenhang ist die Reaktion unseres damaligen Koalitionspartners, dem wir ja unseren Antrag übersandt hatten. Der sozialpolitische Sprecher hat uns damals über die Presse erwidert: „Herr Grotheer geht es mit seinem Antrag leider nicht um die Sache, sondern lediglich um Aufmerksamkeit. Das Einzige, was Sozialdemokraten seit Jahren beim Thema Armut einfällt, ist eine Neiddebatte verbunden mit der Forderung nach zusätzlichen staatlichen Leistungen. Das ist keine besonders nachhaltige Strategie.“ Das ist eine Presseerklärung der CDU, die ich Ihnen hier eben vorlesen durfte. Ich habe leider vergessen, das Präsidium um Erlaubnis zu fragen, aber ich denke, das ist so genehmigt. Das ist die Haltung gewesen, mit der wir uns auseinandersetzen mussten.

Wir sind jetzt in dieser Koalition in einer anderen Situation und werden uns natürlich nachdrücklich auf Bundesebene dafür einsetzen. Angesichts der besonderen Probleme, die wir mit unserem Haushalt haben, und angesichts des Verfahrens in Karlsruhe se-

hen wir aber keine Möglichkeit, dem jetzt sofort zu entsprechen, aber das Thema steht weiterhin auf der Tagesordnung. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man hat ja ein gewisses Déjà-vu-Erlebnis, oder man könnte sagen, wir haben ein Dacapo von der Debatte von heute Morgen, denn es geht ja eigentlich wieder um die Frage: Wie schaffen wir es, dass das Geld, das in Pauschalen versteckt ist, wirklich bei den Kindern ankommt und dass die Eltern das Geld nicht für etwas anderes ausgeben. In der Tat ist es die Debatte, die Herr Grotheer geführt hat, nämlich die Frage: Schaffen wir es, für solche Tatbestände die Möglichkeit zu bekommen, speziell Geld neben den Pauschalen zu zahlen, oder müssen wir damit leben, dass das in den Pauschalen bleibt? Diese Debatte müssen wir führen, nicht nur hier, sondern auch auf anderen Ebenen.

Wir können das nicht einmal eben so entscheiden, weil wir diese Lösungen eben brauchen, die in dem Gesamtkontext abgesichert sind und auch in dem Gesamtkontext stehen. Denn so wünschenswert es ist, all die Probleme in Spezialregelungen zu lösen, führt das am Ende nur wieder dazu, dass wir so viele komplizierte Speziallösungen haben, dass nicht die Bedürftigen das Geld bekommen, sondern diejenigen, die wissen, wo und wann und bis wann sie einen Antrag stellen müssen. Das kann auch nicht Sinn und Zweck der Übung sein, denn damit kommt das Geld nicht bei denen an, die das Geld brauchen, sondern nur bei denen, die wissen, dass sie dieses Geld beanspruchen können; ein Problem, das wir im Sozialsystem häufig haben, wo es auch notwendig ist, darüber aufzuklären, welche Rechte jeweils bestehen.

(D)

Uns als FDP ist sehr daran gelegen, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, die Schule zu besuchen, und das auch entsprechend ausgestattet. Dorthin ist es noch ein weiter Weg, denn, wie gesagt, es gibt das Problem, dass das Geld nicht bei den Kindern ankommt. Aber wir können nicht nur an den einzelnen Symptomen herumdoktern. Es geht dann ja um vieles Weitere, was dann noch in den Klassen beschafft wird, wo Eltern dann noch einmal gebeten werden, 2 Euro, 5 Euro hier, 10 Euro dort dazuzulegen, was man auch gern macht und was sinnvoll ist, wenn man seine Kinder, wie ich, in der Schule hat, aber wo man dann immer die Frage stellen muss: Bleibt es gerecht gegenüber allen, und ist die Lösung wirklich gut? Das Ganze auch noch nachträglich zu erlauben, dann mit dem Hinweis versehen, für diejenigen, die das Glück haben, noch den Kassenbon-

(A) zu haben, halte ich auch für problematisch, weil das dann auch nicht gerecht ist.

Insofern lassen Sie uns weiter über diese Fragen diskutieren – wir sind da grundsätzlich offen –, aber nicht schnell aus der Hüfte schießen, denn das kann ins Knie gehen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich fand es gut, dass Herr Grotheer die Debatte hier in eine sachliche und fachliche Form gebracht hat. Das Problem, mit dem wir uns beschäftigen, ist ja das Verhältnis von Regelleistungen und einmaligen Leistungen.

Herr Kollege Beilken, so einfach ist das nicht! Wenn wir jetzt ganz nüchtern einmal an die Sache herangehen, dann könnten wir in der Tat eine freiwillige Leistung in Bremen beschließen, und dann würde Bremen abweichend von allen anderen Bundesländern eine freiwillige Leistung für die Erstausrüstung beim Schulbesuch vorsehen. Das würde natürlich die anderen Bundesländer, insbesondere die südlichen Bundesländer, bei ihrer Klage besonders freuen.

(B) Solide kann man das aber nur machen, wenn man in der Tat das SGB XII und das SGB II ändert. Ich will das nur einmal, damit Sie es nachlesen können, sagen: Wir haben einmal das Problem, dass der Regelsatz im Paragraphen 28 SGB XII oder Paragraphen 19 im SGB II und im Paragraphen 28 das Sozialgeld im SGB II geregelt worden ist, und dann sind die einmaligen Leistungen im Paragraphen 23 Absatz 3 SGB II geregelt. Da ist bereits, Herr Kollege Grotheer, nicht nur eine Leistung geregelt, nicht nur die Klassenfahrten, sondern da sind in der Tat 3 Sachen geregelt, nämlich einmal die Erstausrüstung der Wohnung und Haushaltsgeräte, der zweite Bereich ist eine Erstausrüstung für Bekleidung bei Schwangerschaft und Geburt, und der dritte Teil ist dann die mehrtägige Klassenfahrt.

Wenn wir eine Regelung wollen, dann würde es sich gut machen, das in Paragraf 23 Absatz 3 SGB II und Paragraphen 31 SGB XII als vierten Tatbestand zu verankern.

Ich habe mich sehr gefreut, dass das Sozialressort da die Initiative ergriffen hat. Genau das ist die Absicht des Sozialressorts, eine bundeseinheitliche Regelung in diesem Bereich herzustellen, und das ist auch vernünftig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir wissen, dass nicht nur das Sozialressort das angekündigt hat und auch Herr Müntefering es offen-

(C) sichtlich ähnlich sieht. Damit hat es ja, wenn die CDU dem auf Bundesebene zustimmen würde, eine gewisse Chance, auch über die Große Koalition verändert zu werden.

Die Kinderregelsätze als abgeleitete Regelsätze sind offensichtlich, so sagen jedenfalls alle Experten, zu niedrig bemessen. Es macht keinen Sinn, 60 und 80 Prozent zu nehmen, sondern fachlich wäre es richtig, dort im Rahmen einer Einkommens- und Verbrauchsstichprobe, wie es bei anderen Regelsätzen auch bestimmt wird, festzustellen, wie der Bedarf bei diesen Altersgruppen ist, um dann in der Tat einen eigenen Regelsatz für Kinder in verschiedenen Altersgruppen zu gestalten. Ich habe eine Untersuchung des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes auch in Verbindung mit dem Deutschen Verein vorliegen, bei der genau überlegt wird, für welche Altersgruppen welche Bedarfe bestehen und wie die Höhen sein müssen. Eine solche Untersuchung soll dann auch nach der neuen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008 passieren.

Ich finde es richtig, dass das Sozialressort sagt, das sollten wir jetzt vorziehen, das sollten wir schneller machen. Ich finde es aber nicht richtig, dass wir dann im Grunde genommen von diesem Verfahren völlig abweichen, um eine so ganz spontane Regelung einmal eben so als freiwillige Leistung konzipieren. Wir sollten dafür sorgen, dass in der Tat Kinderarmut weniger wird, und dazu bedarf es eines ordentlichen Regelsatzes und einer ordentlichen einmaligen Leistung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Bei der Bemessung der einmaligen Leistung muss man dann auch überlegen, ob sie nun 80 Euro, 100 Euro oder 60 Euro betragen soll. Wir müssen da den Bedarf ermitteln, und dazu dient auch so eine Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Das hier so voluntaristisch zu machen, scheint mir kein geeigneter Weg, deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Grotheer und Herr Frehe, Sie haben ja freundlicherweise schon darauf hingewiesen, die Neuregelung des Arbeitslosengeldes II beruht auf pauschalierten Beträgen.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt auch die einmaligen Leistungen!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Es ist so, dass im Schnitt Familien, die von Hartz IV leben, pro Monat weniger als 13 Euro für den Kauf von Schulranzen, Federmappen, Schreibheften et cetera zur Verfügung haben. Wir haben in Bremen jetzt die Situation, dass wir uns bremische Sonderwege auch vor dem Hintergrund der Klage nicht leisten können. Ich möchte gar nicht darüber spekulieren, was in Berlin irgendwann einmal wie geändert wird – das werden wir dann erleben, das wird dann im Bund passieren –, aber Ihrem doch sehr populistischen Antrag, meine Damen und Herren von den Linken, werden und können wir so nicht zustimmen.

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Nicht populistisch, sondern populär!)

Wir haben in Bremen natürlich andere Möglichkeiten. Das Sozialressort hat auch in diesem Jahr eine Schulranzenaktion durchgeführt. Frau Senatorin Rosenkötter hat ungefähr 200 hochwertige Schulranzen Kindern übergeben können, deren Familien von Hartz IV leben. Das ist sicherlich keine Lösung für alle, aber es gibt zum Beispiel die Rechtsprechung des Sozialgerichts Hannover, nach der die Arbeitsagenturen verpflichtet sind, Familien, die nachweisen, dass der Bedarf besteht, ein zinsloses Darlehen zu gewähren. Auch dies ist ein Weg. Ich finde, dass dieser Weg auch eine gute Möglichkeit vor dem Hintergrund ist, dass wir in Bremen keinen Sonderweg gehen können in dieser Situation, Herr Dr. Güldner. Sie müssen mit Ihrem Senat in Karlsruhe schließlich erklären, warum Sie in Bremen hier in Zukunft keine Sonderwege gehen wollen, oder verabschieden Sie sich von der Haushaltskonsolidierung?

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir lehnen ja den Antrag ab! Oder haben Sie das nicht verstanden?)

Nein, Sie haben sich hier eben anscheinend auch auf die Möglichkeit des zinslosen Darlehens bezogen, und darauf bin ich eben eingegangen! Das Sozialgericht Hannover hat 2005 entsprechend geurteilt, und dort ging es auch zum Beispiel um einen konkreten Fall von Schulranzen.

Ich möchte in dieser Debatte nur daran erinnern, dass wir insgesamt in der Gesellschaft auch ein Problem diskutieren müssen, das wir vor Kurzem bei der Einführung von einheitlicher Schulkleidung auch diskutiert haben. Auch bei der Beschaffung von Schulranzen, von Schulmaterial muss man, glaube ich, auch mit den Lehrern noch einmal ein Gespräch führen, was eigentlich dort angeschafft werden soll. Radio Bremen hatte vor einiger Zeit in „Buten un binnen“ einen Beitrag gebracht, bei dem dann von den Lehrern sehr detaillierte Listen aufgegeben wurden, was eigentlich zu besorgen ist.

Meine Damen und Herren, und auch dort muss man den Lehrern dann einmal sagen, dass das teuerste

Markenprodukt nicht gleichzeitig das beste Produkt sein muss. Kinder werden dann auch unter Druck gesetzt, dass sie entsprechend teure Produkte, die dort beschafft werden sollen, unbedingt haben müssen. Ich finde, dass wir diese Debatte auch noch einmal führen müssen, wenn Eltern dann versuchen, mit aller Gewalt die teuersten Produkte zu kaufen, die nicht automatisch die besten Produkte sein müssen. Von daher werden wir den Antrag der Linken ablehnen.

(C)

Wir werden sehen, was im Bund passieren wird. Für Bremen gibt es einerseits Möglichkeiten der Ausnahme über das zinslose Darlehen, auf der anderen Seite auch Anstrengungen wie zum Beispiel im Sozialressort, dass Familien, die ihre Ranzen nicht mehr benötigen, sie zurückgeben können, dass Sponsoren sich auch daran beteiligen. Von daher ist dies eine Möglichkeit, dass man hier erst einmal diese Situation lösen kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Grotheer, sehr geehrter Herr Frehe und sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass Sie in den Fraktionen der SPD und der Grünen hier das Problem konkret auf den Punkt gebracht haben und unser Anliegen nicht als populistische Forderung abtun. Auf Bremer Ebene, Herr Frehe, ist es aber schwierig, Bundesgesetzgebung zu ändern. Ich kann Sie daher nur ermuntern und alle dazu aufrufen, eine Petition zur Anhebung des Regelsatzes bei SGB-II-Leistungsempfängern zu unterstützen, eine Petition, die derzeit an den Bundestag gerichtet und auch online unterschreibbar ist.

(D)

(Beifall bei der Linken)

Ich bin dankbar dafür, dass es in Bremen weiterhin die Lehr- und Lernmittelfreiheit gibt, aber, Herr Grotheer, Sie haben es auch angedeutet, in der Praxis kommen auf die Eltern weitaus mehr und weitaus höhere Kosten zu. In der Sozialhilfe gab es bis Ende 2004 die Möglichkeit, einmalige Beihilfen für die Einschulung zu beantragen. Diese haben wir als Grundlage genommen für unsere Forderung in Höhe von 80 Euro für eine einmalige Beihilfe. Damals hieß es, einkommenschwache Familien könnten einen Zuschuss in Höhe von 90 Euro für eine Schultasche und eine Schultüte beantragen. Mitunter gab es sogar die Möglichkeit, Zuschüsse zu einer Einschulungsfeier in Höhe von 30 Euro zu bekommen. Von daher ist ein Betrag von 80 Euro bei gestiegenen Lebenshaltungskosten in den letzten drei Jahren realistisch fundiert.

Ich möchte hier im Parlament noch einmal dafür werben, dass unsere Forderung aufgegriffen und mei-

(A) netwegen auch im Haushaltsausschuss noch einmal beraten wird, sodass spätestens vom nächsten Schuljahr an, also ab 2008/2009, die Möglichkeit für einkommensschwache Familien gegeben ist, diese einmalige Beihilfe zu beantragen. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fand es ja sehr nett von dem Kollegen Rohmeyer, dass er hier diese vorbildliche Aktion der Sozialsenatorin lobend erwähnt hat. Ich finde, das gehört auch zu einem ordentlichen Umgang, dass man solche positiven Dinge auch einmal benennt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Ich möchte zu dem Vorschlag, dass wir als Abgeordnete eine Petition unterschreiben, noch einen Satz sagen! Ich finde, das ist nicht unser Weg, sondern wir sind hier das bremische Landesparlament, und wir fassen hier Beschlüsse, aber wir richten an uns selbst keine Petitionen. Ich finde, das ist nicht das richtige Instrument.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zum Gesamtzusammenhang eine kurze Bemerkung! Hartz IV ist damals nach einer breiten gesellschaftlichen Debatte im Bundestag und im Bundesrat mit den Stimmen aller Parteien beschlossen worden. Es gab also einen langen Prozess, es gab auch Zuständigkeitsfragen zwischen dem Bund und den Ländern, die Frage, wie die Verwaltung organisiert wird. Das alles ist dann entschieden worden, und man muss sagen, am Ende haben alle ihren Anteil an diesem Paket, das damals vom Bundestag beschlossen und vom Bundesrat genehmigt worden ist.

(Zuruf von der Linken: Deshalb gibt es
Die Linke jetzt!)

Das bedeutet, wer dort jetzt etwas ändern will, kann das nicht im Wege eines Alleingangs machen, sondern wir brauchen, wenn wir erkennen, dass es Regelungsbedarf in Bezug auf einmalige Leistungen gibt, einen breiten gesellschaftlichen Konsens, damit wir am Ende mit den Stimmen im Bundestag und über den Bundesrat eine Änderung hinbekommen können. In diesem Sinne bin ich ganz froh darüber, dass

wir zu diesem Tagesordnungspunkt hier eine sachliche Debatte führen konnten. – Schönen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz: Es ist nicht richtig, dass man Menschen, die arm sind, nur mit einfachen Beihilfen bedient, sondern ich finde, man sollte Rechtsansprüche schaffen, auf die sie sich auch beziehen können. Wenn wir jetzt hier in Bremen eine solche Regelung schaffen würden, wie Sie es noch einmal eingefordert haben, dann würden wir im Grunde genommen hier nur Armutsverwaltung haben, nur an einzelnen kleinen Stellen reparieren, wir würden nicht das Problem richtig angehen.

Wir haben bundesweit eine Diskussion über das Wechselverhältnis von einmaligen Leistungen und Regelleistungen, und es hat sich in der Tat erwiesen, dass sich im SGB II und im SGB XII das Konzept, Leistungen über Regelleistungen zu pauschalisieren, nicht bewährt hat. Ich stehe dem sehr kritisch gegenüber. Wenn das, was früher im Bundessozialhilfegesetz geregelt war, nämlich einmalige Beihilfen für konkrete Tatbestände vorzusehen, wo dann teilweise auch nachgewiesen werden muss, dass das Geld auch zweckentsprechend verwendet wird, dass also das Geld für die Einschulung nicht für andere Dinge verwendet wird – was durchaus vorkommen soll –, sichergestellt wird, dann, finde ich, muss das bundesgesetzlich geregelt werden. Das müssen wir im SGB II und im SGB XII verankern.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht nicht an, Alleingänge mit irgendwelchen freiwilligen Leistungen zu machen, die sofort wieder kassiert werden können. Das haben wir ja auch schon an anderen Beispielen gesehen, dass das hier im Hause passiert ist. Ich bin also der Auffassung, wir müssen das regulär machen, und wir müssen das durch eine bundesgesetzliche Regelung machen. Diesen Weg ist das Sozialressort gegangen, und es wird im Bundesrat eine entsprechende Initiative ergreifen. Das ist in der Tat mehr als eine Petition.

Wenn ich gesagt habe, ich unterstütze die Petition, dann mache ich das als Privatmensch gegenüber dem Bund. Aber natürlich ist es richtig, was Herr Grotheer sagt: Wir sind als Abgeordnete das gesetzgebende Organ und müssen natürlich auch die Gesetzgebung machen. Wir müssen es da machen, wo wir auch zuständig sind, und das ist Bundesrecht, dafür ist der Bundesgesetzgeber zuständig. Wir haben nur

(A) die Möglichkeit, über den Bundesrat zu gehen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich habe ja schon gesagt, wir akzeptieren diese Initiative, diese Bemühung, den Schaden, den Sie bundesweit ange richtet haben und weswegen es auch einen Aufschrei im Land gegeben hat – weswegen es auch eine neue Partei gibt, nämlich uns –, begrenzen zu wollen, und wenn Sie das sehr klug machen, indem Sie auch die Paragraphen dazu kennen, machen Sie das, ich respek tiere das! Wir haben unseren Antrag so formuliert, sollten Sie dieses Brett irgendwann gebohrt haben – und ich will Sie dabei unterstützen, indem ich hier Druck mache, und auch bundesweit machen wir Druck –, sollten Sie da also vorankommen, bitte, gern! Aber wenn es so eine, ehrlich gesagt – entschuldig en Sie das Wort! –, Eierei gibt wie beim Mindest lohn, dann dauert das ewig, und wenn Sie dafür erst ein Gutachten brauchen und so weiter –. Aber machen Sie das!

(B) Ich muss leider sagen, zu dem, wie das hier vor getragen worden ist, ist mir ein alter Vers eingefal len aus einem Lied von Franz Josef Degenhardt, den Sie wahrscheinlich alle kennen: „Schritt für Schritt für Schritt für Schritt, sagt der alte Sozialdemokrat und spricht, nur ändern, das will er nicht.“ Das will ich Ihnen so nicht vorwerfen, aber daran hat es mich erinnert, und deswegen: Springen Sie einmal –. Machen Sie eine neue Art von Bremischer Bürger schaft, beschließen Sie einmal Gesetze, die Sie als aus der Hüfte geschossen empfinden, dann ändert sich nämlich einmal etwas, die Leute merken, es geht voran, es weht ein neuer Wind. Wir beschließen sofort diese Unterstützung, die Bremen nicht arm macht, die den Haushalt nicht ruiniert, die den Leuten wirk lich hilft und die ein gutes Signal wäre. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Sena torin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsi dent, meine Damen und Herren! Wir haben uns ja in den letzten zwei Tagen bei verschiedenen Tages ordnungspunkten darüber unterhalten, wie wir die Situation von Menschen verändern können, die sich in Lebenslagen befinden, die einer Unterstützung bedürfen. Wir sind hier in den letzten Wochen an ganz vielen Stellen vorangekommen, müssen das aber mit einem Augenmaß tun, um hier – und ich wiederhole das gern noch einmal, was wir auch unter dem The-

ma Kosten der Unterkunft behandelt haben – nicht eine Ungerechtigkeit auch gegenüber vielen ande ren herzustellen und hier auch einen sozialen Aus gleich für die zu schaffen, die unserer Unterstützung bedürfen.

(C)

Im Übrigen, das Thema Kinderarmut ist nicht ein Thema des Weltkindertages, sondern ist ein Thema unseres Alltags und wird dies auch im politischen Alltag und in unserem politischen Handeln ganz gewiss sein und sein müssen. Kinderarmut zu be kämpfen ist eines unserer wichtigsten Ziele, das wir uns in der Koalitionsvereinbarung auch auf die Fahnen geschrieben haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Einmalleistungen und Einmalentscheidungen nüt zen da wenig. Wir müssen hier zu einer strategischen Ausrichtung kommen, und wir müssen zu begrün deten Entscheidungen kommen. Diese Entscheidun gen liegen im Übrigen nicht nur auf der Landesebene, sondern auch auf der Bundesebene. Gleichwohl gibt dieser Antrag mir die Möglichkeit, die Bundes initiative, die mein Haus ergreifen wird, hier auch etwas näher zu erläutern, denn diese Gesamtaufga be der Bekämpfung von Kinderarmut gehört in eine Gesamtstrategie des Bundes und der Länder einge bunden. Dazu gehören zum Beispiel auf der Bundes ebene der Mindestlohn, dazu gehört auch die Über prüfung der Regelsätze, und dazu gehören auch Ein malleistungen und im Übrigen auch die Unterstüt zung beim Ausbau der Kindertagesbetreuung.

(D)

Auf der Länderebene wird uns dieses Thema – und hat es schon – beim Ausbau und in der Ausrichtung der Kinderbetreuung beschäftigen. Da gilt es im Übri gen auch, hier nicht nur Kinderbetreuung für Kinder von Berufstätigen anzubieten, sondern es geht eben auch darum – und wir wissen, dass von der Kinder armut ganz wesentlich Kinder betroffen sind, die in Familien leben, in denen alleinerziehende Mütter so zusagen für ihre Kinder zu sorgen haben –, Kinder betreuung auch über den Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hinaus sicherzustellen.

Es geht weiter auf der Länderebene darum, eine Chancengleichheit in der Bildungspolitik herzustellen. Wir wollen dies alles auf ganz unterschiedlichen Wegen tun. Im Rahmen unserer kommunalen Ver antwortung wollen wir vor allem das Betreuungsan gebot verbessern, und wir legen da auch das ganz besondere Augenmerk auf die Stadtteile und auf die Quartiere in den sozial benachteiligten Bereichen. Konkret heißt das für uns, dass wir die Betreuungs zeiten ausweiten wollen, Ferienangebote für alle Kinder machen und gerade in sozial benachteiligten Stadtteilen auch die personelle Ausstattung der KiTas verbessern wollen.

Gleichzeitig sehen wir die Notwendigkeit, die Kin der, deren Eltern auf Sozialtransfers angewiesen sind,

(A) zu unterstützen. Die anfallenden Kosten beim Schuleintritt sind sicherlich ein Beispiel dafür. Mit der Zusammenlegung – das ist hier auch mehrfach gesagt worden – von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurden die früheren Leistungen in den Regelsatz übernommen, und dieser wurde dann um circa 20 Prozent erhöht. Verbunden damit war die Vorstellung, dass die Menschen, die staatliche Leistungen bekommen, selbst über ihr Geld entsprechend verfügen sollen und dass auf das oft auch unwürdige Prüfverfahren wie zum Beispiel seinerzeit bei Kleidergutscheinen möglichst verzichtet werden soll.

In der Praxis hat sich herausgestellt, dass die Leistungen insgesamt sicherlich nicht zureichend sind und dass ein Ansparen für besondere Ausgaben nur schwer möglich ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben dies deshalb in den letzten Wochen – und im Übrigen nicht nur auf der Bremer Ebene, sondern auch auf der Bundesebene – vorbesprochen und eine Bundesinitiative vorbereitet, und ich wende mich dabei an den Bund, nicht, weil wir unsere kommunale Verantwortung auf den Bund abwälzen wollen, sondern weil eben die Zuständigkeit im SGB II auf den Bund übergegangen ist und wir deshalb den Bund an dieser Stelle ganz sicherlich auch in die Pflicht nehmen müssen.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Mit dieser Bundesinitiative möchten wir erreichen, dass zum Beispiel Bezuschussungen für einmalige Leistungen erfolgen. Hier will ich ein bisschen differenzieren. Es kann sich dabei um temporär auftretende Leistungen handeln, die finanziell abzufedern sind. Das ist zum Beispiel der Bereich der Einschulung oder, das wäre meiner Vorstellung nach auch eine Möglichkeit, hier den jeweiligen Schuljahresbeginn als so ein Datum festzulegen, an dem Kinder beziehungsweise Eltern von schulpflichtigen Kindern einer besonderen Unterstützung bedürfen.

Zweitens sind dies nachprüfbar Leistungen, die für die Entwicklung der Kinder von großer Bedeutung sind. Das kann im Besonderen auch dann der Fall sein, wenn es sich hier um notwendige Nachhilfestunden oder -maßnahmen handelt. Darüber hinaus – und das, meine ich, sollten wir in Bremen nicht kaputt machen – haben wir eine Reihe von sehr guten Initiativen, die in der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden und einzelnen Trägern Initiativen hervorgebracht haben, die punktuell eine Unterstützung von Kindern leisten. Das ist zum Beispiel der Bereich des Sports, wo wir die Initiative „Kids in die Clubs“ haben, womit wir erreichen, dass Eltern, die den Vereinsbeitrag für ihre Kinder nicht zah-

len können, die Möglichkeit haben, ohne dass sie stigmatisiert werden oder sozusagen andere Kinder mit dem Finger auf sie zeigen, ihnen die Teilhabe im Sportverein zu ermöglichen.

(C)

Darüber hinaus haben wir auch eine interessante Initiative mit der Deutschen Kammerphilharmonie, die in der Gesamtschule Ost mit Kindern des Stadtteils und mit Schulkindern hier im Bereich von musischer Bildung im Nachschulbereich tätig ist. Dies alles sind Dinge, die wir weiter voranbringen wollen, das heißt also ein Strauß von Initiativen auf der Bundesebene, die Notwendigkeiten auf der Landesinitiative und die Einbeziehung bereits bestehender Aktionen und Programme hier vor Ort. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bevor ich den Antrag gleich zur Abstimmung stelle, möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen: Herr Beilken hatte für die Fraktion Die Linke einen Zusatz beantragt, der vor dem letzten Absatz, also vor der Begründung, eingefügt werden soll. Er lautet: „Die Bezuschussung gilt bis zum Inkrafttreten einer entsprechenden bundesweiten Regelung.“

(D)

Meine Damen und Herren, wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/49 in dieser geänderten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.03 Uhr)



(A) Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Soldaten aus Minden, Westfalen.

Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Perspektiven der Energiewirtschaft im Lande Bremen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. September 2007
(Drucksache 17/38)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 19. September 2007

(Drucksache 17/64)

(B)

Wir verbinden hiermit:

Sicherung des Energieerzeugungsstandortes Bremen bei gleichzeitiger Einhaltung der Klimaschutzziele

Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/55)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mit Verlaub, Frau Vizepräsidentin, ich schlage vor, wir warten auf den Vertreter des Senats!)

Wir können jetzt noch einen kleinen Moment warten und sehen, ob sich der Senator auf dem Weg hierher um wenige Minuten verspätet hat.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ein Mitglied des Senats würde ja reichen, Frau Vizepräsidentin!)

Er ist im Hause, dann denke ich, dass es verkraftbar ist, wenn der Senator jetzt auf dem Weg ist und

sofort erscheinen wird, dass wir mit der Debatte beginnen.

(C)

Ich gebe das Wort Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Etwa in der Mitte der Sommerferien wurden wir alle von der Mitteilung des Vorstandes der swb AG überrascht, dass er den langjährig geplanten Bau des Kohlekraftwerkes nicht realisieren werde, nicht in Bremen und auch nicht in Niedersachsen. Diese schwere Entscheidung des Vorstandes ist aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Die Realisierung des Projektes ist aufgrund erheblicher Kostensteigerungen für die swb AG nicht mehr rentabel.

Die weltweit steigende Nachfrage nach Neuanlagen hat erhebliche Kostensteigerungen durch die Anlagenbauer verursacht. Es gibt bundesweit mehrere Kraftwerksneubauvorhaben, die genau aus diesem Grund nicht mehr realisiert werden können. Mit dieser Entwicklung hat zu diesem Zeitpunkt niemand gerechnet, schon gar nicht vor dem Hintergrund des schwierigen Prozesses bei der Entwicklung des Koalitionsvertrages, bei dem es durch das verabredete Moderationsverfahren in Bezug auf das Kohlekraftwerk durchaus zu einer spannenden Vereinbarung gekommen ist. Diese Vereinbarung wurde auch von der swb getragen, von daher war diese plötzliche Nachricht wirklich überraschend.

(D)

Es ist mir ein Anliegen, für die SPD-Fraktion darauf hinzuweisen, dass uns sehr wohl bewusst ist, dass es sich für die swb um eine sehr schwere unternehmerische Entscheidung gehandelt hat, die auch bei den Beschäftigten eine große Sorge um die Perspektive des Unternehmens ausgelöst hat. Die öffentliche Vermittlung der Entscheidung durch den Vorstandsvorsitzenden Herrn Dr. Schoeber war der Politik gegenüber ausgesprochen fair.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es wäre an dieser Stelle ein Leichtes gewesen, hier für große politische Unruhe zu sorgen. Unabhängig davon, wie man inhaltlich zu einem Kohlekraftwerk steht – und da gibt es ja deutliche Meinungsverschiedenheiten –, war dieses Vorhaben für die swb und deren Beschäftigten das wichtigste Zukunftsprojekt. Mit dem Kraftwerksneubau erhoffte man sich eine dauerhafte Perspektive für das Unternehmen und dessen Beschäftigte. Wie es im Leben jedoch immer so ist, die Welt dreht sich weiter, und in jeder vermeintlich schwierigen Situation verbergen sich auch neue Chancen, und die gilt es jetzt zu ergreifen.

Auch ohne den Block 21 bieten sich für das Unternehmen swb viele Chancen im Bereich der Ener-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) gieerzeugung, und es können dabei Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden. Ein gutes Beispiel dafür ist die Grundsteinlegung für ein Mittelkalorik-Kraftwerk Anfang September am Standort Hafen. Mit einer Nettoleistung von 27,5 Megawatt ist es in der Lage, 85 000 Bremer Haushalte mit Strom zu versorgen. Die dort vorgesehen 30 neuen Arbeitsplätze zeigen, dass auch kleinere Stromerzeugungsanlagen erhebliche Beschäftigungseffekte haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die swb AG ist und bleibt ein wichtiger Partner für die Energieerzeugung im Lande Bremen und wird sich, wie angekündigt, in vielen Bereichen wie zum Beispiel den regenerativen Energien engagieren. Damit sind die Fragen und Prüfaufträge aus dem ursprünglich geplanten Moderationsverfahren nicht überflüssig geworden und sollten in einen neuen Dialog gestellt werden. Dies wird von vielen Beteiligten – zum Beispiel dem BUND oder auch der swb selbst – gewünscht. Schließlich sind es auch Fragen, die durchaus Bezug nehmen auf die weitere Entwicklung der dezentralen Versorgung oder der Nutzung von Fernwärme.

(B) Somit komme ich zu unserem heutigen Thema. Die Rahmenbedingungen haben sich verändert, und Rot-Grün hat einen hoch ambitionierten Koalitionsvertrag entwickelt, der darauf abzielt, Bremen zum Kompetenzzentrum des Nordens für Energieeinsparung, erneuerbare Energien, effiziente Energieerzeugungs- und Nutzungstechniken und Klimaschutz zu machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dabei müssen wir auch nicht bei Null anfangen, denn es ist im Landesenergieprogramm nachzulesen, dass hier schon erfolgreich gearbeitet wurde.

Es haben sich in den letzten Jahren in Bremen und Bremerhaven Strukturen entwickelt, zum Beispiel in der Windenergie, die innovativ sind und viele nachhaltige Arbeitsplätze geschaffen haben. Insgesamt sind in der Umweltwirtschaft im Lande Bremen über 9000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt, und zwar mit steigender Tendenz. Das zeigt doch schon eindrucksvoll, dass es sich um eine wichtige Zukunftsbranche handelt. Unsere Aufgabe wird es jetzt sein, die schon vorhandenen Potenziale auszubauen und mit Blick auf eine CO₂-arme Energieerzeugung und eine insgesamt klimaschutzorientierte Politik weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dabei werden zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen und das regionale Handwerk gestärkt.

(C)

Die Bundesregierung hat ein 30-Punkte-Maßnahmenpaket zur Energie- und Klimapolitik beschlossen. Damit sollen alle CO₂-relevanten Schlüsselgebiete, von der Strom- und Wärmeproduktion bis zum Verkehr, von der Gebäudesanierung bis zur Energieeffizienz, einen Schub erhalten und den Klimaschutz voranbringen.

Für das Haushaltsjahr 2008 stehen für die Klimapolitik im Bundeshaushalt insgesamt 2,6 Milliarden Euro zur Verfügung. Dies sind im gesamten Bundeshaushalt 1,8 Milliarden Euro mehr als im Haushalt 2005, und das entspricht einer Steigerungsrate von rund 200 Prozent. Unsere Aufgabe wird es an der Stelle sein, die daraus resultierenden Fördergelder und Maßnahmen auf Landesebene zu nutzen, um unsere energiepolitischen Ziele umsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zur Minderung des CO₂-Ausstoßes wollen wir den Ausbau erneuerbarer Energien voranbringen, den Bereich öffentlicher Gebäude prüfen, ob die Strom- und Wärmeversorgung durch die Nutzung von Blockheizkraftwerken möglich ist, den Ausbau des Nah- und Fernwärmenetzes und den Bau des Wasserkraftwerkes voranbringen und damit verbunden das Handwerk und den Mittelstand in Bremen stärken.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch der weitere Ausbau der Windenergie sowie der Ersatz alter Anlagen spielt eine große Rolle, wobei es sicher schwierig wird, zusätzliche Standorte in Bremen zu finden. Eine Kooperation mit Niedersachsen kann uns jedoch an der Stelle weiterbringen. Wir haben uns viel vorgenommen.

Den Antrag der CDU lehnen wir ab, weil er sich in erster Linie mit dem Abfragen von Daten beschäftigt und die relevanten Punkte durch unseren Antrag ausreichend aufgeführt werden. Sie könnten sich ja unserem Antrag anschließen, ich glaube, in der Sache sind wir nicht weit voneinander entfernt.

Zu dem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke haben wir verabredet, dass wir zumindest den Punkt 6 gern übernehmen würden, denn er passt einfach dazu. Es ist natürlich klar, dass man die wissenschaftlichen Kompetenzen an dieser Stelle nutzt. Diesen Punkt würden wir gern aufnehmen, allerdings nicht den Punkt 7, weil wir den Senat nicht auffordern können darzulegen, wann und in welcher Höhe investive Mittel des Landes Bremens zur Verfügung stehen, weil wir der Haushaltsgesetzgeber sind. Im Übrigen

- (A) befinden wir uns jetzt kurz vor oder in den Haushaltsberatungen, sodass wir diesen Punkt nicht übernehmen wollen.

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]:
Schade!)

Ich beantrage daher getrennte Abstimmung zu diesen beiden Punkten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bremen hat sich schon lange mit dem Einsetzen einer großen nationalen und internationalen Klimadebatte, eine Folge des UN-Klimaberichts, und mit der Thematik und der Verantwortung des Landes Bremen beschäftigt. Zwei Themenblöcken wurden dabei in der Vergangenheit besondere Bedeutung beigemessen. Zum einen konnten Bremen und Bremerhaven zum Kompetenzzentrum für Windenergie weiterentwickelt werden, das hat zu einer sehr freundlichen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt geführt, und zum anderen wurden die wesentlichen Voraussetzungen für den Bau eines Weserwasserkraftwerkes auf den Weg gebracht. Dies alles geschah in großer Einmütigkeit zwischen den in den letzten Jahren in der Bürgerschaft anwesenden Fraktionen, und selbstverständlich sind wir ein Stück weit auch froh darüber, dass wir das unter der Führung von CDU-Senatoren geschafft haben.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Gerade in der Energiepolitik – und das auch in Bremen – wird in den nächsten Jahren in der Erzeugung, in der Energieeffizienz und beim Verbrauch eine wesentliche Veränderung eintreten. Das ist notwendig und wird von uns konstruktiv begleitet sowie auch vorbereitet. Doch um etwas zu erreichen muss man erstens wissen, wie der Bedarf ist, wie er zukünftig sein wird, und zweitens, mit welchen Zielen ich diesem Bedarf entsprechend Genüge tun werde. Das muss man nicht nur deutschlandweit wissen, sondern das muss man auch in Bremen wissen.

Deutschlandweit hat Frau Merkel da ja eine Vorreiterrolle eingenommen, und ich denke, bei den Bundesländern sollten wir eine Vorreiterrolle einnehmen. Deswegen muss man klar Ziele definieren, und deswegen haben wir auch einen Extraantrag gestellt, den ich Ihnen kurz vorstellen möchte.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Unser Antrag heißt „Sicherung der Energieerzeugungstandorte in Bremen bei gleichzeitiger Einhaltung der Klimaschutzziele“. Was wollen wir? Wir möchten erstens, dass der Senat darlegt, welche Entwicklungen und Anteile die erneuerbare Energie an den gesamten Energieerzeugungen im Lande Bremen seit 1990 hat, zweitens, wie hoch ist der Anteil der erneuerbaren Energien an der gesamten Energieerzeugung in den Jahren 2010, 2015, 2020, 2025 und 2030, damit wir wissen, welche Ziele verfolgt werden. Man muss ja Ziele haben, sonst kann man sich auch nicht messen lassen. Drittens möchten wir wissen, wie sich die Entwicklung des Energiebedarfs in Bremen in absoluten Zahlen seit 1990 entwickelt hat und wie er sich entwickeln wird. Der Senat muss da auch einmal eine Prognose erstellen lassen.

(C)

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das ist keine Große Anfrage!)

Nein, das sind ganz konkrete Aufforderungen, auf die der Senat uns hier etwas mitteilen soll. Eine Große Anfrage können wir außerhalb oder auch innerhalb des Parlaments stellen, auf jeden Fall wird da nur geredet. Hier beschließen wir ja etwas, deswegen haben wir einen Antrag gestellt.

(Beifall bei der CDU – Abg. G ü n t h -
n e r [SPD]: Gute Idee!)

(D)

Außerdem möchten wir wissen, wie der Senat dazu steht, ein Bioethanolwerk in Bremerhaven anzusiedeln – darüber können wir noch einmal diskutieren – oder wie die Mittelkalorik-Kraftwerke ausgebaut werden können. Das sind alles Punkte, die konkret und fassbar sind, und deswegen denken wir, dass unser Antrag auch zielgerichteter und spezieller ist.

Wir werden Ihren Antrag von der Koalition nicht ablehnen, da er im Grunde in die richtige Richtung zeigt, und viele sinnvolle Bereiche in der nachhaltigen Energiepolitik anspricht. Wir werden Ihrem Antrag aber auch nicht zustimmen! Wir werden uns enthalten, weil er schlicht und ergreifend einfach nicht konkret genug formuliert ist, sondern dem Senat ausschließlich die Möglichkeit eröffnen soll, mit einigen Wohlfühlsätzen auf die einzeln ausgeführten Punkte zu antworten.

Wir wollen konkrete Aussagen zur zukünftigen Energie- und Klimaschutzpolitik des Senats, und daher haben wir einen eigenen, weitergehenden Antrag formuliert. Ich gehe noch kurz auf den Antrag der Regierungskoalition ein. Was möchten Sie? Der Eingangssatz stellt die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten und Notwendigkeiten des Landes Bremen hinsichtlich der zukünftigen Energieversorgung. Die Frage stellt sich, aber dann müssen Sie die Frage auch beantworten und nicht allgemein sagen, wir kümmern

- (A) uns, wir wollen einmal sehen, und das bekommen wir vielleicht auch hin!

(Abg. S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte, Sie haben einen Senator gestellt! Den müssen Sie einmal fragen!)

Ja, haben wir einmal! Wir haben einmal konkrete Fragen an unseren Senator gestellt. Liebe Frau Stahmann, wir kennen doch Ihre Anträge, auch die von Frau Dr. Mathes, die ja immer sehr gezielt und sehr, sage ich einmal, weitgehende Anträge gestellt hat. Nun wollen Sie uns das Recht absprechen? Wohin kommen wir denn da? Nein, nein!

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein!)

Sie wollen, dass der runde Tisch weitergeführt wird. Es ist überhaupt kein Thema, er muss weitergeführt werden, obwohl ich natürlich bei der Rede von Frau Garling das Gefühl hatte, dass der runde Tisch nur mit der SPD weitergeführt werden soll. Der runde Tisch muss natürlich mit allen Energieerzeugern in Bremen weitergeführt werden.

(Zuruf der Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen])

- (B) Außerdem möchten Sie ein Konzept zu energiepolitischen Zielen haben und ein Strategiepapier und noch so ein paar allgemeine Informationen. Das geht uns nicht weit genug, es ist ein schwammiger Antrag! Aber er ist genauso schwammig wie die rot-grüne Koalitionsvereinbarung, deswegen können wir dem nicht zustimmen, sondern müssen uns dort enthalten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. D r . S i e l i n g [SPD] – Zuruf des Abg. R ö - w e k a m p [CDU] – Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, Herr Dr. Sieling, dass Sie jetzt etwas von Umwelt verstehen, ist fabelhaft!

Ich komme noch einmal kurz zu dem Änderungsantrag der Linken. Im ersten Absatz fordern Sie unter Punkt sechs, die wissenschaftlichen Hochschulen Bremens einzubeziehen. Das machen wir eigentlich schon länger, und wir sind dort auch auf guten Wegen. Wenn das nur der Punkt gewesen wäre, hätte ich gesagt: De snackt vom grooten Chrischan un hett den lütten noch nich sehn. Aber es kommt noch der Punkt sieben dazu, und dort haben Sie natürlich etwas Fatales getan, so etwas würde Rot-Grün natürlich niemals machen, darin steht investive Mittel! Das schlechte Wort bei Rot-Grün! Insofern können sie da niemals zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Sie von den Regierungsfractionen nur aufordern, unterstützen Sie unseren Antrag, weil er weitergehend ist, weil er Ziele formuliert, an denen man sich auch messen lassen kann. Wollen Sie sich nicht messen lassen, dann lehnen Sie ihn ab! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Aus für den Bau eines neuen Kohlekraftwerks in Bremen bedeutet nicht das Aus für die Energie-debatte. Im Gegenteil, jetzt muss diskutiert werden, wie wir zukünftig die Energiepolitik in Bremen gestalten wollen. Daher muss es einen intensiven Dialog mit Energieexperten, mit der swb, den Umweltverbänden und den interessierten Bürgerinnen und Bürgern geben.

Wir wollen, dass der Fragenkatalog, der für das im Koalitionsvertrag vereinbarte Moderationsverfahren erstellt wurde, abgearbeitet wird. Wir brauchen hier in Bremen eine zukunftsfähige Strategie für ein ganzheitliches Energie-/Klimaschutzkonzept,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

das sowohl die Energieversorgung garantiert, die Arbeitsplätze sichert, am Energieerzeugungsstandort Bremen festhält als auch ganz entscheidend zum Klimaschutz beiträgt.

Zugegeben, die Debatte um den Bau des geplanten Kohlekraftwerks hat in Bremen die Gemüter erhitzt. Wir Grünen waren von Anfang an der Meinung, dass ein Kohlekraftwerk, das jährlich 4,3 Millionen Tonnen CO₂ ausstößt, im Zeitalter des Klimawandels nicht mehr zu verantworten, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht vernünftig ist. 4,3 Millionen Tonnen CO₂, das muss man sich noch einmal auf der Zunge zergehen lassen, das entspricht allein schon 4 Prozent der gesamten Menge Kohlendioxid, die alle privaten Haushalte in Deutschland zusammen ausstoßen.

Lieber Herr Dr. Buhlert, wir brauchen uns doch hier nicht gestern mit Anfragen zum Küstenschutz, der Deichsicherheit und deren Finanzierung zu befassen, wenn wir auf der anderen Seite nicht zusehen, dass Bremen endlich auch einen aktiven Beitrag zu den nationalen Klimaschutzzielen leistet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es macht ökologisch, aber auch wirtschaftlich, meine Damen und Herren, mehr Sinn, die Ursachen –

(C)

(D)

- (A) also den CO₂-Ausstoß – zu bekämpfen, als hinterher viel Geld zur Beseitigung der Schäden und zur Bekämpfung der Symptome auszugeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Um den Gefahren durch den Klimawandel angemessen zu begegnen, müssen die Treibhausgasemissionen in Deutschland bis 2020 um 40 Prozent und bis 2050 sogar um mindestens 80 Prozent vermindert werden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Dr. Buhlert?

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, denn ich glaube, er kann es hinterher noch gern ausführen.

Bremen und Bremerhaven müssen hierzu ihren Beitrag leisten, und dieses Ziel kann nur durch die drei E erreicht werden. Die drei E sind die Energieeinsparung, die Energieeffizienz und die erneuerbaren Energien.

- (B) Wir brauchen den Ausbau der erneuerbaren Energien im Strombereich. Der Anteil der erneuerbaren Energien soll bis 2020 auf 40 Prozent erhöht werden. Heute liegt er in Deutschland bei 12,5 Prozent der Stromerzeugung. Bei der swb liegt der Anteil aber nur bei knapp unter 2 Prozent, genauer gesagt bei 1,7 Prozent. Daher haben wir es begrüßt, dass auch die swb ihren Ökostromanteil ausbauen will, und wir wollen zusammen mit der swb diskutieren, wie man dies am besten erreichen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir wollen den weiteren Ausbau der Windenergie in Bremen und Bremerhaven vorantreiben. An dieser Stelle kann man der CDU auch einmal ein Kompliment aussprechen

(Zurufe von der CDU: Oh!)

beziehungsweise besser Herrn Eckhoff, der sich ja für die Windenergie stark gemacht hat und dort für die CDU einmal eine Vorreiterrolle eingenommen hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Windenergie im Land Bremen versorgt jetzt schon 40 000 Haushalte. Mit der zweiten Ausbaustufe will die rot-grüne Koalition dies auf 70 000 Haushalte

- erhöhen. Hinzu kommen 70 000 Haushalte, die durch das Weserwasser-Kraftwerk gespeist werden. (C)

Klar ist, die Zukunft kann nicht in einem großen Hightechkraftwerk mit einer geringen Anzahl von Mitarbeitern liegen, sondern in der dezentralen Energieerzeugung. Alte, bereits bestehende Anlagen müssen mit CO₂-armen Kraftwerkstechnologien modernisiert werden, aber auch die Suche nach weiteren Standorten für Windkraftanlagen, der Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung und weitere Mittelkalorik-Kraftwerke müssen vorangetrieben werden.

Wir wollen, dass die exzellente Forschung und Entwicklung, die hier in Bremen und vor allem in Bremerhaven im Bereich der Windenergie ansässig ist, weiter gefördert wird. Daher, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Linken, können wir Ihrem ersten Punkt Ihres Änderungsantrags auch zustimmen. Die energetische Nachhaltigkeit in Bremen muss garantiert werden. Die Zeiten sind vorbei, in denen man Strom verschwenden konnte, wie man wollte. Wir brauchen intelligente Messverfahren für den Stromverbrauch, wir brauchen die Einführung moderner Energiemanagementverfahren, Gebäudesanierungsprogramme und energieeffiziente Produkte.

Die swb hat sich, wie Ihnen allen bekannt ist, letztendlich aus wirtschaftlichen Gründen gegen den Bau des Mega-Kohlekraftwerks hier in Bremen entschieden. Zum einen spielten dabei, und das hat Frau Kollegin Garling bereits gesagt, die gestiegenen Stahlpreise und die Auftragslage der Anlagenbauer eine Rolle. Zum anderen wären aber auch jährliche Mehrkosten von über 100 Millionen Euro für den Zukauf von CO₂-Zertifikaten zu erwarten gewesen. (D)

In der Bürgerschaftssitzung im Juli haben Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, sich noch für den Bau des Kohlkraftwerks ausgesprochen, und Sie begründeten Ihre Entscheidung mit der Sicherung von Arbeitsplätzen. Wer so argumentiert, der verschließt doch die Augen davor, dass gerade im Bereich der erneuerbaren Energien das größte Potenzial für neue zukunftssichere Arbeitsplätze liegt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

In Bremen sind allein in der Windenergiebranche bereits 3000 Menschen beschäftigt. Wir wollen, dass dieses Potenzial weiter ausgebaut wird, und die Prognosen sind hierfür sehr gut. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Branche nahm zuletzt um 15 Prozent pro Jahr zu. Waren es 1998 noch 78 000 Vollzeitjobs in Deutschland, werden für 2020 bis zu 500 000 Arbeitsplätze prognostiziert. Der Sektor der Umwelttechnik mit den erneuerbaren Energien wird bis zum Jahr 2020 in Deutschland die klassischen Industriebranchen wie den Maschinenbau oder den Fahrzeugbau an Wirtschaftskraft und Beschäftigungsvolumen übertrumpfen.

(A) Nun, meine Kolleginnen und Kollegen von der CDU, zu Ihrem Antrag! Ich meine, es ist kein Antrag, sondern eher eine Anfrage, denn Sie fragen hier hauptsächlich nur Daten vom Senat ab. Immerhin, und das muss man Ihnen zugute halten, sind es die richtigen Fragen, die hier gestellt werden. Wir begrüßen außerordentlich, dass sich auch die CDU jetzt zur umweltfreundlichen Energieerzeugung bekennt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Aber, Herr Imhoff, Sie hatten von Zielen gesprochen, es sind aber keine Ziele, die Sie hier formuliert haben, sondern es sind Fragen. Um Antworten auf Ihre Fragen liefern zu können, müssen jetzt Strategien entwickelt und die richtigen Maßnahmen endlich auf den Weg gebracht werden. Wir wollen, dass das Land Bremen zu dem Kompetenzzentrum des Nordens im Bereich Energie- und Klimaschutz wird, Kompetenzzentrum für Forschung und Entwicklung, Energieerzeugung und CO₂-Reduzierung.

Ich wünsche mir, dass die swb in Zukunft die Abkürzung für Sonne, Wind und Biomasse ist, und daher fordere ich Sie auf, lassen Sie uns gemeinsam mit allen Energieakteuren eine Strategie für Bremen entwickeln für mehr Klimaschutz, zukunftsfähige Arbeitsplätze und eine sichere, umweltfreundliche Stromversorgung! – Vielen Dank!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon komisch, wenn versucht wird darzustellen, dass es Fraktionen in diesem Haus geben soll, die irgendwie etwas gegen regenerative Energien haben. Das wird keiner Fraktion hier gelingen, denn es ist doch auch uns klar, dass wir neue Energieerzeugungsformen brauchen,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Selbst uns ist das klar!)

dass wir mehr regenerative Energien brauchen. Der Koalition ist es allerdings nicht klar, dass wir auch Solarenergie in Bremen brauchen, diese wird nämlich in Ihrem Antrag nicht einmal richtig erwähnt.

Wir brauchen Wasserkraft, wir brauchen eine Steigerung der Effizienz der Energieversorgung, und wir brauchen eine Steigerung der Effizienz der Kraftwerke, denn ohne Effizienzsteigerung wird die Kohle weiter verbrannt werden, und das mit geringen Wirkungs-

graden, und das sollten wir uns angesichts der Klimaproblematik nicht mehr leisten.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Eben wurde von meiner Vorrednerin der Eindruck erweckt, es sei eine Frage, ob wir hingehen und dafür sorgen sollten, dass organisiert wird, wie denn die Akteure die Energieversorgung machen sollen. Nein! Wir müssen als Staat die Rahmenbedingungen setzen, dass gerade die vielen Kleinen im Markt ihren Platz finden, um Energie erzeugen zu können, und das auf möglichst umweltverträgliche Weise. Der Staat hat nicht die Aufgabe, hier Lösungen vorzuschlagen, den Weg festzuschreiben und vom Staat her zu dirigieren, sondern wir müssen die Rahmenbedingungen setzen, damit hier der Markt funktionieren kann.

(Beifall bei der FDP)

Es ist jetzt schon sehr viel über das Thema Kohlekraftwerk geredet worden. Ich weiß nicht, warum Sie sich mit diesem für Bremen nicht so rühmlichen Kapitel hier wieder auseinandersetzen müssen, ich hätte dazu sonst heute nichts mehr sagen wollen,

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Dann lassen Sie es!)

(D)

denn es ist ehrlich gesagt schade, dass angesichts der Notwendigkeit von Kraftwerksneubauten, und zwar effizienten, emissionsarmen Kraftwerksneubauten innerhalb Europas, wir von diesen Neubaunotwendigkeiten nicht profitieren und damit Arbeitsplätze nicht hier in Bremen entstehen, die jetzt sicherlich woanders entstehen werden.

Wir können doch nicht sehenden Auges sagen, der Kraftwerkpark in Deutschland ist veraltet, wird abgestellt, und wir kaufen dann den Strom irgendwo in Europa, wo er höchstwahrscheinlich nicht so ökologisch erzeugt wird, wie er hier in effizienten Kraftwerken in Deutschland erzeugt werden kann.

(Beifall bei der FDP)

Wer glaubt, dass an der bremischen CO₂-Bilanz das Klimaproblem scheitern wird, dem sei vor Augen geführt, dass der Zuwachs des CO₂-Ausstoßes in China ungefähr der Größenordnung des jährlichen CO₂-Ausstoßes in Großbritannien entspricht.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Jeder fängt bei sich selbst an!)

Wir wollen auch hier anfangen. Ich habe darüber gesprochen, was getan werden muss, das ist aber eine andere Seite der Medaille.

(A) Frau Schaefer, wenn Sie dann argumentieren – –.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Frau Doktor!)

Zu mir sagt auch niemand Doktor, Doktor Buhler, also lassen wir das! Die Frage ist doch nicht, dass hier Kohlekraftwerke gebaut werden und dass dafür auf der anderen Seite die Deiche erhöht werden müssen. Sie tun ja fast so, als ob wir jetzt, da das Kohlekraftwerk nicht gebaut wird, die Deiche nicht erhöhen müssen. Wir müssen die Deiche erhöhen. Darum kommen wir nicht herum. Insofern wollte ich es nur einmal ganz klarstellen, damit das hier nicht falsch im Raum stehen bleibt. Ich denke, Frau Dr. Schaefer, Sie wissen das auch!

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Es geht doch!)

Meine Damen und Herren, ich plädiere dafür, dass wir hier zu einem Konsens kommen, nämlich zum Konsens, dass wir in Bremen ein Kompetenzzentrum für den Ausbau der regenerativen Energien bilden und dass wir die akademischen Gepflogenheiten, das Weglassen der Titel unter Kollegen, auch einführen.

(Beifall bei der FDP)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren!

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Frau Doktor Präsidentin! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt wird es albern!)

Ich finde, wenn es jemand gern hat, es braucht, dann sollte man ihn auch mit seinen Titeln ansprechen. Ich finde es auch eher überflüssig. Das steht jetzt hier aber nicht zur Debatte. Zur Debatte stehen diese beiden Anträge, und ich möchte mich darauf beschränken.

Ich schließe mich der Ansicht an, dass das, was die CDU in ihrem Antrag fragt, eine Sache ist, die man in einer Großen Anfrage erfragen sollte. Ich denke, das wird auch in irgendeiner Weise geschehen. Diese Form der Daten ist mit Sicherheit auch Grundlage eines energie- und klimapolitischen Dialoges, und sie müssen natürlich erhoben werden, sonst kann man nicht vernünftig in die Zukunft schauen.

Ich glaube, dass die Tatsache, dass die swb dieses Kraftwerk jetzt nicht baut, auch eine Chance ist, das ist auch schon herausgekommen, um nachzudenken.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich erinnere mich an unsere erste Debatte hier. Da ging es noch um die Frage: Bauen wir das Kraftwerk oder nicht? Da hat es den Vorschlag eines ergebnisoffenen Prozesses, eines Moderationsverfahrens gegeben. Zwangsläufig sind wir an einem anderen Punkt! Jetzt ist ein zielorientierter Dialog formuliert worden. Ich denke, das ist ein Schritt nach vorn, und deswegen begrüßen wir den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall bei der Linken und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt ein paar Dinge, die ich einfach anregen möchte, die dort hineinfließen sollten. Sie stecken dort auch darin. Man kann auch in einen solchen Antrag sicherlich nicht alles hineinschreiben, ich will es aber einmal versuchen! Erstens, denke ich, es gibt mehr als Windenergie und andere Kraftwerke. Es gibt auch noch die Alternative der dezentralen Biogasanlagen. Ich glaube, das ist ein sehr konkretes Feld, auf dem man kleinräumig auch Unternehmen unterstützen kann, und es wird mit Sicherheit noch Thema werden.

Zweitens bin ich sicher, dass in diesem energie- und klimapolitischen Dialog auch Sparpotenziale zum Thema werden, denn es geht nicht nur darum, Energie auf möglichst umweltschonende Art zu erzeugen, sondern auch möglichst viel Energie einzusparen, und wir wissen alle, dass dort ein ziemlich großes Potenzial liegt, das man ausnutzen kann.

In einer Frage werden wir uns möglicherweise nicht so schnell einig werden. Ich glaube aber, das gehört dazu. Wir werden uns auch mit der Frage beschäftigen müssen: Inwieweit kann man Energieerzeugung, Energietransport privatisieren? Inwieweit muss es wieder Kraftwerke und Netze in gesellschaftlichem Eigentum geben? Es gibt Erfahrungen, die nicht immer nur positiv sind, auch was die Versorgungssicherheit, die Instandhaltung und so weiter angeht. Das wird eine Frage sein, inwieweit wir uns als Gesellschaft oder auch als Parlament, als Staat, wieder ein Stück weit mehr in dieser Frage engagieren müssen, um dort die Versorgungssicherheit sicherzustellen.

(Beifall bei der Linken)

Ich finde es gut, dass das als Punkt 6 Formuliertes unseres Änderungsantrags aufgenommen wird. Ich bitte Sie darum, das unter Punkt 7 Formuliertes zumindest insoweit als Anregung aufzunehmen, denn in meiner Wahrnehmung ist die Frage, wie viel Geld haben wir eigentlich, und was können wir damit tun, vergleichsweise wichtig für die Entwicklung und die Umsetzung eines Konzeptes.

Es wurde schon erwähnt, es gibt Bundesmittel, es gibt mit Sicherheit EU-Mittel, es gibt solche Programme. Es war unsere Anregung zu sagen, welche Kom-

(C)

(D)

- (A) plementärmittel es in welcher Höhe ungefähr gibt, aber auch die Frage zu stellen, wie viel investive Mittel Bremen eigentlich noch in den nächsten 10 bis 15 Jahren hat, sage ich einmal, um dort in irgendeiner Art und Weise aktiv zu werden.

Vielleicht ist das eine Frage, die nicht unmittelbar der Senat beantworten kann. Bei einer zielorientierten Entwicklung eines solchen Konzepts ist es aber schlicht und ergreifend eine vergleichsweise wichtige Frage, wieviel „Kohle“ haben wir eigentlich. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schaefer, Ihnen sehe ich es nach! Den anderen hätte ich es aber nicht nachgesehen. Ich möchte aber noch einmal betonen: Wie war es denn? Sie sprechen immer davon, jetzt wollen wir ein Kompetenzzentrum haben. Wie war es denn? Wen mussten wir denn zum Jagen tragen? Die SPD haben wir zum Jagen getragen, sie wollte damals keinen Windkraftausbau, sie musste davon überzeugt werden, dass sie das damals überhaupt zugelassen hat!

- (B) Wer wollte die CIS-Solartechnik GmbH nicht in Bremerhaven ansiedeln? Wer war es denn? Wer hatte denn massive Probleme damit, trotz Arbeitsplatzgarantie und Zurückzahlung der damaligen Zuschüsse? Das wollten Sie alles nicht! Wer wollte kein Landesenergieprogramm, wollte das definieren? Das war die SPD! Wir lassen uns nicht absprechen, dass wir regenerative Energien schon lange fördern wollten und alles dafür tun.

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Ist das Wetter gut, war es die CDU, ist das Wetter schlecht, war es die SPD!)

Ja, Herr Günthner, Sie können wieder den Töpfer-See zuwerfen, dann sind Sie umweltpolitisch schon wieder eine Ecke weiter! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Ich habe es jetzt so vernommen, auch von den Grünen, wenn es jetzt im Grunde alles richtig ist, was wir sagen, dann spricht nichts dagegen, dass Sie dem zustimmen. Wir haben doch alle ein Ziel: Wir wollen alle einen Weg gehen, wir wollen die Klimaschutzpolitik voranbringen. Deswegen kann ich Sie nur noch einmal inständig bitten, stimmen Sie unserem Antrag zu, und lassen Sie uns, auch wenn der Weg zu dem

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ziel vielleicht manchmal ein Stückchen weiter rechts oder links ist, das Ziel nicht aus den Augen verlieren! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Wir wären damit alle ein Stück weiter. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich leide oder ich laboriere seit einigen Wochen an einer Erkältung, die nicht weggehen will. Das liegt daran, dass ich hier vor lauter Einweihungen, Grundsteinlegungen und Leistungsschauen im Bereich der erneuerbaren Energien, der Windkraftwerke und sonstiger Anlagen der energieeffizienten Technik hier in Bremen gar nicht so richtig zur Regeneration komme. Diese Schädigung meiner Gesundheit nehme ich aber für solch einen guten Zweck auf mich. Bremen brummt in Sachen erneuerbare Energien, und das ist gut so!

(Beifall)

Man kann es ja ausführen! Die Sachen, die man benennen kann: vor 3 Wochen die Windkraftanlagen, die zwei 2,3-MW-Anlagen auf dem Gelände der Stahlwerke oder die Grundsteinlegung für dieses mittelkalorische Kraftwerk, knapp 30 MW, damit kann man eine Stadt wie Delmenhorst locker versorgen. Das ist, Herr Dr. Buhlert, nicht nur Müllverbrennung, sondern es ist das, was am allerletzten Ende der Kette übrig bleibt. Erst vermeiden, dann rezyklieren, dann stofflich nutzen und wenn es dann gar nicht mehr geht, dann energetisch nutzen! Das ist das! Insofern kann man dazu, auch als Ökologe, glaube ich, vollen Herzens sagen: Das ist eine gute Sache.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Oder eben gestern in Husum – deswegen musste ich leider gestern eher weg und konnte der Klimawandeldebatte hier nicht folgen – die weltgrößte Windenergiemesse! Die WAP war dort mit unseren ganzen Unternehmen vertreten. Man muss schon sagen, dort hat sich ein leistungsstarkes Cluster zusammengebraut in unserer Gegend, in Bremen und Bremerhaven, das sich sehen lassen kann und das auch international großen Respekt genießt.

Das Besondere an diesem Cluster ist eben die Vielfalt. Wir haben dort industrielle Unternehmen, wir haben dort mittelständische Unternehmen. Wir haben dort Onshore und Offshore, wir haben kleine Anlagen, wir haben große Anlagen. Wir haben eine unglaublich hohe Forschungsintensität. Wir haben beispielsweise auch das Kompetenzzentrum für Rotorblätter, wir haben den Windkanal, der europaweit ein-

(C)

(D)

(A) zigartig ist, in dem auch die Rotorblätter der nächsten und übernächsten Generation getestet werden können. Das ist eine enorme Ballung von Kompetenz, und wir müssen wirklich alles dafür tun, dass wir in diesem Rennen die Nase vorn behalten, denn die Konkurrenz schläft auch nicht. Also, dafür möchte ich ausdrücklich werben.

Ich möchte auch dafür werben, dass wir auch die anderen erneuerbaren Energien neben Wind eben Sonne, Wasser, Erdwärme, Bioenergie und so weiter stärker ausbauen. So können wir das Ziel, das in dem Antrag der Koalitionsfraktionen sehr schön beschrieben wird, Kompetenzzentrum für erneuerbare Energien und Klimaschutz im Norden zu bleiben und noch mehr zu werden, auch wirklich erreichen.

Trotzdem, Herr Imhoff, ist es so – denn Sie fragten ja nach den Zahlen, Sie wollen ja die Zahlen haben, und einige Zahlen sind dann doch noch nicht so gut –: Was ich jetzt hier erzählt habe, ist der Bereich der Energieerzeugungstechnologien. Bei der Bereitstellung erneuerbarer Energien sind wir nicht so gut, wie wir sein müssten. Wir sind im Bundesdurchschnitt bei 12,5 Prozent. Das Ziel im Erneuerbare-Energien-Gesetz sind 20 Prozent bis 2020. Das neue Ziel, das eigentlich Konsens ist, liegt bei 27, knapp 30 Prozent Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung. Unser regionales Energieversorgungsunternehmen hat einen Anteil von 1,5 oder 1,7 Prozent erneuerbare Energien an der gesamten Stromerzeugung.

(B) Wenn man es negativ formulieren würde, würde man sagen, vom Notwendigen sind wir meilenweit entfernt. Wenn man es aber positiv formulieren will, dafür würde ich gern plädieren, würde man sagen: Wir haben eine riesige Gestaltungsaufgabe auf diesem Feld vor uns, und die müssen wir annehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt zum Kohlekraftwerk! Es ist ja bekannt, dass es dort unterschiedliche Meinungen gab. Ich teile es, dass die Art und Weise der Präsentation durch den Vorstandsvorsitzenden gegenüber der Politik nicht nur fair war, sondern dass sie auch Orientierungsmarken gesetzt hat. Dass das Unternehmen – mit diesem geringen Anteil erneuerbarer Energien – sich jetzt zum Ziel gesetzt hat, innerhalb der nächsten 10, 12 Jahre auf 20 Prozent zu kommen, das ist schon eine Ambition, das muss man sagen. Oder dass man sagt, im Bereich der dezentralen Energieerzeugung, die ja doch wesentlich beschäftigungsintensiver ist als die großen Anlagen, dass man dort jetzt die Anlagen modernisieren will, dass man das Fenster der Möglichkeiten in den nächsten 20 Jahren für die Modernisierung des Kraftwerkparkes nutzen will, dass man auch verstärkt in Richtung Kraftwärmekopplung gehen will, das sind alles Sachen, die man aus vollem

Herzen unterstützen kann. Insofern war das kein Problem.

(C)

Richtig ist aber auch der Hinweis von Herrn Imhoff, dass Energiepolitik natürlich nicht nur ein Unternehmen hier macht, sondern eine ganze Fülle von Unternehmen, und zwar auf der Erzeugungsseite und auch auf der Verbrauchsseite. Deswegen plädieren wir sehr dafür, dass wir jetzt den Moderationsprozess fortsetzen, jetzt aber natürlich auf andere Art und Weise. Es ist ja jetzt kein Prozess mehr, in dem es um eine Ja-Nein-Entscheidung geht, sondern es ist ein Prozess, in dem wir uns mit allen relevanten Akteuren gemeinsam Gedanken darüber machen müssen, wie wir in Bremen eine gute energie- und klimapolitische Strategie erreichen, die auch dazu führt, dass wir Versorgungssicherheit haben, dass wir aber eben auch die Klimaschutzziele erreichen. Das ist die Aufgabe, vor der wir jetzt stehen. Der werden wir uns als Senat auch stellen, das ist ganz klar!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vielleicht zur Energiepolitik insgesamt noch! Wir konzentrieren uns immer alle, und das ist auch nachvollziehbar, auf den Stromsektor. Er ist natürlich relevant. Das ist der dickste Brocken. Klimapolitik heißt aber natürlich nicht nur „Stromsektor“. Im Gebäudereich, im Bereich der Wärme schlummern riesige Potenziale. Wir können in Bremen und Bremerhaven noch viel, viel besser werden, was das Thema der Kraft-Wärme-Kopplung betrifft, denn wir sind eine Stadt, wir haben eine gewisse Dichte. Da ist es sehr gut möglich, den Anteil der Kraft-Wärme-Kopplung, also der gekoppelten Erzeugung von Strom und Wärme, mit Wirkungsgraden von 80 bis 90 Prozent zu erhöhen, und zwar einmal durch Auskopplung aus den vorhandenen Anlagen, aber auch durch neue Blockheizkraftwerke. Da liegt noch viel vor uns.

(D)

In der Tat ist es ja so, Frau Garling hat darauf hingewiesen, dass die Bundesregierung gesagt hat, sie will dort mehr Geld hineingeben, sowohl in die Altbauanierung als auch in den Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung. Ich glaube, unsere Aufgabe wird in hohem Maße darin bestehen, an dieser Entwicklung von Bremen aus auch zu partizipieren und aktiv dafür zu werben, dass diese Mittel hier auch genutzt werden.

Ein anderer Bereich, der von allergrößter Bedeutung ist, sind die ganzen öffentlichen Gebäude. Da müssen wir hinein. Wir müssen mit Contracting und anderen Instrumenten die Effizienz, die Energieeffizienz steigern und Energie einsparen, das Management auch der öffentlichen Gebäude verbessern. Auch im industriell-gewerblichen Sektor schlummern noch große Potenziale.

Last, but not least, das muss man immer wieder auch betonen, der Verkehrssektor, das Sorgenkind der Kli-

- (A) mapolitik, ist auch von allergrößter Bedeutung. Das ist wiederum ein Bereich, dort ist Bremen schon jetzt nicht so schlecht, kann aber noch viel besser werden. Nur einmal eine Zahl, die relevant ist: In Bremen werden 22 Prozent aller innerstädtischer Verkehre mit dem Fahrrad abgewickelt. Das ist sensationell.
- (Beifall)
- Das ist fast ein Viertel. Unsere befreundete Hansestadt, nicht weit von hier, hat beispielsweise einen Anteil von 10 Prozent. Oder unsere Bundeshauptstadt, sie liegt wesentlich darunter! Es gibt nur wenige Städte, die besser sind: Münster, Groningen und so weiter. In die Richtung müssen wir gehen.
- Beim Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs sind wir schon sehr gut, können aber auch noch besser werden. Ich möchte hier dafür werben, wenn wir über eine energiepolitische Strategie reden. Dass wir den Bereich der Stromerzeugung in das Zentrum rücken, ist richtig. Da muss auch noch sehr viel geschehen. Aber wir dürfen auch die anderen Bereiche, die Gebäude, den Verkehr nicht aus den Augen verlieren.
- Insofern fühlen wir uns als Senat durch den Antrag der Koalitionsfraktionen gut unterstützt und sagen hier zu, dass wir dieses integrierte und klimapolitische Energieprogramm nach intensiver Diskussion mit allen Beteiligten und allen relevanten Akteuren in dieser Stadt, in diesem Land vorlegen werden. – Danke schön!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
- Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.
- Wer dem ersten Absatz des Änderungsantrags der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/64 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- (CDU und FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem ersten Absatz des Änderungsantrags zu.
- Jetzt lasse ich über den zweiten Absatz des Änderungsantrags abstimmen.
- Wer dem zweiten Absatz des Änderungsantrags der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/64 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- (CDU und FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den zweiten Absatz des Änderungsantrags ab.
- Jetzt lasse ich über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 17/38 abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/38 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- (CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/55 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- (C)
- (D)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
 und Die Linke)
- Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den
 Antrag ab.

A 281 sinnvoll weiter ausbauen

Antrag der Fraktion der FDP
 vom 5. September 2007
 (Drucksache 17/37)

Wir verbinden hiermit:

Ausbauplanung für die BAB 281

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
 Die Grünen
 vom 18. September 2007
 (Drucksache 17/61)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr.
 Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

- (B) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete
 Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsi-
 dentin, meine Damen und Herren! Wir haben unse-
 ren Antrag eingebracht, weil wir die Diskussion der
 Menschen vor Ort, insbesondere in den Bereichen,
 in denen jetzt noch gebaut werden soll, in Seehau-
 sen, in der Neustadt und in Obervieland ernst neh-
 men. Uns geht es darum, dass durch den Bau der A 281
 die Menschen von dem Verkehr, der dort herrscht,
 entlastet werden, insbesondere die Menschen an der
 Neuenlander Straße.

Uns geht es darum, dass diese große Infrastruktur-
 maßnahme für Bremen, die zur Erschließung von
 Gewerbegebieten wichtig ist und lange versäumt wur-
 de, zur Anbindung und Verkürzung von Verkehrs-
 strecken auch realisiert wird. Deswegen haben wir
 ein hohes Interesse daran, dass durch die jetzt statt-
 findenden zugesagten und auch richtigen Diskussi-
 onen der ganze Planungsprozess nicht weiter verzö-
 gert wird, aber dennoch ernsthaft über die Proble-
 me diskutiert wird.

Deswegen haben wir den Senat gebeten, einige
 Prüfungen vorzunehmen, und wir denken, dass hier
 in der Bürgerschaft auch der richtige Ort ist, diese
 Prüfungen zu diskutieren. Es geht uns darum, dass
 die Anwohner in der Gartenstadt Süd auch beim Bau
 des Abschnittes 2.2 maximal entlastet werden und
 dass dieser Abschnitt deswegen auch möglichst zü-

gig realisiert wird, denn sonst wird ein Teil des Ver-
 kehrs weiter über die Gerhard-Wulff-Straße und die
 Neuenlander Straße geführt, und die Belastung mit
 Feinstaub und Lärm nimmt nicht so ab, wie sie ab-
 nehmen könnte. Wir wollen gleichzeitig auch, dass
 alternative Planungen für den Bauabschnitt 2.2 vor-
 gelegt werden, denn wir halten die bisherigen Pla-
 nungen, von denen wir gehört haben, nicht für „der
 Weisheit letzter Schluss“.

Wir alle kennen die Diskussion um die Querspän-
 ge, die Frage, ob direkt gegenüber dem Arsterdamm
 eine Abfahrt gebaut werden sollte oder nicht. Wir
 zweifeln an der Notwendigkeit dieser Querspänge,
 denn wir denken, dass bei einem entsprechenden in-
 telligenten Ausbau der Kreuzung Neuenlander Straße
 und Kattenturmer Heerstraße vielleicht auch dort die
 Möglichkeit besteht, ausreichend Verkehr abwickeln
 zu können, sodass diese Querspänge nicht gebaut
 werden muss. Es sind erhebliche Steuergelder, die
 dann für andere Maßnahmen eingesetzt oder vielleicht
 auch gespart werden könnten.

Entsprechend denken wir auch, dass geprüft wer-
 den sollte, in welcher Lage die Orts- und die Auto-
 bahnfahrbahn dort geführt werden sollten, denn diese
 Frage ist für uns bisher nicht überzeugend geklärt.
 Es ist die Frage, ob die Autobahn unter der Ortsfah-
 rbahn hindurch, ebenerdig, mit der Ortsfahrbahn da-
 rüber hinweg oder darunter durchgeführt wird. Diese
 Diskussionen sollten noch weitergeführt werden. Sie
 sollten endgültig vor dem Hintergrund beantwortet
 werden, wie wir die Belastungen der Menschen mi-
 nimieren können. Die Menschen dort sind sehr be-
 lastet. Sie haben gegenwärtig ein hohes Verkehrs-
 aufkommen, und sie sind sehr von Fluglärm belas-
 tet, das sollte entsprechend berücksichtigt werden.

Die nächste Frage, die wir auch im Zusammenhang
 mit dem Bau des Abschnittes 2.2 diskutiert wissen
 wollen, ist, ob für den Bauabschnitt 5 überhaupt eine
 Notwendigkeit besteht. Wir bezweifeln, dass ein eben-
 erdiger Bau sinnvoll ist. Wir hätten uns als FDP ge-
 wünscht, dass anstelle der Hochstraße im Abschnitt
 2.1, der jetzt gebauten Trasse mit der Brücke, die wir
 jetzt alle schon beim Verwaltungsgebäude der BSAG
 sehen, diskutiert und geprüft worden wäre, ob man
 das Ganze nicht besser in Troglage baut, weil die-
 ser zerschneidende Charakter nicht so gut ist.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist alles
 gemacht worden!)

Ich weiß, dass es überlegt worden ist und Kostengrün-
 de dafür gesprochen haben, aber die Frage, die sich
 am Ende immer stellt, lautet, Kosten versus Belas-
 tungen für die Bevölkerung, und manche Belastun-
 gen wollen wir ja minimieren, und dafür sind wir auch
 bereit, im Gegenzug auch Kosten zu übernehmen.

Solche Diskussionen führen wir an einem weite-
 ren Punkt, Herr Focke, nämlich beispielsweise in der

(C)

(D)

- (A) Frage Seehausen, bei der wir diskutieren, wo der Tunnel sinnvollerweise enden sollte, um den Ort nicht so sehr zu belasten, sprich, wo der Tunnel dann an die Oberfläche kommt, um die Anwohner dort nicht so sehr zu belasten. All diese Dinge wollen wir weiter diskutiert wissen. Wir wollen nicht, dass es alles nur im Zirkel des runden Tisches mit Ortsamtsleitern und Betroffenen besprochen wird, wir wollen auch die politische Diskussion, weil am Ende die zuständigen Gremien darüber zu entscheiden haben und wir auch entsprechend wollen, dass die Erörterung in den zuständigen Gremien breit geführt worden ist. Deshalb ist es uns wichtig, diese Fragen zu diskutieren bis hin zur Frage der Höhe der Lärmschutzwand in Huckelriede und der Frage, ob es vermieden wird, dass die Häuser dort in Huckelriede verschattet werden.
- Uns ist es wichtig, dass die Menschen hier ernst genommen werden und nicht nur die Interessen derer, die die Straße nutzen wollen. Wir finden es auch richtig, dass hier die Straße entsprechend gebaut wird – ich habe über die notwendige Entlastung gesprochen – und dass wir die Belastung der Menschen dort minimieren. Ich glaube, das ist unsere verantwortungsvolle Aufgabe, die wir hier im Lande zu leisten haben, und ich freue mich auf alle, die daran mitarbeiten! – Danke!
- (Beifall bei der FDP)
- (B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.
- Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist wirklich selten, dass sich die Grünen einmal zum Bau einer Autobahn bekennen. Eine Ausnahme war von Anfang an der Bau der A 281, denn wir wissen, wie wichtig aus wirtschaftlichen Gründen die Anbindung des GVZ an das überregionale Verkehrsnetz ist. Zudem muss der Autobahnring rund um Bremen endlich geschlossen werden, damit die Innenstadtbereiche, die jetzt schon unter einem erhöhten Verkehrsaufkommen leiden, endlich vom Schwerlastverkehr entlastet werden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)
- Diese Entlastung, vor allem in der Neustadt und speziell in der Neuenlander Straße, die bisher unter einem extremen Luft- und Lärmbelastung gelitten hat und in der die Grenzwerte für zum Beispiel Feinstaub überschritten werden, darf jedoch auf keinen Fall zu Lasten anderer Stadtteile und der dortigen Anwohnerinnen und Anwohner geschehen.
- Ich kann die Ängste der Menschen in Huckelriede verstehen, die um ihre Wohn- und Lebensqualität fürchten, die fürchten, dass vor ihre Häuser und Grundstücke meterhohe Lärmschutzwände gesetzt werden, die Angst haben, dass der Wert ihrer Häuser verfällt, die jetzt schon unter dem Starten und Landen der Flugzeuge leiden und demnächst noch mehr Autobahnlärm, verstopfte Straßen und Staus direkt vor ihrer Haustür befürchten. Diese Ängste, meine Damen und Herren, müssen ernst genommen und angehört werden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)
- Bei allem wirtschaftlichen Sinn des Baus der A 281, das eines der größten Wirtschaftsprojekte Bremens ist, dürfen die Belange der Bürgerinnen und Bürger nicht vernachlässigt oder als zweitrangig eingestuft werden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)
- Wir erwarten, dass alles Machbare geleistet wird, um die Wohnqualität für die betroffenen Stadtteile so gut es geht zu sichern. Daher war es das richtige Signal von Herrn Senator Dr. Loske, einen runden Tisch einzuberufen und mit den betroffenen Interessengruppen im Dialog zu überprüfen, inwieweit die Belastungen für Kattenturm und Huckelriede auf ein verträgliches Maß gesenkt werden können.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)
- (D) Insofern möchte ich an dieser Stelle, und das ist ernst gemeint, Ihnen, lieber Herr Kollege Focke, sagen, dass wir es begrüßen, dass auch Sie sich noch einmal ausdrücklich für dieses Verfahren ausgesprochen haben.
- Im Übrigen möchte ich hinzufügen, ein runder Tisch ist keine langjährige Hinhaltetaktik, wie es etwa von der Handelskammer befürchtet wurde, sondern Teil einer neuen politischen Kultur, in der nicht einfach ein vom ASV vorgelegter Plan kommentarlos umgesetzt wird, sondern in der Tat einmal versucht wird, zusammen mit den Planern, Bürgerinitiativen und Beiräten eine für alle tragfähige Lösung zu finden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Wir erwarten daher, dass der runde Tisch jetzt zügig seine Arbeit aufnimmt und, wie angekündigt, in den nächsten sechs Monaten ein Ergebnis präsentieren kann. Wir wollen, dass überprüft wird, ob die Querspange wirklich notwendig ist oder ob nicht eher, wie in früheren Planungen, darauf verzichtet werden kann. Wir wollen Lösungen finden, wie die Belastungen der Menschen in Huckelriede und Kattenturm verringert werden können.

(A) Wie eingangs schon gesagt, macht der Bau der A 281 nur Sinn, wenn sich damit der Ring um Bremen auch schließt und die A 281 nicht einfach vor der Weser aufhört, daher muss die Weserquerung mit in Betracht gezogen werden. Wir wollen, dass das Planfeststellungsverfahren für die E- und A-Lösungen begonnen wird. Aber auch hier fordern wir den Senat auf, sich mit den betroffenen Anwohnern zusammenzusetzen und zu überprüfen, wie weit entfernt von der Bebauung der Austrittspunkt gelegt werden kann.

Herr Beilken, Sie haben heute Morgen Degenhardt zitiert und gesagt, Schritt für Schritt für Schritt, das dauert hier alles. Wer heute Morgen den „Weser-Kurier“ gelesen hat, konnte sehen, dass für Seehausen eine Lösung schon absehbar ist, und ich finde, dass es ein Zeichen ist, dass Rot-Grün hier die Hausaufgaben gemacht und einfach auch etwas angepackt hat, was schon lange brachlag.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine verehrten Kollegen von der FDP, das, was Sie in Ihrem Antrag als Prüfaufträge erbitten, ist sachlich richtig, und ich verstehe und unterstütze viele Ihrer Punkte. Ihr Antrag ist aber insofern überflüssig, als diese Prüfaufträge schon längst in den Katalog des runden Tisches aufgenommen wurden. Wir wollen vielmehr, dass diese Fragen jetzt zügig diskutiert werden und dass die Interessen der betroffenen Anwohner jetzt endlich in die weiteren Planungen einfließen. Daher fordere ich Sie alle auf, den Antrag der Koalition und den von Herrn Senator Dr. Loske initiierten runden Tisch zu unterstützen!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dieser runde Tisch, meine Damen und Herren, ist ein Beispiel dafür, dass die rot-grüne Regierung Bürgerinteressen ernst nimmt und eine neue politische Kultur lebt, nämlich den direkten Dialog mit den Beiräten und Bürgerinitiativen zu suchen, um verträgliche Lösungen zu finden, statt gegen den Willen der Menschen im Hauruck-Verfahren kühle Planungen durchzusetzen und in Nacht- und Nebelaktionen Bäume zu fällen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Projekt A 281! Wenn wir das hier heute diskutieren, so kann man ja wirklich sagen, damit ist auch ein ganzes Stück Bremer Geschichte verbunden. Ich hatte die Gele-

genheit, in dieser Woche mit einer ehemaligen Kollegin aus der Bremischen Bürgerschaft zu sprechen, die auch die Funktion der Vizepräsidentin hier im Hause ausgeübt hat, Frau Anneliese Leinemann! Unter anderem kam die Fragestellung: Was diskutiert ihr denn da so? Ich sagte, liebe Anneliese, wir diskutieren unter anderem auch die A 281. Da sagte sie, das ist ja schön, und sie hat dann nachgeschaut und mir auch noch einmal Dokumente vorgelegt, es wird schon seit Mitte der Siebzigerjahre über diese Frage diskutiert, hier in Bremen, vor Ort in der Neustadt, mit unterschiedlichen Modellen, in Woltmershausen. Ich glaube, dass wir heute hier ein ganzes Stück weiter kommen, und ich finde, die Debatte zeigt auch noch einmal, dass wir hier gemeinsam insgesamt auf dem richtigen Weg sind.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vorweg möchte ich noch einmal aufnehmen, was vom Antrag und aus Ihrem Debattenbeitrag, Herr Dr. Buhler, herübergekommen ist: Ich betone, ähnlich wie es meine Kollegin von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Frau Maike Schaefer, gesagt hat, dass ich viele Punkte vollkommen teilen kann. Nur fühle ich mich in der Auflistung Ihres Antrags und in der teilweise auch etwas breiteren Begründung in Ihrem Debattenbeitrag ein Stück an die Berichterstattung des Ressorts bei uns in der Baudeputation erinnert, denn dort wurde uns vonseiten des Senators ja mitgeteilt, was die nächsten Schritte sind, um dieses Problem zu lösen, insbesondere auch, wie entwickeln wir vonseiten der Politik, der Verwaltung gemeinsam mit den Menschen vor Ort, mit den Aktiven in den Beiräten, in den Bürgerinitiativen einen Prozess, um diese Frage einvernehmlich zu regeln!

(D)

Ich sage das noch einmal, viele Punkte sind vollkommen in Ordnung. Es gibt einige, da müssten wir noch einmal inhaltlich einsteigen, bei denen ich im Namen meiner Fraktion auch andere Positionen habe. Nur, ein entscheidender Unterschied ist die Frage des Politikansatzes. Wir sehen es so, nicht schon von vornherein zu sagen, was sollen die Ergebnisse dieses Prozesses, der Diskussion an den runden Tischen sein, sondern es ist unsere Aufgabe, über politische Grundlinien zu diskutieren und das ernst zu nehmen, was wir uns auch in der Regierungserklärung, in der Vereinbarung von SPD und Bündnis 90/Die Grünen für die zukünftige Regierungspolitik vorgenommen haben, nämlich aktive Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung hier zu organisieren. Ich glaube, das ist auch ein ganz wichtiger Punkt von politischer Kultur, von der Notwendigkeit, Menschen, die vor Ort auch von schwierigen Auswirkungen betroffen sind, hier mitzunehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (A) Deshalb werden wir von dieser Begründung her Ihren Antrag ablehnen und werden das, was wir in unserem Antrag formuliert haben, hier noch einmal zur Diskussion und Abstimmung stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kollegin Schaefer hat in Ihrem Beitrag schon einmal deutlich gemacht, und das, glaube ich, können wir alle unterstützen: Niemand von uns plädiert für Autobahnbau in der Stadt! Dieser Autobahnbau war und ist notwendig, um auch den wirtschaftlichen Standort hier in Bremen zu sichern. Uns als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion erfreut es außerordentlich, dass im Bereich des GVZ schon über 6000 Beschäftigte eine Perspektive haben, die aufzeigt, dass es hier auch zu weiteren Ansiedlungen kommt und somit zu einem Prozess, diesen Wirtschaftsstandort zu stärken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das finden wir positiv, das unterstützen wir! Das ist eine ganz wichtige Frage im Hinblick auf diesen Widerspruch, den es selbstverständlich gibt: Diese Dienstleistungen, diese Betriebe erzeugen Verkehre im Bereich der Logistik. Die Aufgabe muss es sein, diese so schnell wie möglich abfließen zu lassen, deshalb, meine Damen und Herren, kommt der Frage der Schließung des Autobahnringes eine ganz entscheidende Bedeutung zu.

(B)

Wichtig ist noch einmal in diesem gesamten Prozess, und so haben wir das auch in unserem Antrag deutlich gemacht, dass dieser bis zum Jahr 2013, das ist die Zielvorstellung, auch realisiert wird. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Maßnahme, und das muss man auch und kann man auch den Menschen vor Ort, mit denen wir jetzt auch in den verstärkten Dialog eintreten, vermitteln. Das muss, glaube ich, der Zeitrahmen sein, um das auch wirklich umzusetzen, denn die Menschen in Woltmershausen, in der Neustadt warten darauf, dass es hier zu erkennbaren Verbesserungen im Bereich der Verkehre im Bremer Süden kommt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir begrüßen es als SPD-Bürgerschaftsfraktion außerordentlich, dass es zu diesem runden Tisch kommt, und ich möchte auch zu den Vertretern der Bürgerinitiativen, die zum Teil heute hier an dieser Debatte als Gäste teilnehmen, noch einmal sagen, wir bedanken uns auch noch einmal bei den Menschen in den Beiräten,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

in den Initiativen für ihr Engagement! Das ist nicht selbstverständlich. Es ist klar, hier geht es um Interessen, hier tut es der Politik manchmal auch weh, sich diesen Fragen zu stellen, nur, ich kann auch im Namen meines Fraktionsvorsitzenden sagen, wir beide hatten ja genauso wie Herr Senator Dr. Loske auch die Möglichkeit, mit Ihnen in einen Dialog zu treten: Das war ein konstruktiver Dialog, das war für uns wichtig. Wir bedanken uns dafür und hoffen, dass wir auf dieser Ebene auch den Prozess erfolgreich gemeinsam gestalten können.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Glocke)

Meine Damen und Herren, zum Abschluss: Eine Kernfrage für alle ist die Frage der Querspange! Ich glaube, das ist im Antrag der Koalition formuliert worden, es muss das Ziel sein, hier zu einer anderen Lösung zu kommen. Ich hoffe, dass uns dies gemeinsam gelingt. In diesem Sinne bitte ich noch einmal um Unterstützung für den Antrag der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Focke.

(D)

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg möchte ich sagen, dass wir beiden Anträgen zustimmen werden. Aber, Herr Pohlmann, um irgendwelchen Legendenbildungen oder so etwas einmal entgegenzutreten, wir haben tatsächlich seit 1975 über die A 281 diskutiert,

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Aha, da hat
Frau Leinemann recht gehabt!)

und da waren noch absolute Mehrheiten der SPD da, und dann hatten sie nachher nicht mehr die absolute Mehrheit. Dann haben Sie eine Ampelkoalition gebildet, da haben sie zigfach umgeplant, und wenn Sie damals konsequent gewesen wären wie wir in der Großen Koalition und die Planung der A 281 wirklich vorangetrieben hätten, dann hätten wir damals die Troglösung bekommen und hätten heute nicht diese Brücke, weil damals, in den Siebzigerjahren, das Geld noch vorhanden gewesen wäre. Das Thema rührt daher, weil eben solche langen Verzögerungen in diesen Prozessen stattgefunden haben. Wir hätten es also wesentlich besser haben können, meine Damen und Herren!

Wir stimmen deswegen natürlich auch den beiden Anträgen zu, weil beide ja unserer Politik entsprechen. Wir haben doch alle, als die ersten Bauabschnitte der A 281 begonnen haben, in vielen Diskussionen

(A) darüber entschieden, und dann ist es auch begonnen worden. Jetzt geht es weiter mit dem Planfeststellungsverfahren, und wir haben etliche Einsprüche von den Bürgern bekommen. Das haben wir vorher gar nicht so richtig gesehen, alle Parteien aber, glaube ich, sind erst darauf aufmerksam gemacht worden, was dort eigentlich entstehen soll. Wir haben uns dann auch sehr kurzfristig mit den Beteiligten in Verbindung gesetzt, und alle hatten, glaube ich, Gespräche geführt. Der Bausenator, Ronald-Mike Neumeyer, hat ja schon den runden Tisch sozusagen angekündigt, und es ist natürlich hervorragend, dass der neue Senator dies auch übernommen hat. Insofern ist es natürlich unserer eigener Wille gewesen, dies hier zu machen, und deswegen haben wir auch keinen Antrag gestellt, weil das schon immer unsere Meinung war, jedenfalls, seitdem wir das wussten, aber wenn Sie das jetzt noch einmal neu hier festschreiben und das begrüßen wollen, dann finden wir das auch ganz nett.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde auch, dass der runde Tisch nicht jahrelang tagen kann. Er muss natürlich zu einem Ergebnis kommen, und das auch in möglichst kurzer Zeit, weil wir ja nicht endlos warten können. Wir wollen ja den Autobahnring schließen, und wir wollen eben nicht wieder so agieren, wie Sie agiert haben, GVZ bauen, zigtausend Arbeitsplätze und keine Autobahnanbindung! Das war schon damals schwachsinnig. Das hätte man damals schon anders machen müssen, wenn man so ein Gewerbegebiet ausweist.

(B)

(Beifall bei der CDU – Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Deswegen brauchen wir natürlich dringend die Anbindung, damit das Gewerbegebiet auch wirklich voll nutzbar wird und der Verkehr in der Neustadt erheblich entlastet wird. Das darf aber nicht zulasten derjenigen gehen, die jetzt die Schwierigkeiten haben.

Zur Querspange will ich Ihnen ganz deutlich sagen, da haben wir schon größte Bedenken gehabt! Mit hätte es auch gefallen, wenn hier in diesem Antrag nicht „gegebenenfalls wegfallen“ stehen würde, sondern „wegfallen würde“ stehen würde.

(Heiterkeit)

Wir brauchen die Querspange meines Erachtens da nicht!

Der fünfte Bauabschnitt ist auch höchst umstritten. Erstens ist er vielleicht gar nicht mehr finanzierbar, und zweitens sollte man die Leute deswegen nicht verunsichern, wir haben ja dann eine Anbindung. Der fünfte Bauabschnitt könnte im Grunde genommen wegfallen, darauf könnte man verzichten. Das wä-

ren schon zwei ganz wichtige Forderungen, und jetzt müsste man sehen, dass keine monströse Kreuzung entsteht. Da gibt es bestimmt noch intelligenten Beratungsbedarf, und vielleicht findet man da ja auch so eine Lösung wie zum Beispiel bei der Weserquerung. Wenn man heute liest, das ist ja nun gerade ganz neu, Verlängerung Seehauser Tunnel, dass man mit einem neuen Verfahren plötzlich, ohne mehr Geld auszugeben, 140 Meter länger bauen kann,

(C)

(Abg. **P o h l m a n n** [SPD]: Das ist die neue Koalition!)

also, das ist schon eine ganz tolle Sache, aber wir werden das ja sehen.

Insofern gehen diese beiden Anträge, wie sie hier vorgelegt werden, durchaus d'accord mit unseren Vorstellungen, deswegen werden wir sie auch beide unterstützen, hoffen aber, dass wir spätestens in sechs Monaten ein Ergebnis haben, mit dem man dann auch arbeiten kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: So machen wir Opposition! Während Ihr fundamental regiert, machen wir konstruktiv Opposition!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort hat der Abgeordnete Rupp. (D)

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Vorteil, relativ weit hinten in der Rednerliste zu sein, ist, man hat schon viel Kluges gehört, zumindest in diesem Punkt, sodass man vieles nicht wiederholen muss. Die Problematik der A 281, ihre Notwendigkeit sind hinreichend erörtert worden. Ich weise darauf hin, wir haben auch als Linke zunächst sehr skeptisch reagiert bei diesem Ausbau und mussten auch erkennen, dass sie in diesem Fall ein Stück weit notwendig ist, und es ist deutlich geworden, dass allerdings noch großer Diskussionsbedarf und auch noch ein bisschen Optimierungsbedarf hinsichtlich des Lärmschutzes und des Ausbaus dieser A 281 besteht. Von daher finden wir diese Initiativen mit dem Dringlichkeitsantrag und dem Antrag der rot-grünen Koalition in Ordnung.

Auf einen kleinen Aspekt möchte ich hinweisen: Der Umweltsenator hat vorhin davon gesprochen, dass es Bereiche gibt, bei denen es, positiv formuliert, große Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Es ist vielleicht auch nur meine persönliche Ansicht, dass ich es in einer vergleichsweise hoch technisierten Gesellschaft nach wie vor schräg finde, dass Container noch immer mit Lkws von Bremerhaven nach Bremen transportiert werden müssen. Ich denke, es gibt auch einen drin-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) genden Bedarf an alternativen Verkehrskonzepten, alternativen Transportmöglichkeiten. Es wäre ein Beitrag zum Klimaschutz, wäre ein Beitrag auch zur Energieeffizienz.

(Beifall bei der Linken – Abg. R ö w e -
k a m p [CDU]: Aber auf einen Fahrradge-
päckträger passen die nicht!)

Herr Abgeordneter Röwekamp, ich weiß nicht, das Fahrrad müsste vielleicht hinreichend groß sein, um das zu transportieren! Ich kann ja einmal ein Beispiel geben: Ich arbeite ziemlich viel bei der Firma DaimlerChrysler, da werden Objekte in der Größenordnung von Containern voll automatisch mit Elektrohängenbahn durch das ganze Werk gefahren! Ich weiß nicht, ob es wirklich praktikabel ist, aber ich weiß, es gibt alternative Möglichkeiten, und es ist eine schlechte, lärm erzeugende, energieverwastende und störende Art und Weise, Lkw an Lkw von Bremerhaven nach Bremen fahren zu lassen. Ich denke, technische Intelligenz ist in diesem Land nicht so knapp, dass man da nicht eine andere Lösung finden könnte.

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

(B) Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind uns wieder einmal alle fast einig,

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Aber jetzt
keinen Fehler!)

dieses Projekt ist eine dringend notwendige, ich sage, eigentlich eine seit Jahrzehnten überfällige Infrastrukturmaßnahme für Bremen, nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Gesamtstadt und auch für die Bewohnerinnen und Bewohner in den anliegenden Stadtteilen und Straßen dieses Projektes. Es wurde viel zu spät angepackt, wie so häufig. Erst wurde das GVZ gebaut mit unerträglichen Zusatzbelastungen, die durch das GVZ für die Bevölkerung entstanden sind, nämlich in den Straßen, die den Verkehr für das GVZ aufnehmen mussten. Jetzt, nach etwa 20 Jahren, kommt die A 281. Eigentlich habe ich es so gelernt, dass man erst die Erschließung baut und dann die anderen Projekte realisiert.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich daran denke, wie Wohnbebauung funktioniert, bedeutet das nämlich, wenn man die Erschließung nicht vorher hat, dann funktioniert die Klopplung nicht. Bei Gewerbegebieten ist es so, wenn Logistikbetriebe angesiedelt werden sollen, dann muss

man natürlich auch die Zufahrtsstraßen entsprechend (C) bauen, und da hat man viel zu lange gezögert.

(Beifall bei der FDP)

An guter, zukunftsorientierter Verkehrsplanung hat es eigentlich in Bremen selten gefehlt. Die Verkehrsplaner waren schon ganz gut, nur wurden häufig Bruchstücke und Stückwerke realisiert. Ich will jetzt nicht zu sehr auf andere Projekte eingehen, aber ein Stückwerk ist zum Beispiel auch das Horner Knie. Hätten wir dort einen vernünftigen Ausbau gehabt, dann hätten wir heute keine Verkehrsprobleme, und wir müssten uns nicht über die Linie 4 oder die Holterlandtrasse unterhalten.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD –
Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Eine Span-
ge wollen wir aber nicht!)

Ein neues Beispiel: Frischemarkt! Hätte man dieses Zentrum an die A 1 gebracht, hätte man auch in Walle eine große Entlastung der Bevölkerung von dem Verkehr, der zu nachtschlafender Zeit durch diesen Ortsteil geht, gehabt.

Zurück zur A 281, das ist unser heutiges Thema! Jahrelange extreme Belastungen im Bereich der Neuenlander Straße und nun der Abschnitt 2.2, der letztendlich zu einer zusätzlichen extremen Belastung von bereits stark belasteten Anwohnern, nämlich im Bereich Huckelriede und Kattenturm, führen wird. Warum muss denn erst nach den berechtigten Protesten der Anwohner jetzt darüber nachgedacht werden und ein runder Tisch ins Leben gerufen werden?

(Beifall bei der FDP)

Ich sage: Planung und Politik haben auch etwas damit zu tun, dass man auch an die Menschen denkt und das bereits bei der Planung berücksichtigt.

(Beifall bei der FDP)

Hätte man das getan, dann hätten wir uns jetzt nicht darüber unterhalten müssen. Das, was bisher vorgelegt wurde, bedeutet schlicht und ergreifend, dass man etwas übersehen hat, aber ich nenne es auch eine Fehlplanung. Hätte man das beherzigt, bräuchten wir uns nicht über einen runden Tisch zu unterhalten. Lärm, Wohnqualität und Gesundheit, die damit in Zusammenhang stehen, sind mindestens genauso wichtig wie die wirtschaftlichen Aspekte dieser Straße.

(Beifall bei der FDP)

Es ist unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten günstiger, etwas länger über Maßnahmen nachzudenken und vielleicht auch etwas mehr zu bezahlen, weil es

(A) im Endeffekt dann wiederum billiger ist, wenn man Menschen in der eigenen Stadt hält. Der Speckgürtel ist nämlich nicht weit weg, und im Speckgürtel gibt es günstige Grundstücksangebote. Wir wollen doch die Steuerkraft hier behalten!

(Beifall bei der FDP)

Ich hätte mir jedenfalls gewünscht, dass nicht einem Dringlichkeitsantrag ein zweiter Dringlichkeitsantrag der Regierungskoalitionen hinterhergejagt wird. Es gibt Telefone! Ich denke, zur Kultur in diesem Parlament würde es vielleicht in Zukunft beitragen, wenn wir öfter einmal miteinander reden. Aus den beiden Dringlichkeitsanträgen hätten wir etwas Vernünftiges, Gemeinsames machen können. Entscheiden wird nicht der runde Tisch, den wir natürlich befürworten, sondern entscheiden werden wir hier.

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . G ü l d -
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht
heute!)

Insofern ist unser Dringlichkeitsantrag ein ganz wichtiger Faktor. Ich finde es außerordentlich schade – wir werden Ihrem Antrag zustimmen –, dass Sie sich bei unserem Antrag enthalten. Ich denke, es wäre gut und wunderbar für uns hier, für das Parlament, wenn wir beide Anträge entsprechend befürworten würden. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Buhlert, Ihr Antrag ist ein bisschen wie die Quadratur des Kreises, nicht wahr? Das muss man schon sagen. Macht allen alles recht, ohne Verzögerung auszulösen! Dabei besteht natürlich ein gewisses Spannungsfeld, das muss man ohne Weiteres sagen, zwischen Zügigkeit und Bürgerbeteiligung.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das ist
ein Problem der Exekutive!)

Ich glaube, das muss man auch redlich so betrachten.

Jetzt zur A 281 selbst! Beim Knoten Huckelriede, das wurde ja bereits gesagt, haben wir uns jetzt entschlossen, einen runden Tisch einzuberufen, der einen klar umrissenen Kreis betrifft mit einer klar umrissenen Zielstellung und einem klar umrissenen Zeitplan. Ich glaube, das ist wichtig. Was den Kreis der zu Beteiligten betrifft, so sind das Vertreter meines Hauses, die betroffenen Ortsamtsleiter, Vertre-

ter der Ortsbeiräte und der Bürgerinitiativen. Das Ganze wird unter der Leitung eines unabhängigen Moderators stattfinden. Wir werden das in wenigen Tagen der Öffentlichkeit präsentieren. Ich hoffe, dass wir noch im September, spätestens aber im frühen Oktober erstmalig in diesem Kreis zusammentreten können.

(C)

Die Fragestellung ist auch klar umrissen. Das ist einmal die Frage der Notwendigkeit der Spange. Das ist zum Zweiten die Verkehrsführung im Bereich des Übergangs im Bereich der A 281 in den Tunnel Neuenlander Straße, vor allen Dingen verbunden mit Fragen des Lärmschutzes und der notwendigen Höhe der Lärmschutzwand. Das sind drittens die Fragen, die sich aus der Verkehrsentslastung der Kattenturmer Heerstraße ergeben, auf gut Deutsch: Wie können wir dort den Lkw-Verkehr reduzieren? Das sind die drei Fragestellungen.

Der Zeitplan! Es ist unser Ziel, das zur Jahreswende abgeschlossen zu haben. Insofern ist es klar, das ist ein ergebnisoffenes Verfahren. Zu den inhaltlichen Aspekten möchte ich jetzt hier und heute nichts sagen. Ich glaube aber, wir sind es den Bürgerinnen und Bürgern schuldig, zumal Vertreter der letzten Koalition, so sollte ich präzise sagen, es versprochen haben, dass wir hier Wort halten. Das halte ich für sehr wichtig. Bei allem Verständnis gegenüber der Handelskammer, was die Dringlichkeit und Zügigkeit betrifft, so ist es doch auch sehr wichtig, demokratische Verfahren einzuhalten.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir müssen uns auch vergegenwärtigen, dass wir im Laufe des vor uns liegenden Jahres, eigentlich bis zum dritten Quartal 2008, zum Beispiel in dieser Stadt die EU-Richtlinie über Umgebungslärm umsetzen müssen. Sie sind ja auch Mitglied der Umweltdeputation und wissen, dass wir die EU-Feinstaubrichtlinie umsetzen müssen, Stichwort Umweltzonen. Wir müssen diese Dinge im Zusammenhang betrachten. Wir können nicht in die eine Richtung losgaloppieren und dann feststellen, dass wir beim Feinstaub und beim Lärm weit über die Ziele hinausgehen. Allein deshalb müssen wir da eine integrierte Betrachtung machen. Der Zeitplan ist knapp genug, das ist vollkommen klar, aber wir machen das jetzt so, und wir bekommen das auch hin.

Zum zweiten Teil, zur Weserquerung Seehausen! Auch das ist eine lange Geschichte, wie wir hier bei dem Thema überhaupt mit der bremischen Zukunft zu tun haben, also Anschluss des GVZ, Entlastung der Neustadt und anderes mehr. Wir haben es aber natürlich auch, das durfte ich in den letzten Wochen bei dem intensiven Aktenstudium erfahren, mit einem veritablen Stück bremischer Geschichte zu tun. Seit über 30 Jahren wird über diese Angelegenheit geredet. Es wurden allerlei Versprechungen gemacht,

(A) die teilweise nicht eingehalten wurden, das muss man ganz klar so sagen. Insofern, wenn wir ein weißes Blatt Papier vor uns liegen hätten, wir sozusagen jede Menge Zeit hätten und es kaum finanzielle Restriktion gäbe, dann würde man möglicherweise zu anderen Ergebnissen kommen als zu denen, die von uns jetzt präsentiert werden.

Mein Ehrgeiz ist aber, durch gestalterische Maßnahmen dieses E- und A-Verfahren so konkret zu machen, dass der Austrittspunkt des Tunnels in Seehausen so weit wie möglich weg vom Siedlungsrand liegt. Da werden wir schon in den nächsten Tagen einen Vorschlag unterbreiten, weil wir das Ansinnen der Bürgerinnen und Bürger, von Lärm und Umweltbelastungen aller Art verschont zu bleiben, sehr gut nachvollziehen können. Wir glauben, mit diesem Angebot eine Verbesserung gegenüber der Ursprungsplanung präsentieren zu können.

Noch einmal abschließend zu dem auch, wie ich annehme, in diesem Hohen Hause viel diskutierten Instrument des wettbewerblichen Dialogs! Es wurde ja teilweise ein bisschen als die Wunderwaffe präsentiert, dass man praktisch noch einmal dieses neue Instrument jetzt nutzt und noch einmal komplett neu ausschreibt. Wir haben Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, ich habe mich selbst auch noch einmal in einem Gespräch mit der beauftragten Anwaltskanzlei darüber informieren lassen, dass dieses Instrument des wettbewerblichen Dialogs in diesem Verfahren nicht geeignet und möglicherweise auch gar nicht möglich ist.

Selbst wenn man aber die Rechtsbedenken, die es gibt, zurückstellen würde, würde eine Ausschreibung im wettbewerblichen Dialog zur Folge haben, dass alle Optionen wieder im Korb sind, das heißt der E- und A-Tunnel, der Bohrtunnel und die Brücke. Soweit ich das Aktenstudium verstanden habe, würde sich die Freude der Menschen vor Ort, was die Wiedereröffnung einer Diskussion über eine Brücke über die Weser in Seehausen betrifft, in sehr engen Grenzen halten, um es einmal gelinde auszudrücken. Insofern glaube ich, dass mit dem, was wir jetzt präsentieren, ein Weg aufgezeigt wird, der begehbar ist. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Ich darf, bevor wir in die Abstimmung eintreten, auf der Besuchertribüne die Anwohnerinitiativen begrüßen, die nur den letzten Teil der Diskussion mitbekommen haben. Sie bekommen jetzt aber die Abstimmung mit!

(Beifall)

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/37 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Die Linke, FDP und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Damit ist der Antrag der FDP abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/61 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(D)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Klagerecht für den Tierschutz

Bürgerantrag vom 2. März 2007
(Drucksache 16/1356)

Wir verbinden hiermit:

Klagerecht für den Tierschutz

Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 11. September 2007
(Drucksache 17/39)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Mäurer.

Der Bürgerantrag „Klagerecht für den Tierschutz“ vom 2. März 2007, Drucksache 16/1356, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 83. Sitzung am 26. April

(A) 2007 an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Rechtsausschuss hatte unter der Drucksachen-Nummer 16/389 einen Zwischenbericht vorgelegt, den die Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 3. Sitzung am 4. Juli 2007 zur Kenntnis genommen hat. Nunmehr legt der Rechtsausschuss mit der Drucksachen-Nummer 17/39 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wir kommen zur ersten Lesung der Gesetzesvorlage.

Als Berichterstatter erteile ich das Wort dem Abgeordneten Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt**, Berichterstatter: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Rechtsausschuss hat mich beauftragt, Ihnen über das Ergebnis seiner Beratungen Bericht zu erstatten. Die Bremische Bürgerschaft (Landtag) hat den Bürgerantrag „Klagerecht für den Tierschutz“ in ihrer Sitzung am 26. April 2007 zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss überwiesen. Dieser nahm seine Beratungen in seiner Sitzung am 4. Mai 2007 unter Beteiligung der zu dem Bürgerantrag benannten Vertrauenspersonen auf.

(B) Das Gesetz über das Verfahren beim Bürgerantrag sieht vor, dass Bürgeranträge, die an einen Ausschuss überwiesen worden sind, binnen drei Monaten nach Überweisung in dem zuständigen Ausschuss behandelt und der Bürgerschaft wieder vorgelegt werden. Diese Frist konnte wegen des Ablaufs der 16. Wahlperiode, wie bereits eingangs geschildert, nicht eingehalten werden. Es wurde mit den Vertrauenspersonen Einvernehmen erzielt, die Frist für die Behandlung bis spätestens Ende September 2007 zu verlängern. Dem entsprechen wir mit der Vorlage zur heutigen Sitzung.

Der Bürgerschaft wurde mit der Drucksache 16/1389 ein entsprechender Zwischenbericht erstattet. Der Zwischenbericht wurde in der 1. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) in der 17. Wahlperiode am 28. Juni 2007 zur Kenntnis genommen. Für die Vorbereitung des Zwischenberichts und die Leitung des Verfahrens im Rechtsausschuss der 16. Wahlperiode möchte ich an dieser Stelle herzlich der Kollegin Frau Winther von der Fraktion der CDU danken!

Der Rechtsausschuss nahm die Beratungen über den Bürgerantrag in seiner konstituierenden Sitzung in der 17. Wahlperiode am 18. Juli 2007 wieder auf. Grundlagen der Erörterung im Ausschuss bildeten erstens eine beim Wissenschaftlichen Dienst in Auftrag gegebene Landtagsumfrage zu Initiativen auf Einführung eines Klagerechts für Tierschutzvereine und zweitens rechtliche Stellungnahmen des Wissenschaftlichen Dienstes sowie des Senators für Justiz und Verfassung zum Gegenstand des Bürgerantrags. Als wesentlich im Rahmen der Erörterungen des Rechtsausschusses wurde die Frage angesehen, ob eine umfassende Regelung des Tierschutzes durch den Bund

erfolgt sei, wonach bewusst auf ein Verbandsklagerecht verzichtet werde und dementsprechend auf Landesebene kein Raum für eine abweichende Regelung gegeben sei.

(C)

Seitens des Ausschusses bestehen für die Einführung eines umfassenden Verbandsklagerechts für Tierschutzvereine in Form einer Anfechtungsklage erhebliche Zweifel an der Gesetzgebungskompetenz des Landesgesetzgebers. Der Bundesgesetzgeber hat mit dem Tierschutzgesetz von seiner Kompetenz abschließend Gebrauch gemacht und im Tierschutzgesetz nicht nur materiellrechtliche, sondern auch besondere verwaltungsrechtliche Regelungen getroffen. Die Ausschussmehrheit vertrat die Auffassung, dass dem Landesgesetzgeber eine Gesetzgebungskompetenz im Sinne von Paragraph 42 Absatz 2 der Verwaltungsgerichtsordnung zur Einführung einer Feststellungsklage verbleibe. Der Ablauf der Beratungen im Rechtsausschuss sowie das Beratungsergebnis sind weiterhin in der Ihnen vorliegenden Drucksache 17/39 dokumentiert, auf die ich an dieser Stelle verweisen möchte.

Der Rechtsausschuss empfiehlt der Bürgerschaft (Landtag), wie folgt zu beschließen: „Erstens: Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine in erster und zweiter Lesung. Zweitens: Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat auf, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel der Erweiterung des Tierschutzgesetzes des Bundes um ein Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine einzuleiten. Drittens: Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt den Bericht des Rechtsausschusses zur Kenntnis. Viertens: Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Bürgerantrag ‚Klagerecht für den Tierschutz‘ laut Drucksache 16/1356 ab.“ – Vielen Dank, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

(D)

(Beifall)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor wir nun in die Debatte eintreten und ich den ersten Redner aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne als Vertrauensperson herzlich den Präsidenten des Deutschen Tierschutzbundes, Herrn Wolfgang Apel, als erste stellvertretende Vertrauensperson Herrn Dr. Roland Redeker und als zweite stellvertretende Vertrauensperson Frau Ursula Jung begrüßen. – Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem Beschlussvorschlag des Rechtsausschusses komme ich noch am Ende meines Beitrags. Ich wollte damit beginnen und sagen: Dies ist ein historischer Tag für den Tierschutz in Bremen. Dies ist auch ein historischer Tag für den

- (A) Tierschutzverein und ein großer Erfolg für die Initiatoren des Bürgerantrags. Wir haben mit dieser Entscheidung, die wir hier heute treffen werden, bundesweit eine Pilotfunktion übernommen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Wir werden heute hier einen Gesetzesbeschluss fassen, der bundesweit Beachtung finden wird.

Wir wissen, dass das, was wir heute hier beschließen, verfassungsrechtlich durchaus umstritten ist,

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Was schert
uns die Verfassung?)

aber wir haben die Risiken abgewogen und uns für den Weg entschieden, den wir heute verabredet haben. Wir schließen mit unserem Beschluss heute eine lange, kontroverse Diskussion ab.

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Die schließen wir noch lange nicht ab!)

Ich möchte darauf verweisen, dass wir ja in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe, Herr Perschau, von Entwicklungen im Bereich der Verfassung und der einfachen Gesetze gehabt haben, die sich mit Fragen des Tierschutzes beschäftigt haben. Das Grundgesetz, die Landesverfassung, das Bremische Hochschulgesetz sind geändert worden. Tiere sind auch nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch keine Sachen mehr, sondern sie werden dort als Mitgeschöpfe bezeichnet. Auch wenn Sie den Kopf schütteln: In den vergangenen Jahren hat sich einiges bewegt.

(B)

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Das brauchen Sie mir nicht zu erzählen!)

Der Bürgerantrag, der von immerhin fast 15 000 Bremerinnen und Bremern unterschrieben ist, hatte den folgenden Wortlaut:

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Trivialbelehren helfen hier nicht weiter! – Abg. D r .
K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ausgerechnet!)

Das hätten Sie sich einmal früher überlegen sollen, Herr Perschau!

„Die Bürgerschaft (Landtag) möge die Einführung eines Klagerechts für Tierschutzvereine beschließen mit dem Ziel, Tiere im Land Bremen besser vor Verstößen gegen das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz und in der Bremischen Landesverfassung, das Tierschutzgesetz und nachgeordnete Rechtsvorschriften zu schützen.“ Das ist also der Ausgangspunkt für das

Verfahren gewesen, mit dem wir uns heute beschäftigen.

(C)

Wir hatten in der vergangenen Legislaturperiode eine Gesetzesinitiative der Grünen, die wir überwiesen hatten an den Rechtsausschuss, an die Baudeputation, an die Wissenschaftsdeputation, und wir haben uns in diesen Gremien mit dem Thema beschäftigt, allerdings dann am Ende ohne Ergebnis, weil es innerhalb der Großen Koalition dazu keine Verständigung gab, sodass diese Initiative der Diskontinuität zum Opfer gefallen ist, anders als der Bürgerantrag, der aufgrund einer besonderen Regelung uns heute hier wieder begegnet – man kann nur sagen, Gott sei Dank!

Wir als SPD haben schon in der letzten Legislaturperiode die Auffassung vertreten, dass die Einführung eines Verbandsklagerechts zwar nicht als Anfechtungsklage, aber als Feststellungsklage verfassungsrechtlich durch den Landesgesetzgeber zulässig ist. Das sieht übrigens auch der Justizsenator so, mit dem wir uns in dieser Frage selbstverständlich frühzeitig rückgekoppelt haben.

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Der ist der Einzige! – Abg. Frau M o t s c h m a n n
[CDU]: Der ist der Einzige, ja!)

Herr Perschau, mitunter muss man sich auch in juristischen Fragen für die eine oder andere Auffassung entscheiden. Wir folgen als Parlamentsmehrheit hier der Auffassung des Wissenschaftlichen Dienstes der Bremischen Bürgerschaft nicht. Wie gesagt, der Justizsenator sieht das auch anders.

(D)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Seit eineinhalb Jahren!)

Herr Röwekamp, ich kann Ihnen gleich noch einmal etwas zu lesen geben! Auch der Wissenschaftliche Dienst des Landes Schleswig-Holstein teilt diese Auffassung nicht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der Wissenschaftliche Dienst der Bremischen Bürgerschaft aber!)

Herr Professor Dr. Caspar hat sich sehr eingehend mit den verfassungsrechtlichen Fragen beschäftigt und kommt zu dem Ergebnis, dass es durchaus eine landesrechtliche Kompetenz gibt, und auch oberste Bundesgerichte haben sich schon einmal mit diesen Fragen beschäftigt.

Ich möchte darauf verweisen, dass das Bundesverwaltungsgericht im Jahr 1986 unter anderem Folgendes zu einer vergleichbaren Frage entschieden hat, es sagt dort: „Die rahmenrechtlichen Vorschriften des Bundesnaturschutzgesetzes,“ – auch da gibt es ja ein

- (A) Verbandsklagerecht – „insbesondere dessen Paragraph 29 Absatz 1 stehen der Einführung eines Verbandsklagerechts gleichfalls nicht entgegen. Die Vorbehaltsklausel des Paragraphen 42 Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung ermächtigt den Landesgesetzgeber ferner dazu, ein Klagerecht von Verbänden auch gegen solche Verwaltungsakte vorzusehen, die wie hier aufgrund eines bundesgesetzlich geregelten Verwaltungsverfahrens ergehen. Mit der Einführung einer Verbandsklage durch ein Landesgesetz ist deshalb weder ein Eingriff in bundesrechtlich geregelte Verwaltungsverfahren verbunden noch gar eine Erweiterung der sich nur auf Landesbehörden erstreckenden parlamentarischen Kontrolle.“

Das ist genau das, was auf unseren Fall hier Anwendung finden kann. Ich glaube also, wir stehen hier durchaus in sicheren juristischen Schuhen, auch wenn andere Juristen das anders beurteilen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Zum Beispiel die eigenen!)

Allerdings meinen wir, dass wegen der Besonderheiten des Verwaltungsverfahrens, die im Bundestierschutzgesetz geregelt sind, eine Anfechtungsklage nicht zulässig ist, sodass wir eine Feststellungsklage beschließen wollen mit der Konsequenz, dass eben nicht in bereits erteilte Genehmigungen im Klagewege eingegriffen werden kann, sondern dass das Verwaltungsgericht einen deklaratorischen Ausspruch erlassen kann, wobei wir aber natürlich davon ausgehen – und so wird es sein –, dass Entscheidungen der Gerichte auf diesem Feld Konsequenzen für die Verwaltungspraxis haben werden.

- (B) Wir schließen uns mit unserer Entscheidung dem Bürgerantrag an und setzen ihn um. Wir sehen 2 Möglichkeiten, zum einen die landesrechtliche Einführung einer Verbandsklage und zum anderen die Initiative über den Bundesrat mit dem Ziel, das Bundestierschutzgesetz zu ändern. Ich sage Ihnen noch einmal: Wir nehmen den Bürgerantrag ernst, und wir setzen ihn um. Wir tun das, was wir können in dieser Frage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es hat bei uns vorhin eine kleine Irritation gegeben, weil wir noch einmal im Internet kontrolliert haben, was denn eigentlich unter der heutigen Tagesordnung der Bürgerschaft als Drucksache veröffentlicht ist, und da sind wir auf ein ganz erstaunliches Phänomen gestoßen. Wir haben ja eine ganz moderne Parlamentsverwaltung. Unsere Drucksachen sind im Internet verfügbar. Leider, leider, ausgerechnet in dieser Frage hat es einen kleinen Fehler gegeben: Im Internet ist unter diesem Tagesordnungspunkt, den wir jetzt diskutieren, das veröffentlicht, was auch Herr

- Möllenstädt eben fälschlicherweise – muss ich sagen, ich muss ihn da korrigieren – hier vorgetragen hat. (C)

Der Rechtsausschuss hat nicht beschlossen, den Bürgerantrag abzulehnen, sondern im Gegenteil: Der Rechtsausschuss hat erstens beschlossen, das Gesetz zur Einführung eines Verbandsklagerechts im Land Bremen zu beschließen, zweitens den Senat zu bitten, eine Bundesratsinitiative auf den Weg zu bringen, drittens den Bericht des Rechtsausschusses zur Kenntnis zu nehmen, und das, was hier viertens gelesen wurde, nämlich den Bürgerantrag abzulehnen, das hat der Rechtsausschuss nicht beschlossen, sondern das ist Gegenstand einer Vorversion des Beschlusses.

(Abg. M ö l l e n s t ä d t [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Das Original, das Herr Möllenstädt unterschrieben hat, enthält unter dem Beschlussvorschlag 3 Ziffern, nämlich erstens

(Glocke)

das bremische Gesetz, zweitens die Bundesratsinitiative und drittens die Kenntnisnahme. Das kann also passieren, die Tücken der Technik sind allgegenwärtig, aber ich denke, wir werden politisch damit fertig. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen) (D)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Grotheer, Sie haben zwar jetzt Ihre Rede beendet, aber Herr Kollege Möllenstädt hat noch eine Zwischenfrage an Sie. – Bitte, Herr Möllenstädt!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Es ist vielmehr eine Bemerkung! Herr Kollege Grotheer, Sie haben natürlich vollkommen recht! Ich möchte mich an dieser Stelle entschuldigen. Der vierte Punkt ist leider auch mir aus der fehlerhaften Fassung zugeleitet worden. Deshalb ignorieren Sie das bitte! Die ersten 3 Punkte hat der Rechtsausschuss so verabschiedet, wie Sie es eben richtigerweise klargestellt haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Möllenstädt, ich kann Ihnen das persönlich gar nicht übel nehmen, weil ich zugebe, dass ich einen kleinen Moment doch sehr irritiert war, als ich das gelesen habe, und ich mich auch erst vergewissern musste, wie denn das Original aussieht, aber ich denke, das kann passieren. Wie gesagt, die Tücken der Technik sind allgegenwärtig! Man muss sich darauf einstellen, dass man mit ihnen fertig wird! – Schönen Dank!

(A) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich werde ich dem Bürgerantrag „Klagerecht für den Tierschutz“ uneingeschränkt zustimmen, denn ich glaube kaum, dass es in diesem Hause jemals einen Abgeordneten gegeben hat, der sich nachweislich so vehement und rigoros für den Tierschutz eingesetzt hat wie ich. Ich habe mit unzähligen Anträgen

(Abg. **I m h o f f** [CDU]: Scheinanträge!)

sowie klaren Aussagen gegen die grausamen Affenversuche an der Bremer Universität gekämpft. Da waren sie noch gar nicht da! Ich habe vehement für die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz gekämpft, gegen die menschenunwürdigen Tiertransporte, gegen Massentierhaltung und so weiter. Selbstverständlich habe ich mich schon immer für ein Gesetz zur Einführung der Verbandsklage für den Tierschutzverein uneingeschränkt eingesetzt.

(B) Nun hätte ich mir von Ihnen viel früher einen diesbezüglichen beschlussfähigen Antrag gewünscht. Somit hat uns die Überweisung wie üblich wieder einmal nur unnötig viel Zeit gekostet. Tatsache ist doch, erstens, dass Sie alle meine Tierschutzanträge einstimmig abgelehnt haben, und zweitens, dass Sie mit einer unverantwortlichen andauernden Hinhaltetaktik den Bürgerwillen von Tausenden tierliebenden Menschen in Bremen und Bremerhaven rücksichtslos missachtet haben. Sie haben schon viel zu lange auf Kosten von unzähligen grausam geschundenen, armen Tieren den Tierschutz insgesamt missachtet.

Jahrelang wurden von Ihnen meine Anträge zum Tierschutz ignoriert, belächelt, missachtet und niedergeschrien. Darum sage ich es Ihnen heute noch einmal in aller Deutlichkeit, damit Sie es endlich auch einmal begreifen: Tiere können nicht selbst klagen, Tiere sind den schrecklichsten, widerlichsten, grausamsten und brutalsten Misshandlungen, die ihnen der Mensch täglich zufügt, hilflos und schutzlos ausgeliefert. Unsere Mitgeschöpfe werden täglich grausam gefoltert, geschlagen, erschlagen, getreten, verbrüht, an ihnen werden brennende Zigaretten ausgedrückt, die Augen werden ausgestochen, sie werden lebendig verbrannt, missbraucht, lebend aus dem Fenster geworfen, und auf andere Art und Weise werden ihnen schrecklich große Schmerzen und Qualen zugefügt, und sie werden verstümmelt. Tiere werden zu Tausenden hilflos ausgesetzt und qualvoll getötet, bestialisch gejagt, grausam transportiert und so weiter. Solche Tatsachen können Sie täglich der Presse entnehmen.

(Zuruf des Abg. **W i l l m a n n** [Bündnis 90/
Die Grünen])

Sie sollten lieber zuhören, dann können Sie noch etwas lernen! (C)

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Das ist uns noch nicht aufgefallen!)

Hinzu kommt noch, dass solche widerlichen Tierquäler, wenn Sie denn überhaupt bestraft werden sollten, mit einer viel zu geringen kleinen Geldstrafe davonkommen. Das ist für mich unerträglich. Darum fordere ich schon lange rigoros und gnadenlos hohe Gefängnisstrafen für Tierquäler. Alle Politiker in diesem Hohen Hause haben eine sehr große moralische und politische Verantwortung und Verpflichtung gegenüber unseren Mitgeschöpfen. Tiere können sich nicht selbst schützen und helfen, Tiere sind zwingend auf unsere Hilfe und unser Mitgefühl angewiesen.

Darum ist es ein Gebot der Stunde, dass wir heute diesen Bürgerantrag „Klagerecht für den Tierschutz“ zum Schutz vieler gefolterter, gequälter und misshandelter Tiere überparteilich uneingeschränkt zustimmen, denn, meine Damen und Herren, die kalte Schnauze eines Hundes ist erfreulich warm gegen die Kältschnäuzigkeit mancher Menschen. Darum bitte ich Sie uneingeschränkt um die Zustimmung zum vorliegenden Antrag.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson. (D)

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, ich kann es kurz machen. Natürlich werden wir uns auch dem Bürgerantrag anschließen. Wir halten ihn für sinnvoll. Wir haben in den Beratungen – wir sind ja noch nicht lange in diesem Parlament, also auch noch nicht lange in den entsprechenden Ausschüssen – die juristischen, sage ich einmal, Spitzfindigkeiten kennengelernt und sind der Meinung, dass der Weg, der jetzt eingeschlagen wurde, ein Verbandsklagerecht zumindest über eine Feststellungsklage einzuführen oder zunächst einmal zu probieren, richtig ist, weil man in dem Moment tatsächlich etwas auf den Weg bringt.

Die juristische Unsicherheit wird möglicherweise bestehen, aber ich denke, Rechtsgeschichte wird in der Regel auch durch aktuelle Klagen immer wieder weiterentwickelt. Ich denke, es wird nicht so schlimm, wenn in solch einem Fall irgendjemand dagegen klagt. Dann werden wir sehen, ob sich die Rechtsprechung im Laufe der Zeit nicht geändert hat, und wir hoffen damit, dass es über diese Bundesratsinitiative hinaus dann tatsächlich noch einmal ein regelrechtes Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine geben wird. – Von daher bitten wir auch um Zustimmung!

(Beifall bei der Linken)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man könnte hier so den Eindruck gewinnen, was schert uns die Verfassung!

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Das macht Ihr Verteidigungsminister gerade vor!)

Ich glaube, es ist ganz wichtig, einfach einmal deutlich zu machen, wovon wir hier sprechen. Es geht einmal um den Bürgerantrag, Drucksache 16/1356, es geht außerdem um eine Bundesratsinitiative und das Landesgesetz über Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine. Machen wir uns nichts vor, was hier mit der Verbandsklage beschlossen werden soll, ist eine Mogelpackung. Den Unterzeichnern des Bürgerantrags wird suggeriert, man könne über eine Bundesratsinitiative beziehungsweise über ein Landesgesetz ein Klagerecht für Tierschutzvereine herbeiführen, obwohl beides nicht funktioniert. Die Bundesratsinitiative ist aus gutem Grund aussichtslos, und das Landesgesetz hält den Anforderungen unserer Verfassung nicht stand.

(B) Warum ist das so? Ich möchte jetzt etwas zur Bundesratsinitiative sagen! Bereits im Jahr 2004 ist eine Bundesratsinitiative Schleswig-Holsteins gescheitert. Auch eine Bundesratsinitiative Bremens wird scheitern, denn schon heute gewährleistet das geltende Tierschutzgesetz einen umfassenden Tierschutz und auch die Einbindung der Tierschutzvereine. Das deutsche Tierschutzgesetz ist eines der strengsten der Welt, und ich glaube, das muss man hier auch noch einmal deutlich betonen, wir haben auf Bundesebene ein Tierschutzgesetz, das wirklich zu den strengsten gehört. Es ist auch noch einmal wichtig, deutlich zu machen, dass Tierschutz nicht an der Landesgrenze aufhört, sondern dass es auch wirklich wichtig ist, dass wir hier ein Bundesgesetz haben.

Gemäß Paragraph 15 des Tierschutzgesetzes gibt es in jedem Bundesland eine Tierschutzkommission, und die Tierschutzkommission ist bei jeder Genehmigung von Tierversuchen beteiligt. Sie wird von den Behörden über Genehmigungsverfahren nach dem Tierschutzgesetz informiert und hat zu jedem einzelnen Genehmigungsverfahren die Gelegenheit zur Stellungnahme. Ihr gehören – so ist das im Tierschutzgesetz geregelt – mindestens ein Drittel Mitglieder an, die von Tierschutzorganisationen vorgeschlagen werden, und in Bremen sind das 2 Vertreter des Bremer Tierschutzvereins, einer von ihnen ist Herr Apel. Mit anderen Worten: Schon heute sind Tierschützer bei jeder Genehmigung von Tierversuchen beteiligt. Das ist auch ein ganz wichtiger Aspekt, der einfach auch darstellt, dass wir hier in Bremen seitens der

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Tierschutzvereine Mitglieder stellen, die bei jedem dieser Genehmigungsgesuche dabei sind.

(C)

Nach Paragraph 16 b des Tierschutzgesetzes beruft das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ferner eine Tierschutzkommission, die vor dem Erlass von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften nach dem Tierschutzgesetz anzuhören ist und die das Ministerium berät. In der Tierschutzkommission sind ebenfalls wie in den nach Landesrecht zu berufenen Tierschutzkommissionen ein Drittel Mitglieder von Tierschutzorganisationen.

Ein weiterer Grund, warum die Bundesratsinitiative zu Recht keinen Erfolg haben wird, ist, dass Popularklagen in unserer Rechtsordnung eine Ausnahme bleiben müssen, und das ist ebenfalls gegeben unter Paragraph 42 Absatz 2 der Verwaltungsgerichtsordnung. Für eine solche Ausnahme ist hier aber kein Raum, weil der Tierschutz bereits vorbildlich und umfassend gewährleistet wird. Was einfach hinzukommt – und das hat Herr Grotheer ja auch noch einmal erwähnt –, ist, dass wir eine zusätzliche Verwaltung haben und dass eine Feststellungsklage auch in unserem Bundesland zu nichts führen wird.

Dies möchte ich zu dem Landesgesetz auch noch einmal deutlicher sagen: In keinem anderen Bundesland gibt es ein Gesetz, wie es hier beschlossen werden soll. Das hat ja auch die Recherche des Wissenschaftlichen Dienstes der Bürgerschaftsverwaltung ergeben. Auch in anderen Bundesländern gibt es Rot-Grün, also SPD und Grüne, aber in keinem anderen der anderen Bundesländer ist eine solche Verbandsklage auf Landesebene angestrebt worden. Da fragt man sich natürlich: Warum nicht? Wahrscheinlich, weil sie vernünftiger sind, gerade, was die Rechtsprechung betrifft,

(D)

(Beifall bei der CDU)

und zwar aus gutem Grund: Der Bundesgesetzgeber hat nämlich das Tierschutzgesetz geschaffen und damit von seiner Gesetzgebungskompetenz abschließend Gebrauch gemacht. Das war ja auch die Begründung, die in Schleswig-Holstein dazu gegeben worden ist. Hier ist kein Raum für eine landesgesetzliche Regelung. Rot-Grün sollte jetzt auch einmal so ehrlich sein und das den Unterstützern des Bürgerantrags so sagen.

Stattdessen riskiert Rot-Grün, dass das Gesetz früher oder später vom Bundesverfassungsgericht einkassiert wird. Der Wissenschaftliche Dienst der Bürgerschaftsverwaltung ist in einem fundierten Rechtsgutachten zu dem Ergebnis gekommen, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Bundesverfassungsgericht eine landesrechtliche Ergänzung tierschutzrechtlicher Bestimmungen für unzulässig erachten wird. Mit anderen Worten: Weil Rot-Grün nicht den Mut hat, den Unterstützern des Bürgerantrags reinen Wein einzuschenken, soll hier ein Gesetz be-

(A) schlossen werden, das weder inhaltlich überzeugen kann noch vor dem Bundesverfassungsgericht Bestand haben wird.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau S t a h - m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Seherische Fähigkeiten!)

Nein, ich denke, und das ist hier auch noch einmal gesagt worden: Es ist zwar immer so, verschiedene Juristen, verschiedene Anwälte, verschiedene Meinungen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was?)

aber ich möchte auch noch einmal ganz deutlich etwas zu der Feststellungsklage sagen. Es ist schon so, dass man das so sehen kann, dass hier auf Landesebene die Möglichkeit gegeben ist. Wir als CDU sehen das anders. Wir sagen, auch hier in dem Bundesland Bremen ist die Möglichkeit einer Feststellungsklage nicht gegeben, denn die Anfechtungsklage – und das sagen Sie ja auch selbst – und die Verpflichtungsklage sind hier rechtlich nicht möglich.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich will es hier noch einmal ganz deutlich sagen: Es geht uns hier nicht darum, und das muss auch allen klar sein, dass mit dem Verbandsklagerecht für die Tierschutzvereine der Tierschutz nicht weiter verbessert wird. Das ist ganz einfach nicht der Fall. Was ich überprüfen kann mit der Verbandsklage und mit der Feststellungsklage, ist, ob die Richtlinien, die das Bundesgesetz für den Tierschutz vorgibt, eingehalten werden.

Ich meine, das müssen wir nicht zusätzlich machen, weil das nämlich schon so scharfe Bedingungen sind, und sie sind wirklich nicht einfach so gegeben. Herr Apel hat ja dadurch, dass er auch Mitglied in diesem Gremium der Tierschutzkommission ist, durchaus das Recht, dies auch zu tun. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das deshalb hier mit der Feststellungsklage nicht verbessern werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte für die CDU betonen: Es geht hier nicht darum, dass wir als CDU sagen, der Tierschutz – und das haben wir in vielen Debatten schon so gezeigt, es ist ja nicht die erste Debatte, die wir hier dazu führen – sei uns nicht wichtig. Wir möchten nur einfach deutlich machen, dass es uns wichtig ist, dass wir auch verfassungsrechtlich auf einer Grundlage hier Tierschutz betreiben, der dann dementsprechend auch ausgeführt und durchgesetzt werden kann, aber nicht einfach sagen, weil es diese Bürgerinitiative gibt, werden wir jetzt die Verfassung so drehen, dass jetzt alles passt, und wir werden unsere eigenen Gesetze

machen. Das kann nicht die Intention eines Bundeslandes sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU-Fraktion sind mit der Mehrheit der juristischen Experten der Meinung, dass aufgrund der umfassenden Bundesregelung im Rahmen der konkurrierenden Gesetzgebung eine Landeszuständigkeit zur Einführung einer Verbandsklage nicht gegeben ist. Noch einmal, es hilft nicht dem Tierschutz, es hilft keinem weiter! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Rede von Frau Dr. Spieß muss ich doch noch einmal daran erinnern, worum es hier eigentlich geht. Es ging und geht darum, eine rechtsstaatliche Schieflage zu beseitigen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was? Eine zu schaffen!)

und zwar geht es darum, dass wirklich der Tierschutz, der im Grundgesetz und der Landesverfassung verankert ist, hier auch seine volle Wirkung entfalten kann. Das ist Sinn dieses Antrags, das ist Sinn der Einführung des Verbandsklagerechts, und das ist letztendlich auch die Zustimmung zu dem Bürgerantrag. Die CDU scheint das immer noch nicht verstanden zu haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte mich da jetzt auch nicht in juristischen Details verlieren,

(Lachen bei der CDU)

das macht mein Kollege! Wir machen eine Arbeitsteilung, jeder dort, wo er kompetent ist, und das macht mein Kollege Horst Frehe sicherlich besser als ich, da ich Jura nie studiert habe, aber ich bin durchaus in der Lage, die Argumentation meiner Kollegen und meiner Kolleginnen der Rechtswissenschaft nachzuvollziehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte vielmehr jetzt auch einmal verdeutlichen, dass dieses Gesetz – ich glaube, es ist noch nicht klar, Herr Grotheer hat es gesagt, es ist heute ein historischer Tag – dazu führt, dass Bremen als erstes Land das Verbandskla-

(C)

(D)

(A) gerecht einführt und hier auch zum Pionier im Naturschutz,

(Zurufe: Tierschutz!)

im Tierschutz wird. Da sieht man wieder einmal, wo ich bin,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo Sie herkommen!)

aber ich komme auch gleich zum Naturschutz! Dass es Ihnen von der CDU nicht passt, dass Bremen hier wirklich positiv voranschreitet und dass die Blockaden der Großen Koalition hier endlich beseitigt werden, kann ich durchaus nachvollziehen.

Ich möchte an das Naturschutzrecht erinnern. Auch damals, 1979, war Bremen das erste Bundesland, das das Verbandsklagerecht im Naturschutz eingeführt hat.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das haben wir unterstützt!)

Da gab es genauso, meine Damen und Herren von der CDU, Bedenkenträger, und das Geschrei war genauso groß!

(Zurufe von der CDU – Abg. I m h o f f [CDU]: Fragen Sie einmal Kudella!)

(B)

Bremen war das erste Land und ist vorangeschritten, und das war eine richtige Erfolgsgeschichte. Die anderen Bundesländer sind dem gefolgt, bis dann sogar der Bundesgesetzgeber das Verbandsklagerecht eingeführt hat. Genau das, meine Damen und Herren, ist natürlich auch das Ziel, dass wir hier von Bremen aus ein Signal geben auch an die Bundesebene, sodass das Verbandsklagerecht im Tierschutz auf der gesamten Bundesebene zur Selbstverständlichkeit wird.

Meine Damen und Herren, ich bin auch manchmal ein bisschen erstaunt, dass es jetzt irgendwie, was habe ich gehört, quasi vernünftig sei, dass die Länder am besten keine eigenen Gesetze machen, dass wir damit eines demonstrieren, dass das Länderparlament letztendlich nicht reformfähig ist und dass auch das, was wir und viele auch von Ihrer Seite der CDU unterstützt haben, nämlich im Rahmen der Föderalismusreform mehr Kompetenzen auf die Länderebene zu geben, hier selbst wieder klein geredet wird.

Ich bin froh, dass wir hier heute dazu kommen, doch mit einer breiten Mehrheit das Verbandsklagerecht einzuführen. Vielleicht ist es müßig, aber trotzdem denke ich, aus meiner Sicht war es ein langer und steiniger Weg, der begonnen hat mit einer Initiative der Grünen, mit einem Gesetzesantrag im Jahr 2005. Das ist im Juli 2005 gewesen, also mittlerweile auch 2 Jahre her. Was lange dauert, wird endlich gut! Es

ist meines Erachtens eine Sternstunde des Parlamentarismus, eine Sternstunde der Demokratie und ein Zeichen, dass auch von Länderparlamenten Reformen ausgehen können. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit historischen Tagen sollte man mitunter etwas vorsichtig sein. Wenn das anschließend wieder kassiert wird, war das ein historischer Tag in der falschen Richtung.

Jeder, der mich kennt, weiß, dass mir der Tierschutz sehr am Herzen liegt und dass ich mich sehr stark dafür engagiere. Ich habe mich aber – das sage ich auch – von den rechtlichen Bedenken überzeugen lassen, und ich orientiere mich dabei an dem Wissenschaftlichen Dienst der Bremischen Bürgerschaft. Ich denke, wenn wir ihn haben, sollten wir auf ihn vertrauen.

Wir unterstützen aber auf der anderen Seite die Bundesratsinitiative, das Verbandsklagerecht auf Bundesebene einzuführen, weil wir meinen, dass der Bundesgesetzgeber das ja letztlich und endgültig in seiner Bundesgesetzgebung geregelt hat. Wir sollten diesen Weg gehen, anstatt uns jetzt der Gefahr auszusetzen, hier ein etwas populistisch orientiertes Gesetz zu verabschieden, das dann anschließend möglicherweise vor dem Bundesverfassungsgericht scheitert.

In diesem Sinne wird die FDP-Fraktion abstimmen. Wir werden also dem Verbandsklagerecht auf Landesebene nicht zustimmen, aber die Bundesratsinitiative unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Spieß, es ist schon ein starkes Stück, dass Sie zu uns sagen, „was schert uns die Verfassung“, und dies hätten wir zum Ausgangspunkt unserer Politik und unseres Antrages gemacht! Sie räumen dann später selbst ein, dass man sehr wohl unterschiedlicher Auffassung sein kann.

Diese unterschiedlichen Auffassungen spiegeln sich auch in unterschiedlichen Rechtsgutachten wider. Das Rechtsgutachten des Wissenschaftlichen Dienstes dieses Parlaments kam zu dem Ergebnis, dass ein Verbandsklagerecht nicht möglich sei. Wir bewegen

(D)

- (A) uns hier auf dem Gebiet der konkurrierenden Gesetzgebung nach Artikel 74 Grundgesetz, dort ist unter Ziffer 20 der Tierschutz verankert. Die Frage ist einfach: Wann entfaltet die Bundesgesetzgebung eine Sperrwirkung, sodass wir tatsächlich auf Landesebene keine weitere rechtliche Regelung treffen können? Das wird sehr unterschiedlich gesehen.

Herr Grotheer hat schon einmal eine Position eines Verwaltungsgerichts dazu dargestellt. Ich möchte Bezug nehmen auf das Gutachten, das für den Schleswig-holsteinischen Landtag von Professor Caspar erstellt worden ist, und ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Ein Gebrauchmachen liegt zunächst vor, wenn der Bundesgesetzgeber durch Gesetz eine bestimmte Frage ausdrücklich geregelt hat.“ Er bezieht sich da auf die verschiedenen Verfassungsgerichtsurteile. „Dabei ist nicht allein der Umstand einer bundesrechtlichen Regelung ausreichend, diese muss vielmehr die betreffende Materie auch erschöpfend erfassen.“

Der Bundesgesetzgeber hat einerseits den Tierschutz sehr stark geregelt und alle Schutzbestimmungen festgelegt, dazu könnten wir nicht initiativ werden. Er hat ferner einen Teil des Verwaltungsverfahrens geregelt. Insofern können wir auch nicht eine Anfechtungs- und Verpflichtungsklage verabschieden, die in diesen Prozess der Verwaltungsakte eingreift. Es bleibt aber durchaus die Feststellungsklage.

- (B) Nun haben Sie, Frau Dr. Spieß, ausgeführt, dass diese Popularklage eine Ausnahme sein soll. Dann müssen Sie auch sagen, in welchen Fällen diese Ausnahme zum Tragen kommt. Sie kommt zum Beispiel immer dann zum Tragen, wenn man nicht als Prozessbeteiligter in ein Verfahren eintreten kann, obwohl man mittelbar davon betroffen wird oder als Verband bestimmte Schutzrechte wahrnimmt. Das ist im Naturschutz der Fall. Deswegen hat man im Naturschutz, weil die Natur nicht selbst klagen kann, ein Verbandsklagerecht eingeführt. Das ist heute unumstritten, und dieses Verbandsklagerecht gibt es für die Naturschutzverbände, weil die Natur nicht selbst klagen kann. Bei den Tieren ist es ebenso: Die Tiere können nicht selbst klagen, also haben wir das Verbandsklagerecht für die Tierschutzverbände. Das macht hier in jedem Fall Sinn.

Wir haben auch im Behindertengleichstellungsgesetz – zum Beispiel dort, wo es um Verwaltungsakte geht, zum Beispiel eine Baugenehmigung, die möglicherweise rechtswidrig erteilt worden ist – die Möglichkeit, das mit einer Verbandsklage überprüfen zu lassen. Wir können also Verwaltungsakte nachträglich vom Gericht überprüfen und feststellen lassen, dass sie möglicherweise rechtswidrig zustande gekommen sind. Das ist der Sinn der Feststellungsklage, und diese Feststellungsklage macht hier unbedingt Sinn.

Dass die Bundesratsinitiative damals gescheitert ist, lag daran, dass sich die Bundesländer nicht mehr-

- heitlich einer solchen Verbandsklage anschließen wollten. Das heißt aber nicht, dass nicht der Bundesgesetzgeber zu einer anderen Auffassung gekommen wäre. Deswegen hat sich der Bundesgesetzgeber in diesem Punkt nicht festgelegt und ist es auch richtig, hier noch einmal eine neue Initiative zu ergreifen, um zu erreichen, dass hier im Bundesrat eine andere Mehrheit zustande kommt. (C)

Aus diesem Grund unterstützen wir diesen Antrag, der sich als Ergebnis des Berichts aufgrund des Bürgerantrags ergibt, dass wir beim Bundesrat eine Gesetzesinitiative ergreifen wollen, sodass wir auf Bundesebene dann das Verbandsklagerecht haben, aber auch schon selbst hier im Bundesland die Feststellungsklage einführen und durch ein Gesetz regeln. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Mäurer.

Staatsrat Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich habe heute fast das Schlusswort zu sprechen. Wir haben einen langen Prozess hinter uns, und am Ende stehen Sie vor der Entscheidung, über diesen, wie es gesagt wurde, fast historischen Gesetzentwurf abzustimmen.

- (D) Vielleicht ein Wort zu dem, was hier angeklungen ist, dass es ein Gesetzentwurf ist, dessen Verfassungsmäßigkeit im Wege des Angebots oder des guten Willens entwickelt wurde! Sie kennen uns schon etwas länger, Sie werden deswegen auch nicht erstaunt sein, dass es in der Vergangenheit keine Stellungnahme des Justizressorts zu der Frage der Studiengebühren gegeben hat. Wenn wir uns für eine Sache aussprechen, dann tun wir das aus Überzeugung.

Wir haben versucht, in dieser Debatte zwei Dinge zusammenzubringen. Wir haben ganz klar gesehen, was der Bundesgesetzgeber geregelt hat und wo die Grenzen des Landesgesetzgebers erreicht sind. Die Frage war, welche Möglichkeiten das Landesrecht hat, und in der Tat ist die Möglichkeit einer Feststellungsklage ein dritter Weg, den wir entwickelt haben. Sie hat den großen Charme, dass die Tierschutzorganisationen damit in der Lage sind, Verwaltungsentscheidungen überprüfen zu lassen. Die Verwaltung ist bekanntermaßen an Recht und Gesetz gebunden. Die Entscheidung eines Gerichts zu einer Feststellungsklage wird damit zur Richtschnur für die Verwaltungspraxis, und ich glaube, das ist ein ganz entscheidender Fortschritt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Auf der anderen Seite vermeidet die Einführung dieser Form der Klage den Konflikt mit der Disposi-

(A) tion des Landesgesetzgebers in Sachen Tierschutz. In ein laufendes Verfahren kann man damit nicht eingreifen, erlassene Verwaltungsakte bleiben bestehen, und dies ist genau der Punkt, der auch für den Forschungsstandort Bremen von hoher Bedeutung ist. Insofern, glaube ich, haben wir hier einen Kompromiss gefunden, der beiden Seiten heute das Mögliche eröffnet. Wir sind das erste Bundesland. Andere haben darüber diskutiert, Bremen versucht es. Wenn Bremen damit Geschichte schreibt, warum nicht! Es gibt dafür auch einen gewissen Handlungsbedarf, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in diesem Sinne das Gesetz beschließen würden.

Ich glaube, abschließend sagen zu können, die Möglichkeit, dass unsere Verwaltungsgerichte dies korrigieren, gibt es natürlich immer, aber ich habe das sichere Gefühl, dass wir die vorhandenen Spielräume hier durchaus ausgeschöpft haben und nichts tun, was mit unserer Verfassung nicht in Einklang steht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse als Erstes über den Bürgerantrag abstimmen.

Wer dem Bürgerantrag mit der Drucksachen-Nummer 16/1356 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Bürgerantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine, Drucksache 17/39, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

(D) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über den Antrag des Rechtsausschusses abstimmen.

Meine Damen und Herren, hier ist von der FDP-Fraktion getrennte Abstimmung beantragt worden.

Über die Ziffer 1 des Antrags des Rechtsausschusses, „Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz über das Verbandsklagerecht“, haben wir bereits abgestimmt.

Nunmehr lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags des Rechtsausschusses abstimmen. Sie lautet: „Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat auf, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel der Erweiterung des

(A) Tierschutzgesetzes des Bundes um ein Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine einzuleiten.“

Wer dieser Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses Kenntnis.

Ablehnung des Börsengangs der Deutschen Bahn AG in Gestalt einer „teilweisen Kapitalprivatisierung“ des Unternehmens

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 12. September 2007
(Drucksache 17/50)

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich benutze seit einigen Jahren die Deutsche Bahn regelmäßig auf den Fernstrecken. Ich glaube, vielen von Ihnen geht es auch so, und wer dies regelmäßig tut, hat sehr den Eindruck, aus dem Unternehmen Bahn ist das Abenteuer Bahn geworden, denn man hat heute die Wahl, steht man im Stau oder steht man irgendwo auf der Schiene. Das sind meines Erachtens Auswirkungen der bisherigen Entwicklung der Deutschen Bahn.

Ich will dazu einige Zahlen zitieren: Von 2004 bis 2007 sind die Fahrkartenpreise im Bahnverkehr weit stärker gestiegen als die Inflation. Seit 1994 wurden etwa 5600 Kilometer des Schienennetzes stillgelegt, und es steht zu befürchten, dass mit einer weiteren Privatisierung weitere 5000 Kilometer gekappt werden. 2001 wurde die Zuggattung Interregio abgeschafft. Strukturell heißt das Preiserhöhungen, und eine zweite Folge ist, immer mehr Regionen und Städte werden vom Fernverkehr abgehängt. Seit 1994

*) Vom Redner nicht überprüft.

hat sich die Zahl der Bahnarbeitsplätze von 380 000 auf 180 000 gesenkt. (C)

Ich finde, das sind Zahlen, die uns wirklich keinen Mut machen und gegenüber der Entwicklung, mit der wir es jetzt zu tun haben, deutlich skeptisch machen müssen.

Es sollen vergleichsweise zügig Gesetze verabschiedet werden, mit denen eine weitere Privatisierung oder Teilprivatisierung der Deutschen Bahn vorangetrieben wird, und wir meinen, dass es an der Zeit ist, auch von Bremen aus politisch Stellung zu beziehen: Wollen wir eine Bürgerbahn, oder wollen wir eine Börsenbahn?

(Beifall bei der Linken)

Es hat viel damit zu tun, dass die Mütter und Väter des Grundgesetzes ein deutliches Zeichen gesetzt haben, als sie die Bahn als öffentliches Gut in die Verfassung, in das Grundgesetz, aufgenommen haben. Sie waren der Überzeugung, dass diese Form von Mobilität allen Menschen zur Verfügung gestellt werden muss und es nicht geht, die Bahn unter rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betreiben. Was nun im Detail passiert, ist, dass die Nutzungsrechte für Schienen und Bahnhöfe an die Deutsche Bahn übertragen werden sollen, und Nutzungsrecht heißt nicht, dass sie einfach nur ihre Fahrzeuge darauf fahren lassen kann, sondern im Sinne eines Eigentums. Das heißt, der öffentlichen Hand wird die Kontrolle über die Frage entzogen: Welche Strecken gibt es eigentlich noch und welche werden stillgelegt? (D)

Wir sind ziemlich sicher, dass der Prozess weitergeht, dass darunter im Wesentlichen die Fläche leidet und die Anbindung in der Fläche deutlich schwindet. Das heißt auch, dass man wenig oder gar keinen Einfluss auf die Frage hat: Wo und wann werden Instandhaltungsarbeiten durchgeführt?

Wer wissen will, wie das endet, sollte einmal einen Blick nach England werfen, die katastrophalen Zustände der dortigen Bahnen zeigen ganz deutlich, dass das so nicht funktioniert. Es wird eine Orientierung auf wenige große ICE-Trassen geben, die einigen sicherlich zugute kommen, aber die auch deutlich zulasten der Fläche gehen.

Des Weiteren ist es nicht so, dass man mit dieser Form von Teilprivatisierung Geld in die öffentlichen Kassen spült. Es ist angedacht, für 15 Jahre diese Form von Nutzungsübertragung zu organisieren, aber jedes Jahr sollen weiterhin 12 Milliarden Euro aus der Bundeskasse der Deutschen Bahn fließen, und es werden möglicherweise einige Milliarden Euro aus dem Verkauf eingenommen. Das ist ein schlechtes Geschäft überdies.

Ich denke, wie wir heute über Energieeffizienz, über Klimapolitik, über Küstenschutz und so weiter diskutiert haben, wie wir heute über Verkehr diskutiert

(A) haben, sind wir an einem Punkt angelangt, an dem wir nicht einen weiteren Bereich des Verkehrs ausschließlich nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten organisieren dürfen, weil wir da der Entwicklung im Verkehr, der ökologischen Entwicklung und der Klimaentwicklung keinerlei Gefallen tun. Ich befürchte, dass wir mit diesem Schritt oder ohne Widerstand viele Ziele, die wir uns auf der anderen Seite setzen, schlicht zerstören.

Ich bin überzeugt davon, dass es Zeit ist, auch als Land richtig Stellung zu beziehen, weil auch Bremen auf eine öffentliche Bahn angewiesen ist, Stellung zu beziehen im Bundesrat, aber auch öffentlich Stellung zu beziehen für eine öffentliche Bahn, für ein ökologisch sinnvolles Verkehrssystem und gegen eine völlige Umorganisation des Bahnverkehrs ausschließlich nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Rupp, wir werden Ihrem Antrag natürlich nicht zustimmen.

(B) (Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Wieso natürlich? – Abg. **F r a u S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihr habt schon zweimal mit der Linken gestimmt!)

Wir haben noch Diskussionsbedarf, sind aber nicht grundsätzlich gegen eine Teilprivatisierung der Bahn und auch nicht grundsätzlich gegen einen Börsengang.

Natürlich schlagen jetzt im Moment die Wellen hoch, und es gibt erheblichen Diskussionsbedarf über den Gesetzentwurf, das ist überhaupt keine Frage. Es muss auch garantiert, bevor es zu einer Verabschiedung dieses Gesetzes kommt, noch erhebliche Arbeit geleistet werden und noch deutliche Änderungen in dem Gesetz geben. Ich stimme im Moment völlig mit der Auffassung der Landesregierung überein: So ist das Gesetz nicht zustimmungsfähig!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben das Vorhaben angesprochen, das Schienennetz juristisch im Eigentum des Bundes zu belassen, es wirtschaftlich aber dann der teilprivatisierten Bahn zuzuschlagen. Das ist laut mehrerer Gutachten höchst strittig, ob das überhaupt mit unserem Grundgesetz vereinbar ist, das muss also geklärt werden.

(C) Den Ländern drohen erhebliche finanzielle Belastungen in den nächsten Jahren, von über 1 Milliarde Euro ist dort die Rede. Das darf nicht zulasten der Länder gehen. Hier müssen noch erhebliche Veränderungen stattfinden. Es darf natürlich auch nicht eintreten, dass da Tausende von Kilometern Strecke stillgelegt werden, insbesondere da, wo die Regionalisierungen von Strecken und kleinere Bahnhöfe betroffen sind. Das darf auf keinen Fall passieren.

Die Diskussion darüber ist ja in vollem Gange, und sie geht auch kreuz und quer, und ich glaube nicht, von einer zur anderen Partei, sondern durch alle Parteien hindurch. In der Bundestagsfraktion der CDU/CSU, das kann ich Ihnen auch sagen, ist im Moment auch keine Mehrheit für dieses Gesetz vorhanden. Es muss verhandelt werden, die Leute müssen an einen Tisch, und es ist viel zu früh, jetzt darüber eine Entscheidung zu treffen. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab, und wir warten einmal ab, was jetzt in den Verhandlungen passiert. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, der Kollege Focke hat das eben sehr schön auf den Punkt gebracht,

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: So ist er!)

(D) das, was dort vorgelegt und vorgeschlagen worden ist, ist im Moment nicht beschließbar. Das ist ja auch das, was sich eigentlich, wenn man in den Deutschen Bundestag schaut, durch alle Fraktionen zieht. Es muss da erhebliche Nachbesserungen geben, das ist auch klar.

Dieses ganze Bahn-Thema, das uns ja schon lange Jahre verfolgt – ich schaue gerade in die Richtung von Manfred Oppermann, der gestern wieder zum Vorsitzenden der Parlamentariergruppe Bahn gewählt worden ist hier im Hause –,

(Beifall – Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Glückwunsch!)

die ganze Frage Bahn, die ganze Frage, wie wir im Güterverkehr mit der Bahn umgehen, wie wir mit Konkurrenten der Bahn umgehen und welche Möglichkeiten wir denen schaffen, ist ein Thema, das uns seit Jahren bewegt und das uns, denke ich, auch weiterhin bewegen wird. Insofern, glaube ich, ist es zu kurz gegriffen, hier mit einem Schnellschuss das Thema auf die Tagesordnung zu setzen und es vom

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Tisch wischen zu wollen, wie Sie von der Linken es vorschlagen.

Wenn man sich die Positionen anschaut, so ist festzustellen, dass es auch auf Arbeitnehmerseiten der Bahn durchaus unterschiedliche Positionen gibt. Es ist ja nicht so, dass die Arbeitnehmer sich hinstellen und sagen, sie lehnen die Teilprivatisierung der Bahn ab, sondern sie stellen sich hin und sagen, ihnen gehe es darum, dass es nicht zu einer Zerschlagung der Bahn insgesamt kommt, weil damit bestimmte Interessen verbunden sind, die etwas mit dem internen Arbeitsamt bei der Bahn zu tun haben.

Das heißt, das ist eigentlich ein so riesiger Tanker, um den es hier bei der Bahn geht, dass man insgesamt äußerst vorsichtig sein muss, diesen Tanker nicht auf die Klippen zu setzen, und ich glaube, dass wir mit sehr viel Sorgfalt und mit sehr viel Bedacht an dieses Thema herangehen und uns nicht von Schnellschüssen treiben lassen sollten.

Weil wir natürlich diese Debatte bundespolitisch auch führen, könnten wir in diesem Hause viele andere Debatten, die uns persönlich sicher abends hin und wieder einmal vor den „Tagesthemen“ bewegen, hier in diesem Hause auch führen, das machen wir aber eher selten. Ich will sie natürlich auch einmal auf Bremen beziehen, weil es schon aus meiner Sicht um die Frage geht: Welche Interessen hat Bremen eigentlich auch in diesem Gesamtkonzept?

- (B) Das sind nach meiner Auffassung zwei Dinge! Das ist zum einen das, was wir in den letzten Jahren feststellen konnten, dass es zu einer zunehmenden Abkopplung Bremens, aber insbesondere auch Bremerhavens, gekommen ist und dass das nicht forciert werden darf, sondern dass wir wieder eine stärkere Anbindung Bremens und Bremerhavens im Personenverkehr brauchen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will zum Zweiten sagen, wenn wir uns anschauen, welche Entwicklung die Häfen genommen haben, die von uns allen ja auch immer unterstützt worden sind und in die wir viel investiert haben, dann ist das ein weiterer Punkt, dass man sagen muss, wir brauchen größere Investitionen in den nächsten Jahren in die Anbindung unseres Logistikstandortes, in die Anbindung der norddeutschen Häfen. Auch dafür brauchen wir eine starke Bahn AG.

Wenn man darunter einen Strich zieht, dann kommt man auch wieder zum Ausgangspunkt der Diskussion. Das bedeutet, dass wir schauen müssen – ich glaube, auf diesen Weg haben sich alle gemacht, der SPD-Bundesparteitag wird sich im Oktober damit beschäftigen, ich denke, dass anschließend der Deutsche Bundestag dann auch unter Umständen eher in der Lage sein wird, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen –, dass wir im Auge behalten müssen,

dass es um die Arbeitsplätze bei der Bahn geht, dass es darum geht, dass wir im Bereich des Güterverkehrs die Bahn weiterhin stark aufgestellt haben, dass es darum geht, dass wir eine entsprechende Anbindung auch in der Fläche sicherstellen. Dafür sind natürlich Investitionsmittel nötig, dafür braucht man Geld.

Deswegen, finde ich auch, kann man an diesem Punkt über verschiedene Varianten und verschiedene Modelle diskutieren, aber sich hier schlank hinustellen und zu sagen, wir lehnen eine Teilprivatisierung der Bahn ab und nach uns die Sintflut, Herr Kollege Rupp, ganz so kann man das nicht machen, ganz so wollen wir das auch nicht machen. Wir wollen diesen Prozess konstruktiv begleiten, so wie wir in den letzten Jahren als SPD-Fraktion in diesem Haus Bahnpolitik konstruktiv begleitet haben. Ich kann nur alle in diesem Hause auch auffordern, sich an diesem konstruktiven Dialog auch weiterhin zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Bahn ist das wichtigste Transportmittel, das wir haben, und das soll und muss auch so bleiben. Wir wollen mehr Menschen weg vom Auto hin zur umweltfreundlichen Bahn und mehr Güter herunter von der Straße und hinauf auf die Schienen bewegen. Bahnfahren ist aktiver Klimaschutz!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Die Bahn verbindet unsere beiden Städte Bremen und Bremerhaven mit einer Anbindung an die Häfen, damit die Güter von dort ins Binnenland transportiert werden können.

Wir diskutieren heute über den Entwurf der Bundesregierung zum Börsengang, der Privatisierung der Bahn. Wir Grünen waren im Übrigen schon im Jahr 1993 für die erste Stufe der Bahnreform, die vorsah, das Monopol der Bahn aufzuheben und mehr Wettbewerb zuzulassen, weil wir mehr Menschen und Güter auf den Schienen haben wollten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt aber, in der zweiten Stufe der Bahnreform, wäre der Bund zwar Eigentümer, aber nicht mehr Bestimmer, denn die Bahn würde über das Schienennetz entscheiden. Wir Grünen haben hier eine ganz klare Meinung: Das Schienennetz ist das Herz der Bahn, meine Damen und Herren, und das darf nicht

(C)

(D)

(A) herausgerissen werden und muss weiterhin in staatlicher Hand bleiben! Denn was passiert bei einem Börsengang: Die Investoren gehen an die Börse, und zwar nicht, weil sie an das Allgemeinwohl denken, sondern um Rendite zu machen! Die Bahn darf aber hier nicht zum Spekulationsobjekt verkommen, sondern gehört laut Verfassung zur Daseinsvorsorge. Wir Grünen wollen, dass das weiterhin so bleibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Auch an der Wettbewerbsneutralität eines solchen integrierten privatisierten Konzerns und der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzentwurfs insgesamt bestehen erhebliche Zweifel. Wir haben die Befürchtung, dass Privatunternehmer unrentable Strecken und Bahnhöfe stilllegen. Das zwingt nicht nur die Menschen wieder zurück zum Auto, sondern diskriminiert besonders auch alte und behinderte Menschen, die nicht Auto fahren können, und alle Menschen, die kein Auto haben oder auch kein Auto haben wollen und die auf die Bahn damit auch angewiesen sind.

Dies ist nicht nur für Bremen ein Problem, sondern gerade auch für Flächenländer, also auch der gesamten Nordwestregion. Diese Entwicklung würde geradezu kontrovers zu der Linie der EU-Kommission laufen. In Bremen ist zu befürchten, dass die Kosten des ÖPNV ansteigen und der Nahverkehr mehr Geld kosten würde, da die Trassenpreise ansteigen können. Es sprechen also übergeordnete, aber auch landespolitische Gründe gegen die Privatisierung des Schienennetzes, Netz und Betrieb müssen daher getrennt bleiben.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichwohl wollen wir mehr Wettbewerb auf den Schienen. Sowohl im Güterverkehr als auch im Personenverkehr ist ein funktionierender Wettbewerb auf der Schiene im Interesse Bremens. Im Schienengüterverkehr sichert Wettbewerb günstige Transportkosten und attraktive Verbindungen für den Hafensstandort Bremen. Das ist wichtig, gerade mit dem Überseehafen in Bremerhaven, der Europas größter Eisenbahnhafen ist und von dem große Gütermengen in das Binnenland transportiert werden. Im Schienenpersonennahverkehr steht das Land als Besteller in der Verantwortung, qualitativ hochwertige und kostengünstige Verkehrsangebote zu organisieren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass erhebliche negative Auswirkungen der von der Bundesregierung geplanten Bahnprivatisierung für den Schienenverkehr insgesamt, aber auch für Bremen und die Metropolregionen zu befürchten sind: steigende Infrastrukturkosten durch höhere Trassenpreise, Probleme bei der Finanzierung von Bahnmodernisierungen, Gefährdung des Fortbestands des Schie-

nenetzes in der Fläche und daraus folgende Risiken für die öffentlichen Haushalte! Im Übrigen haben die Länder ein Gutachten in Auftrag gegeben, das diese Art der Privatisierung für bedenklich hält.

(C)

Obwohl wir die Kritik am Gesetzentwurf der Bundesregierung teilen, lehnen wir den Antrag der Fraktion Die Linke aber ab, denn er postuliert eine Totalabsage an jede Form der Privatisierung der Bahn AG. Diese Position teilen wir nicht. Wir halten eine Teilprivatisierung der Bahn für vernünftig, wenn sie richtig gemacht wird, dazu gehört die strikte Trennung von Netz und Betrieb. Nur so kann es einen fairen Wettbewerb und faire Preise auf der Schiene geben. Dadurch würde der Verkehrsträger Schiene gestärkt, zum Wohle der Kunden, aber auch des Klimaschutzes. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, liebe Kollegen! Für die FDP ist die anstehende Kapitalprivatisierung der Deutschen Bahn AG ein wichtiges Thema. Dabei orientieren wir uns unverändert an den Zielen der Bahnreform, die wir 1993 als Regierungsfraktion im Bund maßgeblich auf den Weg gebracht haben.

(D)

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

Das, Herr Kollege Rupp, hat mit England überhaupt nichts zu tun, sondern ist ein maßgeschneidertes Konzept für Deutschland, und dazu bekennen wir uns auch.

(Beifall bei der FDP)

Unser Ziel ist es dabei, den Verkehrsträger Schiene zu stärken und die Belastungen des Steuerzahlers zu senken. Hierfür brauchen wir mehr Wettbewerb auf der Schiene. Wettbewerb im Schienenverkehr ist – und das wird Ihnen von der Linken sicherlich auch einleuchten – die beste Gewähr für die Sicherung von Beschäftigung im Bahnsektor.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau N i t z [Die Linke]: Bestimmt nicht!)

Aus Sicht der FDP-Fraktion ist bei der Privatisierung zwischen den Infrastrukturbereichen einerseits und den Transport- und Logistikbereichen – die Bahn ist mittlerweile einer der größten Logistikkonzerne in Deutschland – andererseits zu differenzieren. Der Artikel 87 e Absatz 3 Grundgesetz verpflichtet den Bund ohnehin, dauerhaft Mehrheitseigentümer der

- (A) Infrastrukturgesellschaften zu bleiben. Das ist auch aus unserer Sicht erforderlich, weil das Schienennetz dauerhaft nur mit hohen Zuschüssen des Bundes unterhalten werden kann. Eine Privatisierung würde dazu führen, dass die Zuschüsse letztlich in Aktionärsdividenden verwandelt würden, und das kann selbstverständlich auch nicht Sinn der Sache sein.

(Beifall bei der FDP)

Weiterhin, liebe Kolleginnen und Kollegen, birgt die Privatisierung der Infrastruktur das Risiko, dass fairer Wettbewerb auf der Schiene behindert wird. Wir wollen, dass die Infrastruktur erstens vom restlichen DB-Konzern getrennt und zweitens nicht privatisiert wird. Insofern bewegen wir uns hier in großem Einvernehmen mit den übrigen Fraktionen im Hause.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Nach unserer Überzeugung kann es nicht im Interesse des Bundes oder allgemein des deutschen Steuerzahlers liegen, mit der Deutschen Bahn AG unter Einsatz von Steuermitteln einen global agierenden Mobilitäts- und Logistikdienstleister aufzubauen. Einen solchen Staatskonzern empfinden wir als Fremdkörper in einem dynamischen Logistiksektor. Würde man dies auf Dauer festschreiben, wie dies ja der Antrag der Fraktion Die Linke fordert, würden elementare ordnungspolitische Spielregeln gegenüber privaten Unternehmen derselben Branche verletzt, und diese haben in großer Zahl auch ihren Sitz im Land Bremen.

(Beifall bei der FDP)

Private Unternehmen, die sich nicht auf eine staatlich garantierte Konkursfestigkeit verlassen können, hätten das Nachsehen, und Aufgabe des Staates ist die Wahrnehmung der Verantwortung für das Schienennetz, das bleibt auch so. Als Transport- und Logistikunternehmer ist der Staat aber weder gefragt noch kompetent. Ein integrierter Börsengang von Netz und Betrieb verbietet sich allein aus diesen von mir genannten Gründen.

(Beifall bei der FDP)

Die Privatisierung der Transport- und Logistiksparten hingegen ist für die FDP eine selbstverständliche Forderung, denn diese Geschäftsfelder haben, anders als die Infrastruktur, nichts mit den staatlichen Aufgaben zu tun. Die Fraktion Die Linke will jede Form des Börsengangs der DB AG verhindern. Daher wird die Fraktion der FDP den Antrag der Fraktion Die Linke, wie zu erwarten ist, ablehnen, und es wird Sie auch sicherlich nicht verwundern, dass wir zu dieser Auffassung kommen.

Immerhin kommt ja ein namhafter Verkehrspolitiker der SPD-Bundestagsfraktion aus dem Land Bremen und hat hier ein Bundestagsmandat gewonnen und ist Landesvorsitzender der regierenden SPD! Bundesverkehrsminister Tiefensee, SPD, und die SPD-Fraktion im Bundestag haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem der Bund zwar formaler Eigentümer der Infrastrukturgesellschaften bleiben soll, das wirtschaftliche Eigentum an diesen Gesellschaften jedoch der DB AG übertragen wird. Damit kommt es faktisch dann doch zu einer Teilprivatisierung des Schienennetzes, und dazu muss ich Ihnen sagen: Die FDP-Fraktion lehnt dieses sogenannte Eigentumssicherungsmodell ab.

(Beifall bei der FDP)

Es wirkt sich in der gleichen Weise negativ aus wie die integrierte Privatisierung von Netz und Betrieb, auf die ich bereits eingegangen bin. Es impliziert nachteilige Wirkungen auf den Wettbewerb, die Stärkung der Schiene im intermodalen Wettbewerb und die Entwicklung der Kosten für den Steuerzahler.

Ich will abschließend noch auf das am 2. August von der Verkehrsministerkonferenz der Bundesländer in Auftrag gegebene Gutachten von Professor Ehlers eingehen, es liefert nämlich eine relativ detaillierte verfassungsrechtliche Prüfung des Gesetzentwurfs und eine ökonomische Analyse. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass das Gesetz verfassungswidrig ist, weil der Bund im Modell der Bundesregierung nicht echter Eigentümer der Netzgesellschaft ist und dies gegen Artikel 87 e Absatz 3 und 4, wie auch die Fraktion Die Linke zu Recht erkennt, verstößt. Der Bund darf die Eigentümerschaft nicht auf eine bloße Formalfunktion reduzieren, sondern ist verpflichtet, seine eigentumsrechtlichen Herrschaftsbefugnisse betriebswirtschaftlich effizient und gemeinwohlorientiert auszuüben. Die Trennung des zivilrechtlichen und des wirtschaftlichen Eigentums ist damit nicht vereinbar, da der Bund in der Netzgesellschaft nicht mehr die Stimmrechte ausübt und dies eine verfassungsmäßig unzulässige materielle Teilprivatisierung darstellen würde.

Die verfassungsrechtliche Beurteilung von Professor Ehlers ist ziemlich vernichtend für die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien, und sie bestätigt in jeder Hinsicht die bisherigen Expertenurteile, soweit sie nicht von der DB AG selbst in Auftrag gegeben wurden. Übrigens ist das Gutachten, das Professor Ehlers im Auftrag der Bundesländer vorgelegt hat, bereits das siebte Gutachten eines Staatsrechtslehrers, das das Tiefensee-Modell als verfassungswidrig beurteilt. Er stimmt im Ergebnis mit den Professoren Möllers, Masing, Kirchhof, Fehling, Hermes, Uerpmann und mit der Sachverständigenanhörung des Deutschen Bundestages überein.

(Glocke)

(C)

(D)

(A) Ich rate Ihnen daher für die Fraktion der FDP, insbesondere der SPD hier im Lande Bremen: Wirken Sie mit Ihrem Personal und den uns in Berlin vertretenden Abgeordneten darauf ein, dass es hierzu nicht kommt! Das wäre sehr schädlich, auch für unser Bundesland. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal für das Kompliment von Ihnen, dass ich mich hier schlank hinstelle! Das hat mir lange keiner gesagt.

(Heiterkeit)

(B) Dass ich gesagt habe, nach uns die Sintflut, da habe ich noch einmal in meinem Manuskript nachgeschaut, es ist mir nicht wieder aufgefallen. Ich habe nur eine andere Meinung in einem Punkt, nämlich dem, dass ein Börsengang auch von dem fahrenden Teil der Bahn das erreicht, was Sie haben wollen. Ich habe festgestellt, und ich habe erstaunlicherweise immer noch dazugelernt, dass es richtig gute Argumente gibt, diese Teilprivatisierung nicht zu machen, insbesondere nicht die des Netzes. Deswegen finde ich unseren Antrag gar nicht so verwerflich zu sagen: Bremen stellt sich auf jeden Fall dagegen und spricht sich auch dafür aus, dass es nicht stattfindet.

Ich habe dafür geworben, dass man aus der Erfahrung anderer Bereiche von Privatisierung, auch anderer Bahnen in anderen Ländern lernt und feststellen kann, dass es eben nicht so ist, dass man bei einer Verhinderung des Börsengangs auf irgendeine Form von Klippe fährt oder irgendeine Form von Sintflut produziert, sondern dass die Gefahr besteht, dass es eher andersherum ist, dass man genau mit diesem Schritt auf Klippen zusteuert oder Sintfluten produziert und es nicht so ist, wie Sie sagen.

(Beifall bei der Linken – Abg. Dr. G ü l d -
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das klingt
mir zu biblisch!)

Ein Blick in die Schweiz, wo es eine öffentliche Bahn gibt! Ich habe ja nicht mit dem Bild angefangen, ich weigere mich nur, sozusagen in solchen Endzeitszenarien zu denken, ich problematisiere das hier. Wie gesagt, ich sehe sozusagen das größere Problem in dem Ansinnen, die Bahn an die Börse zu bringen, als es natürlich auch Probleme gibt, eine effiziente und für alle Bürger verfügbare Bahn öffentlich zu betreiben.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Wir stehen aber sozusagen in diesen Punkten ganz oft vor einer solchen Aufgabe. Wir haben die Aufgabe – vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass staatlich und gesellschaftlich orientierte Betriebe auch nicht immer effizient, sondern auch schwierig sind, dass dafür die Privatisierung keine Lösung ist –, dass man darüber hinaus Lösungen finden muss, die beides können, sowohl gesellschaftliches Eigentum als auch für alle da und auch effizient zu sein. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir uns die öffentliche Meinung beim Thema Teilprivatisierung der Bahn anschauen, dann können wir im Wesentlichen drei Positionen vorfinden: die eine Gruppe, die generell gegen die Teilprivatisierung ist, die zweite, die für eine Teilprivatisierung ohne Schienennetz ist, die dritte, die für eine Teilprivatisierung mit Schienennetz ist. Ich glaube, diese Differenzierung am Anfang macht Sinn. Das, was Sie hier vorgetragen haben, diese generelle Ablehnung jedweder Form von Privatisierung, wird ja durchaus vertreten von Organisationen wie Attac oder BUND oder auch dem DGB, der nämlich diesem Bündnis, von dem Sie gesprochen haben, „Bürgerbahn statt Börsenbahn“, angehört. Das ist die eine Position. (D)

Die zweite Position geht davon aus, dass das Schienennetz unbedingt in staatlicher Hand bleiben muss, weil es eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge ist. Aber alle nicht-infrastrukturbezogenen Unternehmensteile – vor allem der Bereich der Logistik und so weiter, des Transports, des Personenverkehrs, des Güterverkehrs – können durchaus privatisiert werden, weil wir hier Wettbewerb brauchen.

Ich persönlich muss sagen, ich freue mich darüber, wenn ich hier am Bahnhof in Bremen stehe und Züge von der DB AG sehe, aber auch Züge wie den Metronom beispielsweise und die NordWestBahn. Es bringt uns als Land, als Besteller von öffentlichen Nahverkehrsdienstleistungen, in eine stärkere Position, wenn wir auswählen können. Das wollen wir auch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Diese dritte Position, also Teilprivatisierung mit Schienennetz, stößt in der Tat – das wurde ja von fast allen Rednern hier gesagt – an schwere ordnungspolitische Bedenken, weil sie das Netz in die Hand desjenigen gibt, der es gleichzeitig auch betreibt. Bei einem solchen natürlichen Monopol entstehen Interessenkonflikte. Es gibt Diskriminierungspotenzial. Es gibt die Möglichkeit, Wettbewerber durch über-

- (A) erhöhte Trassenpreise aus dem Netz herauszuhalten und anderes mehr.

Dafür haben wir jetzt die Bundesnetzagentur, die schaut da genau hin. Ich glaube aber, wir sollten es ordnungsrechtlich vielleicht so anlegen, dass wir unter allen Umständen sicherstellen, dass der Staat seine Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge im Bereich der Schieneninfrastruktur auch wahrnehmen kann. Das ist die politische Aufgabe, vor der wir stehen.

Es gibt vor allem vier Kritikpunkte an dem jetzigen Modell, wie es jetzt vorgelegt worden ist: zum einen, dass es monopolistische Strukturen befördert und Wettbewerb sozusagen unterdrückt, dass es zweitens dem Betreiber des Netzes, in diesem Fall, wenn es identisch wäre, der DB AG, Diskriminierungspotenzial gegenüber Wettbewerbern in die Hand gäbe. Drittens, die Länder wollen – das ist ganz einstimmig so bei der Verkehrsministerkonferenz besprochen worden – nicht in ihrer Position als Besteller von Nahverkehrsdienstleistungen geschwächt werden, sondern sie wollen die Wahl haben, sie wollen von niemandem die Trassenpreise diktiert bekommen. Viertens gibt es die politische Sorge, dass es zu einem Rückzug der Bahn aus der Fläche kommt beziehungsweise zu einer Konzentration nur noch auf rentable Strecken. Das wurde hier auch bereits gesagt. Diese Punkte sind alle in einem einstimmigen – das ist wirklich bemerkenswert – Beschluss der Verkehrsministerkonferenz vom 2. August festgehalten worden, an der ich auch teilgenommen habe.

(B)

In diesem Bericht sind auch noch viele weitere Kritikpunkte enthalten. Ich will nur die wichtigsten nennen: Erstens, eine Steigerung von Trassen- und Stationspreisen zulasten der Länder muss ausgeschlossen sein. Zweitens, ein objektiver und aussagekräftiger Netzzustandsbericht ist vorzulegen. Dieser fehlt bis heute. Drittens, die Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen zum Betrieb der Infrastruktur zwischen dem Bund und der DB AG müssen erfolgsorientiert erprobt werden, und daran sind die Länder zu beteiligen. Es kann keine reine Angelegenheit sein, die der Bund mit der DB allein vereinbart, denn wir als Länder sind die Besteller von Nahverkehrsdienstleistungen.

Das sind unsere Kernforderungen. Wir sind als Verkehrsminister insgesamt zu dem Ergebnis gekommen, dass das in der jetzigen Form nicht zustimmungsfähig ist. Das war der Beschluss vom 2. August.

Dann ist dort von den Ländern ein Gutachten in Auftrag gegeben worden, das eben schon zur Sprache kam, ob sozusagen dieser Gesetzentwurf den Interessen der Länder entspricht und ob er aus der Sicht der Länder verfassungskonform ist. Dieses Gutachten, das seit dem Wochenende vorliegt und am Montag offiziell vorgestellt wurde, kommt zu dem Ergebnis, dass der Gesetzentwurf in der jetzigen Form so nicht den Interessen der Länder dient und mit Verfassungszielen kollidiert. Vor allen Dingen kollidiert er mit der

- Infrastrukturaufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge des Bundes. Wir werden am nächsten Dienstag eine Sonderverkehrsministerkonferenz haben, und dann werden wir sehen, wie es weitergeht. Klar ist, dass wir das in der jetzigen Form als Länder insgesamt – das darf ich auch für Bremen sagen – so nicht akzeptieren können, weil unsere Interessen nicht hinreichend berücksichtigt worden sind. (C)

Was Ihren Antrag aber betrifft, Herr Rupp, so ist es doch so – ich will jetzt nicht sagen, dass Sie es sich etwas einfach machen, das soll jeder selbst entscheiden –, dass Sie, glaube ich, nicht die Unterscheidung machen zum Wettbewerb im Netz, der auch im Interesse der Besteller, also von uns, den Ländern, und auch im Interesse der Kunden ein ganz wichtiger Punkt ist. Sie scheren das mit der elementaren Frage über einen Kamm, ob die Infrastruktur unter staatlicher Kontrolle und in staatlichem Eigentum bleibt. Wenn Sie das in einen Topf werfen, dann können Sie für so einen Antrag, glaube ich, nicht ernsthaft Zustimmung erwarten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/50 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (D)

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Ausschuss „Krankenhäuser im Land Bremen“

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/62)

Wir verbinden hiermit:

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses „Krankenhäuser im Land Bremen“

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

- (A) Wir kommen zur Abstimmung.
 Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/62 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
 (Einstimmig)
- Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen.
 Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
 Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
 (Einstimmig)
- Ich bitte den Abgeordneten Brumma, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.
 Meine Damen und Herren, das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute.
 Ich bedanke mich und schließe die Sitzung. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.
 (Schluss der Sitzung 17.15 Uhr)
- (C)

(B) (D)